



Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030 mit Ausblick bis 2050 („ÖROK-Regionalprognosen“)

Teil 2:

**Endbericht
zur**

Erwerbsprognose

AutorInnen: Josef Kytir, Gudrun Biffli, Alexander Wisbauer

Wien, 9. Dezember 2010

Inhalt

Annahmenfindung	7
Wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Kontext der mittel- bis langfristigen Zielvorgaben der EU	7
Zur Definition von Erwerbsbeteiligung	9
Prognoseszenarien	13
Annahmen des Hauptszenarios	14
Annahmen des Aktivierungsszenarios.....	29
Regionalisierung der Annahmen.....	37
Quellenvergleich der Erwerbsquoten für Österreich und die Bundesländer	37
Zeitliche Entwicklung der Erwerbsbeteiligung in den Bundesländern.....	40
Global- und Konvergenzannahmen für die Bundesländer.....	45
Erwerbsquoten der Prognoseregionen.....	47
Ergebnisse der Erwerbsprognose	50
Ergebnisse für Österreich	50
Ergebnisse für die Bundesländer	56
Hauptszenario	56
Aktivierungsszenario	62
Status-quo-Szenario.....	65
Ergebnisse nach NUTS 3-Regionen	67
Hauptszenario	68
Aktivierungsszenario	71
Status-Quo-Szenario	75
Ergebnisse nach politischen Bezirken	78
Hauptszenario	78
Aktivierungsszenario	83
Status-Quo-Szenario	86
Literatur	89
Anhangtabellen.....	91

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquoten nach unterschiedlichen Quellen und Definitionen im Überblick	12
Tabelle 2	Erwerbsquoten der Männer (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) 1994 bis 2009 nach breiten Altersgruppen und Bundesland.....	42
Tabelle 3	Erwerbsquoten der Frauen (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) 1994 bis 2009 nach breiten Altersgruppen und Bundesland	43
Tabelle 4	Erwerbsquoten nach Geschlecht, breiten Altersgruppen und Bundesland	44
Tabelle 5	Erwerbsquoten (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2009 nach Geschlecht, 5-jährigen Altersgruppen und Bundesland.....	46
Tabelle 6	Rangkorrelationskoeffizienten der Erwerbsquoten 1971 bis 2008 in den Prognoseregionen für breite Altersgruppen und nach Geschlecht.....	48
Tabelle 7	Zahl der Erwerbspersonen 2009 bis 2050 für drei Prognoseszenarien und Geschlecht.....	51
Tabelle 8	Zahl der Erwerbspersonen 2009 bis 2050 für drei Prognoseszenarien und breiten Altersgruppen.....	55
Tabelle 9	Erwerbspersonen 2009 bis 2050 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario.....	58
Tabelle 10	Struktur der Erwerbspersonen nach Bundesländern 2009 und 2050 (Hauptszenario)	61
Tabelle 11	Erwerbspersonen 2009 bis 2050 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario	62
Tabelle 12	Erwerbspersonen 2009 bis 2050 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario.....	65
Tabelle 13	Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach NUTS 3-Regionen (Hauptszenario).....	71
Tabelle 14	Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach NUTS 3-Regionen (Aktivierungsszenario).....	72
Tabelle 15	Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach NUTS 3-Regionen (Status-Quo-Szenario)	75
Tabelle 16	Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach Politischen Bezirken (Hauptszenario).....	80
Tabelle 17	Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach Politischen Bezirken (Aktivierungsszenario).....	83
Tabelle 18	Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach Politischen Bezirken (Status-Quo-Szenario)	86

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquoten (in Prozent) nach dem Lebensunterhaltskonzept mit und ohne Stundeneinschränkung (Arbeitsstunden pro Woche) für 2009 (Jahresdurchschnitt).....	13
Abbildung 2	Erwerbsquoten der Männer (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)	26
Abbildung 3	Erwerbsquoten der Männer (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)	26
Abbildung 4	Erwerbsquoten der Männer (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)	27
Abbildung 5	Erwerbsquoten der Frauen (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)	27
Abbildung 6	Erwerbsquoten der Frauen (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)	28
Abbildung 7	Erwerbsquoten der Frauen (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)	28
Abbildung 8	Vergleich der aktuellen (2009) und für 2050 prognostizierten alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten im Hauptszenario	29
Abbildung 9	Erwerbsquoten der Männer (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)	33
Abbildung 10	Erwerbsquoten der Männer (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)	33
Abbildung 11	Erwerbsquoten der Männer (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)	34
Abbildung 12	Erwerbsquoten der Frauen (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)	34
Abbildung 13	Erwerbsquoten der Frauen (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)	35
Abbildung 14	Erwerbsquoten der Frauen (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)	35
Abbildung 15	Vergleich der aktuellen (2009) und für 2050 prognostizierten alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten im Aktivierungsszenario.....	36
Abbildung 16	Vergleich der aktuellen (2009) und für 2050 prognostizierten alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten im Haupt- und im Aktivierungsszenario	36
Abbildung 17	Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen (in Mio.) 1971 bis 2050 nach Geschlecht und Prognosevarianten	52
Abbildung 18	Zahl der Erwerbspersonen 2010 bis 2050 nach breiten Altersgruppen (Hauptszenario)	54
Abbildung 19	Entwicklung der Erwerbspersonen nach Bundesländern (Hauptszenario).....	57

Abbildung 20	Relative Veränderung der Zahl der Erwerbspersonen nach breiten Altersgruppen und Bundesländern 2009-2050 (Hauptszenario)	61
Abbildung 21	Entwicklung der Erwerbspersonen nach Bundesländern (Aktivierungsszenario).....	62
Abbildung 22	Entwicklung der Erwerbspersonen nach Bundesländern (Status-Quo-Szenario)	65

Karten

Karte 1	Erwerbspersonen 2020 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario	59
Karte 2	Erwerbspersonen 2030 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario	59
Karte 3	Erwerbspersonen 2040 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario	60
Karte 4	Erwerbspersonen 2050 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario	60
Karte 5	Erwerbspersonen 2020 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario.....	63
Karte 6	Erwerbspersonen 2030 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario.....	63
Karte 7	Erwerbspersonen 2040 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario.....	64
Karte 8	Erwerbspersonen 2050 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario.....	64
Karte 9	Erwerbspersonen 2020 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario	66
Karte 10	Erwerbspersonen 2030 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario	66
Karte 11	Erwerbspersonen 2040 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario	67
Karte 12	Erwerbspersonen 2050 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario	67
Karte 13	Erwerbspersonen 2020 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario	69
Karte 14	Erwerbspersonen 2030 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario	69
Karte 15	Erwerbspersonen 2040 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario	70
Karte 16	Erwerbspersonen 2050 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario	70
Karte 17	Erwerbspersonen 2020 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario.....	73
Karte 18	Erwerbspersonen 2030 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario.....	73
Karte 19	Erwerbspersonen 2040 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario.....	74
Karte 20	Erwerbspersonen 2050 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario.....	74
Karte 21	Erwerbspersonen 2020 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario	76
Karte 22	Erwerbspersonen 2030 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario	76
Karte 23	Erwerbspersonen 2040 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario	77
Karte 24	Erwerbspersonen 2050 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario	77
Karte 25	Erwerbspersonen 2020 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario	81
Karte 26	Erwerbspersonen 2030 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario	81
Karte 27	Erwerbspersonen 2040 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario	82
Karte 28	Erwerbspersonen 2050 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario	82
Karte 29	Erwerbspersonen 2020 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario..	84
Karte 30	Erwerbspersonen 2030 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario..	84
Karte 31	Erwerbspersonen 2040 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario..	85
Karte 32	Erwerbspersonen 2050 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario..	85
Karte 33	Erwerbspersonen 2020 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario..	87
Karte 34	Erwerbspersonen 2030 nach Politischen Bezirken gemäß Status-Quo-Szenario ..	87
Karte 35	Erwerbspersonen 2040 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario..	88
Karte 36	Erwerbspersonen 2050 nach Politischen Bezirken gemäß Status-Quo-Szenario ..	88

Annahmenfindung

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen im Kontext der mittel- bis langfristigen Zielvorgaben der EU

Ausgangspunkt für Überlegungen zu einer Erwerbsprognose sind die beschäftigungspolitischen Ziele der EU, die in der Lissabon Strategie (2000 und 2010) ihren Niederschlag finden. In den von Beschäftigungsausschuss (EMCO) am 24.6.2009 verabschiedeten „Employment Guidelines“, die auf den sog. „Lissabon-Zielen“ beruhen, heißt es dazu: „Policies should contribute to achieving an average employment rate for the European Union (EU) of 70% overall, of at least 60% for women and of 50% for older workers (55 to 64) by 2010.“

Eine Ergänzung und zum Teil Erneuerung erfahren die auf die Erwerbstätigkeit bezogenen Lissabon Ziele in der jüngst im Europäischen Rat vereinbarten Europa-Strategie (EUROPA 2020: EINE NEUE EUROPÄISCHE STRATEGIE FÜR BESCHÄFTIGUNG UND WACHSTUM, 25./26. März 2010), die im Juni 2010 auch auf politischer Ebene bestätigt wurde. Darin heißt es: „Der Europäische Rat hat die folgenden Kernziele vereinbart, die gemeinsame Ziele darstellen, nach denen sich das Handeln der Mitgliedstaaten und der Union richtet: Unter den 20- bis 64-jährigen Frauen und Männern wird eine Beschäftigungsquote von 75% angestrebt, auch durch die vermehrte Einbeziehung von Jugendlichen, älteren ArbeitnehmerInnen und Geringqualifizierten sowie die bessere Eingliederung von legalen MigrantInnen.“ Im Unterschied zu den Lissabon-Zielen, die Durchschnittswerte für die Union insgesamt darstellen, sollen die nunmehrigen Quoten von jedem einzelnen Mitgliedsstaat erreicht werden.

Weiters wird auf die Annahmen der Erwerbsprognose im Ageing Report (2009) der Europäischen Kommission Bezug genommen. In diesem Bericht fokussiert die Europäische Kommission auf die langfristigen budgetären Konsequenzen der demographischen Alterung für alle Mitgliedsländer der EU (Europäische Kommission 2009). Die langfristige Projektion der Erwerbspersonen basiert auf der Bevölkerungsprognose von Eurostat (EUROPOP2008; siehe Lanzieri 2009) und Annahmen zu der langfristigen Entwicklung der Erwerbsquoten. Im zitierten Report (S. 51ff) werden Orientierungsmuster für die Annahmen im Bereich der Erwerbsquoten nach Alter und Geschlecht geliefert:

- Die Erwerbsbeteiligung der Männer im Haupterwerbsalter (25 bis 54 Jahre) von ungefähr 90% bleibt auch in Zukunft die höchste aller Gruppen.
- Im Gegensatz dazu sind die Erwerbsquoten der Männer im Alter zwischen 55 und 64 Jahren in den vergangenen Jahrzehnten ständig gesunken. Es gibt seit der Jahrtausendwende aber in vielen Mitgliedsländern Anzeichen, dass sich dieser Trend gedreht hat.
- Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist in den vergangenen 25 Jahren ständig gestiegen.
- Die Erwerbsquote der jungen Menschen (15 bis 24 Jahre) ist zurückgegangen, hauptsächlich aufgrund längerer Ausbildungszeiten.

Vor diesem Hintergrund prägen die veränderten Verhaltensmuster

1. der Frauen im Haupterwerbsalter,
2. der älteren ArbeitnehmerInnen (insbesondere der Männer) sowie
3. (in geringerem Ausmaß) der jungen Menschen

die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen aus einer längerfristigen Perspektive und bestimmen, neben den demographisch bedingten Verschiebungen, insbesondere auch der Zunahme der Zahl älterer Menschen, das Arbeitskräfteangebot der Zukunft.

Diese Überlegungen, insbesondere die in den beschäftigungspolitischen Leitlinien formulierten Ziele, steckten schon in der letzten Erwerbsprognose der ÖROK (Hanika et al. 2004) die Rahmenbedingungen für die globalen Prognoseannahmen ab. Insgesamt wurden folgende Argumente angeführt, die in ihrem Kern auch weiterhin Gültigkeit haben:

- Die eigenständige ökonomische Absicherung durch Erwerbstätigkeit wird für Männer ein zentraler Faktor bleiben und für Frauen an Bedeutung gewinnen. D.h., es ist mit einem anhaltend hohen Niveau der Erwerbsbeteiligung bei den Männern im Haupterwerbsalter zu rechnen und mit einer weiteren Steigerung der Erwerbsquoten der Frauen im mittleren Alter, u. a. auch über einen anhaltenden Anstieg des Niveaus der Teilzeiterwerbstätigkeit.
- Ein geringfügiger Rückgang der männlichen Erwerbsquoten im mittleren Alter ist möglich, in Analogie zur heutigen Situation in Ländern mit einer überdurchschnittlichen Erwerbsquote der Frauen, in der sich Männer verstärkt in Hausarbeit und Kindererziehung einbringen (u.a. in Form der in Österreich seit

nunmehr rund 20 Jahren möglichen Väterkarenz) bzw. sich zunehmend in Aus- und Weiterbildung befinden - Konsequenz des lebensbegleitenden Lernens in einer Wissensgesellschaft (Sabbaticals).

- Der anhaltende Anstieg sekundärer und tertiärer Bildungsabschlüsse trägt dazu bei, dass Jugendliche und junge Erwachsene länger in den Bildungsinstitutionen verbleiben und entsprechend später in den Arbeitsmarkt einsteigen (zumindest im Sinne einer Beschäftigung in einem nennenswerten Stunden- ausmaß).
- Der Anstieg des faktischen Pensionsantrittsalters durch die bereits beschlossenen gesetzlichen Maßnahmen („Pensionsreformen“), insbesondere auch die vereinbarte Angleichung des gesetzlichen Pensionsantrittsalters der Frauen an jenes der Männer, trägt zur Anhebung der Erwerbsquote in höherem Alter bei.

Zur Definition von Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung lässt sich mit unterschiedlichen Konzepten und Methoden und mit Hilfe unterschiedlicher Quellen statistisch bestimmen. So unterscheiden sich die entsprechenden Definitionen der VGR des Europäischen Statistischen Systems in einigen Punkten von jenen der Arbeitsmarktstatistik (z.B. Inländerkonzept gegenüber Inlandskonzept). Innerhalb der europäischen (internationalen) Arbeitsmarktstatistik kommt das Konzept der ILO (Labour Force Konzept -LFK) zur Anwendung, das den Anspruch der internationalen Vergleichbarkeit der Daten hat. Österreich erfasst darüber hinaus die Erwerbsbeteiligung nach dem Lebensunterhaltskonzept, das vor 2004 geringfügige Beschäftigung (zwischen 1 und 12 bzw. 14 Stunden Arbeit pro Woche) nicht berücksichtigt (Mitterndorfer 2008).

Das Ziel der Messung der Erwerbsbeteiligung ist im ILO-Konzept ein anderes als im Lebensunterhaltskonzept. Während das ILO-Konzept den Grad der Einbindung der Bevölkerung in die Arbeitswelt erfassen will, zielt das Lebensunterhaltskonzept darauf ab, zu erfassen, wie viele Menschen vom Einkommen aus Erwerbsarbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten können. In dem Maße, in dem Teilzeitbeschäftigung, die in den seltensten Fällen den Lebensunterhalt sichern kann, an Bedeutung gewinnt, verliert das Lebensunterhaltskonzept an Aussagekraft. Im Gegenzug ist aber geringfügige Beschäftigung von 1 bis 12 Stunden oft ein Weg in die Erwerbsarbeit ("Schnuppern" ebnet den Weg in eine vollere Erwerbsintegration), insbesondere un-

ter Jugendlichen, Älteren und bei Frauen im Haupterwerbsalter. Das ILO-LFK ist besser in der Lage, dem rezenten Trend zu einem gleitenden Ein- und Ausstieg aus dem Erwerbsleben Rechnung zu tragen. Es spiegelt das geänderte Erwerbsverhalten der Bevölkerung, das zum Teil aus dem zunehmenden Trend zu berufsbegleitendem Lernen entspringt (Aus- und Weiterbildung im Gefolge des lebensbegleitenden Lernens in einer Wissensgesellschaft), zum Teil aus einem stärkeren partnerschaftlichen gemeinsamen Leben, in dem Berufsarbeit und Familienarbeit gleichmäßiger auf beide Partner verteilt wird. Im Gegensatz dazu verliert das Lebensunterhaltskonzept, das sich am traditionellen Rollenbild von Männern und Frauen in einem Familienzusammenhang orientiert, an Gewicht. Wenn die Prognose des Arbeitskräfteangebots allerdings Anhaltspunkte für das Arbeitsvolumen (Personen mal Arbeitszeit) liefern soll, dann ist ein **adaptiertes Lebensunterhaltskonzept**, in dem geringfügige Beschäftigung (1-12 Stunden Arbeit) ausgeschlossen wird, als Basis für die Erwerbsquotenprojektion vorzuziehen. Zwar wird auch damit noch das zukünftige angebotene Arbeitsvolumen überschätzt, da ja nicht durchgehend Vollzeitbeschäftigung zu erwarten ist, allerdings in etwas geringerem Maße.

Abgesehen von unterschiedlichen Konzepten und Abgrenzungen erhöhen verschiedene Datenquellen für Erwerbstätige und Arbeitslose, die von den klassischen Befragungsvolkszählungen über Stichprobenerhebungen (Arbeitskräfteerhebung), der Nutzung einzelner Verwaltungsdatenquellen bis hin zu einer Integration der unterschiedlichen Quellen für die Zwecke einer Registerzählung (abgestimmte Erwerbsstatistik) reichen, die Vielfalt der Daten zur Erwerbsbeteiligung. Jede Methode und jede Quelle liefert in der Praxis unterschiedliche Absolutzahlen und damit andere Quoten der Erwerbsbeteiligung. Einen Überblick über die Situation in Österreich (unter Außerachtlassung der VGR, deren Schätzer nicht nach Alter und Geschlecht disaggregiert vorliegen), bietet Tabelle 1.

Als Entscheidungskriterien für das in weiterer Folge präferierte Konzept einer adaptierten LUK-Erwerbsquote auf Basis der Daten der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974, also beschränkt auf Personen in Privathaushalten einschließlich Präsenz- und Zivildienen aber unter Ausschluss geringfügig (unter 12 Stunden (ab 1991) bzw. unter 13 Stunden (1984 bis 1990), vor 1983 unter 14 Stunden pro Woche) beschäftigter Personen als Ausgangspunkt für das aktuelle Niveau der Arbeitsmarkt-beteiligung (vorerst ohne regionale Differenzierung) lassen sich folgende Argumente anführen:

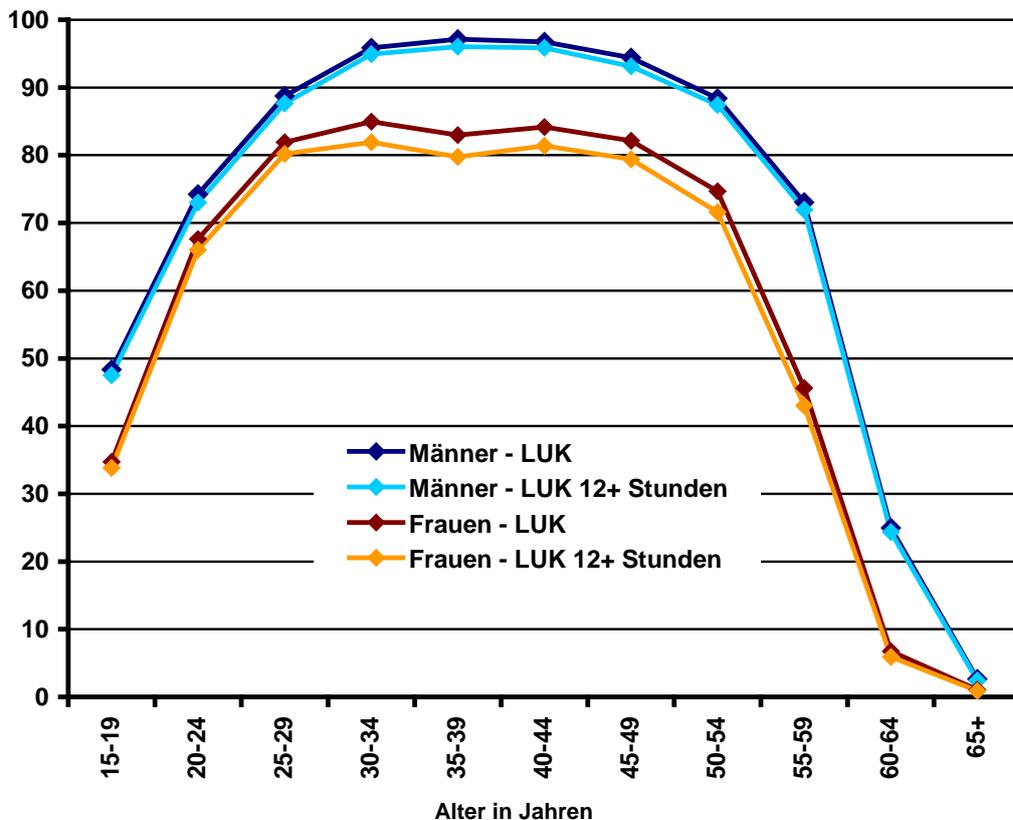
- Die Ergebnisse einer klassischen Befragungsvolkszählung nach dem Lebensunterhaltskonzept werden zukünftig für Österreich als Ausgangs- oder Anhaltspunkt einer Erwerbsquotenschätzung nicht mehr zur Verfügung stehen, sehr wohl aber primärstatistisch erhobene Daten zum Erwerbsverhalten im Rahmen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung.
- Der Arbeitsmarkt ist saisonalen Schwankungen unterworfen. Stichtagsbezogene Daten sind daher qualitativ schlechter als die Ergebnisse einer kontinuierlichen Erhebung, wie sie die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung darstellt (echte Quartals- und Jahresdurchschnitte).
- Der Mikrozensus befragt nur Personen in Privathaushalten und rechnet seine Ergebnisse auf die Bevölkerung in Privathaushalten hoch. Eine laufende Abschätzung der in Anstalten lebenden, erwerbstätigen oder arbeitslosen Personen ist derzeit in Österreich nicht vorhanden. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung brachten eine Größenordnung von 16.000 Personen, jene der Proberegisterzählung 2006 von 11.000 Personen. Durch das Weglassen der Anstaltsbevölkerung in Zähler und Nenner bewegt sich der Einfluss auf die Erwerbsquoten jedenfalls auf der zweiten Nachkommastelle.
- Jede Abschätzung des zukünftigen Arbeitskräfteangebots dient potentiell als Input für darauf aufbauende Wirtschafts- oder Pensionsprognosen. Es erscheint daher zweckmäßig, Personen, die möglicherweise zwar erwerbstätig sind, ihren Lebensunterhalt selber aber anders definieren (Pensionisten, Studierende) sowie Personen, die sich zwar dem Lebensunterhalt nach als Erwerbsperson einstufen aber ein nur sehr geringfügiges Beschäftigungsausmaß (weniger als 12 Stunden pro Woche, was ungefähr der sozialrechtlichen Geringfügigkeitsgrenze von aktuell EUR 366 pro Monat entspricht) ausweisen, aus der Erwerbsquote herauszurechnen, da sonst das tatsächlich verfügbare Arbeitsvolumen noch stärker überschätzt wird, als dies durch den hohen Anteil von Teilzeitarbeit (von 12 oder mehr Stunden) bei den Frauen ohnehin schon der Fall ist.
- Das Weglassen geringfügiger Beschäftigungen aus der ‚labour force‘ (den Erwerbspersonen) sichert auch die Kontinuität zur letzten ÖROK Erwerbsprognose, die von den nach Lebensunterhaltskonzept definierten Erwerbsquoten der Volkszählung 2001 ausging, also ebenfalls ohne Einrechnung geringfügiger Erwerbstätigkeit im Ausmaß von weniger als 12 Stunden pro Woche.

Tabelle 1: Alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquoten nach unterschiedlichen Quellen und Definitionen im Überblick

Quelle/ Konzept/ Referenzzeitraum	Jahr	Alter in vollendeten Jahren											
		15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65 +	
Männer													
Volkszählung - sog. "LFK-Konzept" (15.5.2001)	2001	50,4	82,3	92,3	97,0	97,5	96,9	95,2	89,1	65,0	14,0	2,5	80,9
Volkszählung - Lebensunterhaltskonzept (15.5.2001)	2001	49,7	79,7	90,6	96,3	97,1	96,6	94,7	88,6	64,1	11,9	0,8	80,0
MZ-AKE ILO/Eurostat-Konzept (Jahresdurchschnitt)	2007	65,7				93,7				51,3			81,7
MZ-AKE ILO/Eurostat-Konzept (Jahresdurchschnitt)	2009	49,3	78,5	90,5	95,0	95,5	94,8	92,8	86,4	72,7	29,6	8,2	81,0
MZ-AKE Lebensunterhaltskonzept LUK (Jahresdurchschnitt)	2009	48,4	74,2	88,8	95,9	97,1	96,7	94,4	88,4	73,1	24,9	2,7	80,8
MZ-AKE mod. ILO-Konzept (12+ Stunden) (Jahresdurchschnitt)	2009	49,5	75,4	88,5	94,0	94,9	94,2	91,9	85,9	71,6	26,8	6,0	79,7
MZ-AKE adapt. LUK (12+ Stunden) (Jahresdurchschnitt)	2009	47,5	73,0	87,6	94,9	96,0	95,9	93,1	87,4	72,0	24,4	2,4	79,8
Abgestimmte Erwerbsstatistik/Proberegisterzählung (31.10.2006)	2006	53,2	76,3	85,0	89,9	91,4	91,3	89,7	84,5	68,6	24,4	6,1	78,0
Abgestimmte Erwerbsstatistik zum 31.10.2008	2008	52,7	76,0	84,5	89,1	91,0	91,1	89,8	84,9	70,6	28,2	6,8	78,0
Frauen													
Volkszählung - sog. "LFK-Konzept" (15.5.2001)	2001	36,8	75,7	84,7	83,6	82,1	81,6	77,9	68,6	26,2	6,0	1,0	65,0
Volkszählung - Lebensunterhaltskonzept (15.5.2001)	2001	35,3	71,8	82,0	80,5	78,2	77,9	74,4	65,2	22,5	3,7	0,3	61,8
MZ-AKE ILO/Eurostat-Konzept (Jahresdurchschnitt)	2007	57,2				81,1				29,3			68,0
MZ-AKE ILO/Eurostat-Konzept (Jahresdurchschnitt)	2009	39,8	73,5	81,7	82,2	84,7	86,5	84,2	76,4	49,7	13,7	3,4	69,6
MZ-AKE Lebensunterhaltskonzept (Jahresdurchschnitt)	2009	34,7	67,6	81,9	85,0	83,0	84,2	82,1	74,7	45,6	6,7	1,1	67,1
MZ-AKE mod. ILO-Konzept (12+ Stunden) (Jahresdurchschnitt)	2009	36,4	66,7	77,2	77,0	79,5	82,4	80,2	71,8	44,5	8,9	2,2	64,9
MZ-AKE adapt. LUK (12+ Stunden) (Jahresdurchschnitt)	2009	33,8	66,0	80,2	81,9	79,8	81,4	79,4	71,6	43,0	5,9	0,9	64,8
Abgestimmte Erwerbsstatistik/Proberegisterzählung (31.10.2006)	2006	39,1	70,6	76,9	78,5	81,4	83,3	81,7	74,3	42,2	10,4	2,8	66,4
Abgestimmte Erwerbsstatistik zum 31.10.2008	2008	39,1	70,3	77,4	78,7	81,7	83,7	82,3	76,0	47,6	12,3	3,2	67,3

Quellen: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2006 und 2008.

Abbildung 1: Alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquoten (in Prozent) nach dem Lebensunterhaltskonzept mit und ohne Stundeneinschränkung (Arbeitsstunden pro Woche) für 2009 (Jahresdurchschnitt)



Quelle: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt 2009

Die Unterschiede in den altersspezifischen LUK-Erwerbsquoten, die sich durch den Ausschluss geringfügiger Erwerbstätigkeit ergeben, bewegen sich bei den Männern bei rund einem Prozentpunkt und sind an den Rändern des Erwerbsalters (unter 20 Jahre, über 60 Jahre) geringer als im Kernerwerbsalter. Bei den Frauen zeigen die Unterschiede einen ähnlichen altersspezifischen Verlauf, sind generell aber etwas höher. Am größten ist die Differenz mit -3,2 Prozentpunkten bei den 35- bis 39-jährigen Frauen. Das generelle altersspezifische Muster der männlichen und weiblichen Erwerbskurven bleibt von dieser Modifikation des Lebensunterhaltskonzepts aber unberührt (siehe Abbildung 1).

Prognoseszenarien

Im Folgenden werden zwei Prognoseszenarios und ein Referenzszenario entworfen, ein sog. Hauptszenario, das zum einen vorhandene Trends fortschreibt, zum anderen aber erwartbare Entwicklungen aufgrund gesetzlicher oder politischer Rahmenbedingungen antizipiert sowie ein sog. Aktivierungsszenario, das von einer breiten, durch entsprechende politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen geförder-

ten Aktivierung des Erwerbspotentials ausgeht. Diesen beiden Szenarios wird in der Funktion eines Referenz- bzw. Sensitivitätsszenarios eine Status-quo-Variante gegenübergestellt, in der die Erwerbsquoten des Jahres 2009 langfristig konstant gehalten werden, um den Effekt der in den beiden anderen Szenarien unterstellten Veränderungen in der Erwerbsbeteiligung auf die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl isoliert betrachten zu können. Aus der Gegenüberstellung der beiden Prognosen, dem Hauptszenario und dem Aktivierungsszenario, mit der Status-quo-Variante wird damit ersichtlich, welchen Effekt die unterschiedlichen Annahmen über die Entwicklung der Erwerbsquoten auf die Zahl der Erwerbspersonen haben.

Generell gilt, dass bei der Prognose zukünftigen Erwerbsverhaltens aus sachlichen Gründen bei einigen Altersgruppen die in der Vergangenheit sichtbaren Trends gar nicht oder nur in stark modifizierter Form in die Zukunft fortschreibbar sind. In diesem Fall wurde ein normativer Ansatz in Form von Benchmarks gewählt, um zu Prognoseannahmen für die alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten zu gelangen.

Annahmen des Hauptszenarios

Das Hauptszenario setzt bei der längerfristigen Entwicklung der Erwerbsquoten an. Die Datenbasis für die Berechnung der Erwerbsquoten der Vergangenheit ist der Mikrozensus von 1974 bis 2009. Längerfristige Trends sind nicht nur von Konjunkturschwankungen überlagert, sondern werden auch von politischen Entscheidungen geprägt, etwa der Erleichterung der Frühpension und der Förderung der Lehrlingsbeschäftigung in Zeiten hoher Jugend-Arbeitslosigkeit. Derartige Entscheidungen können eine Trendwende zur Folge haben, ebenso wie wirtschaftliche Entwicklungen und gesellschaftliche Prozesse; so etwa die Individualisierung, die zu einer Anhebung der Frauenerwerbsquote beiträgt und die Verlängerung der Ausbildung, die die Erwerbsquoten der Jugendlichen verringert. Im Hauptszenario wird bei den meisten Altersgruppen davon ausgegangen, dass keine Maßnahmen beschlossen werden, die einen Trendbruch zur Folge haben, außer dem schon bisher vollzogenen Pensionsreformschritt.

Benchmarking alters- und geschlechtsspezifischer Erwerbsquoten

Langfristige Erwerbsprognosen können nicht allein aus der endogenen Entwicklungsdynamik der alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsbeteiligung erstellt werden. Die Extrapolation von Trends würde nämlich binnen kurz oder lang zu einem Überschreiten der unteren und oberen Grenzwerte (0% bis 100% der Bevölkerungsgruppe) führen. Es ist daher notwendig, sich über die Hintergründe der Entwicklung der Erwerbsquoten nach Alter und Geschlecht Klarheit zu verschaffen. Wenn Auslöser für Verhaltensänderungen identifiziert sind, etwa der autonome Trend zur Höherqualifizierung oder zur zunehmenden Gleichbehandlung der Frauen, stellt sich immer noch die Frage, wie rasch sich diese globalen Trends auf die Erwerbsbeteiligung nach Alter und Geschlecht auswirken. Um die Anpassungsgeschwindigkeit abschätzen zu können, verwenden wir das Instrument des Analogieschlusses bzw. benchmarking. Dabei wird im konkreten Fall die gegenwärtige Erwerbsbeteiligung der Frauen und Männer nach Altersgruppen in Schweden als Benchmark für Österreich für das Jahr 2050 herangezogen. Schweden wurde deshalb gewählt, weil es schon jetzt Rahmenbedingungen geschaffen hat, die einerseits die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und andererseits die Weiterbeschäftigung in höherem Alter sicherstellen. In der Folge erreicht in Schweden die Erwerbsintegration von Frauen sowie von älteren Arbeitskräften Höchstwerte.

Die Ausrichtung der langfristigen Erwerbsquotenentwicklung in Österreich an diese Benchmarks besagt nicht, dass Österreich denselben Weg oder dieselben Instrumente wählen wird wie Schweden. Jedes Land muss aus der eigenen institutionellen Entwicklung heraus Wege finden, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Höherqualifizierung der Jugend und Erwachsenen sowie die soziale Absicherung im Alter gewährleisten. Das zeigen u.a. Holland und Frankreich, die jeweils andere Wege der Unterstützung von Eltern beschritten haben als Schweden, mit dem Ziel der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen und Männer. Die Beispiele zeigen auch, dass es eine gewisse Zeit braucht, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, die Änderungen in den Verhaltensmustern zur Folge haben. In beiden Fällen schlägt sich der Wandel in einer Anhebung der Erwerbsquote der Frauen in jungen und mittleren Jahren nieder. In dieser Altersgruppe sind in Österreich Erwerbsquoten analog zu Schweden schon derzeit erreicht. Wir nehmen an, dass das schwedische Niveau der Erwerbsquoten eine Art Obergrenze für Frauen in jungen und mittleren Jahren ist, das auch in Österreich erreicht werden wird, je nach Prognoseszenarium unterschiedlich rasch, aber schlussendlich doch bis 2050.

Es gilt aber auch die Erwerbsquote der älteren Arbeitskräfte anzuheben. Die Pensionsreform in Österreich hat schon einen Rahmen für die Anhebung vorgegeben. Die Orientierung an Schweden liefert zusätzlich Anhaltspunkte für die Obergrenze, ebenso der Vergleich der Erwerbsintegration älterer Arbeitskräfte in Österreich in den 1960er und 1970er Jahren. Angesichts der steigenden Lebenserwartung erscheint eine stärkere Anhebung der Erwerbsquoten von älteren Arbeitskräften als derzeit in Schweden grundsätzlich möglich, wird aber in der vorliegenden Prognose bis zum Jahr 2050 nicht ins Auge gefasst.

Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren

Unter Anwendung des ILO/Eurostat-Konzepts (Bevölkerung in Privathaushalten ohne Präsenz- und Zivildienst) lag die Erwerbsquote der männlichen Jugendlichen im Jahresdurchschnitt 2009 bei 49,3%, unter Heranziehung des Lebensunterhaltskonzepts (inkl. Präsenz- und Zivildienst) und bei Einschränkung auf signifikante Erwerbstätigkeit (wöchentliche Erwerbstätigkeit 12 und mehr Stunden) bei 47,5%. Die Ergebnisse der Volkszählung 2001 liegen für das LUK-Konzept geringfügig über diesem Wert (49,7%). Bei den gleichaltrigen Mädchen ist das Niveau der Erwerbsbeteiligung deutlich geringer und lag im Jahresdurchschnitt 2009 bei knapp unter 40% (ILO/Eurostat-Konzept) bzw. bei 33,8% nach adaptiertem LUK, also unter Außerachtlassung von geringfügiger Beschäftigung. Zum Vergleich: Die LUK-Erwerbsquote der Mädchen lag bei der Volkszählung 2001 mit 35,3% analog zu den männlichen Jugendlichen etwas darüber.

Der langfristige Vergleich der Volkszählungen seit 1971 zeigt bei beiden Geschlechtern einen starken Rückgang der Erwerbsbeteiligung in dieser Altersgruppe, bei den Mädchen in noch dynamischerer Form als bei den Burschen (Burschen: 65,6% auf 49,7%; Mädchen: 60% auf 35,3%). Dies ist vor dem Hintergrund der Bildungsexpansion seit den frühen 1970er Jahren zu sehen, von dem Mädchen überproportional profitierten. Der rückläufige Trend kam dann in den frühen 2000er Jahren zu einem Stillstand, drehte sich seit 2003 und wurde positiv. Laut OECD (<http://www.sourceoecd.org/9789264024755>) ist im Schuljahr 2006/07 die Bildungsbeteiligung der 15- bis 19-Jährigen gegenüber dem Vorjahr erstmals zurückgegangen (von 82% auf 79%). In welchem Maße diese Entwicklung sowie der jüngste Anstieg der Erwerbsquote bei männlichen und weiblichen Teenagern längerfristig anhalten wird, ist eine offene Frage. Der Anstieg der Erwerbsbeteiligung ist zumindest zum Teil darauf zurückzuführen, dass vermehrt Jugendliche mit Migrationshintergrund das Erwerbsverhalten dieser Altersgruppe prägen. Jugendliche der 1. und 2. Generation gehen häufiger als Einheimische nach der Pflichtschule arbeiten und/oder besuchen eine Lehre. Dies gilt für Mädchen und Burschen gleichermaßen.

Der europäische Vergleich macht deutlich, dass es zwischen den Ländern zum Teil große, nur durch institutionelle Regelungen bzw. Bildungssystemunterschiede erklärbare Differenzen in den Erwerbsquoten der 15- bis 19-Jährigen gibt. So liegen etwa die Quoten (ILO/Eurostat-Konzept) in Italien und Frankreich, wo es die flächen-

deckende Vollzeitschule gibt, deutlich unter 20%, zum Teil sogar unter 10%, in den Niederlanden und in Dänemark dagegen bei mehr als 60%. In diesen letztgenannten Ländern gibt es einen ausgeprägten Teilzeitarbeitsmarkt für Jugendliche, der eine Kombination von Vollzeitschule mit Aushilfs- und Wochenendarbeit erleichtert. Österreich liegt innerhalb dieser Spannweite im oberen Fünftel der EU-Länder, vor allem wegen der großen Bedeutung der dualen Ausbildung. Sowohl Deutschland als auch Finnland und Schweden haben niedrigere Erwerbsquoten - zwischen 27% und 34% (Männer) bzw. 28% und 35% (Frauen) – obschon etwa in Deutschland die Lehre ebenfalls eine wichtige Ausbildungsform darstellt.

Die letzte ÖROK-Prognose schrieb den starken Rückgang der vergangenen Jahrzehnte nicht ungebremst sondern in abgeschwächter Form in die Zukunft fort. Eine lineare Fortschreibung der Datenreihe des Mikrozensus von 1974 bis zum Jahr 2050 ließe die Erwerbsquoten vor allem bei den Mädchen deutlich unter die niedrigsten Niveaus in der EU sinken. Derartig geringe Werte sind nicht zu erwarten, solange die berufsorientierte Ausbildung (Lehre) noch einen gewissen Stellenwert hat. Da nicht davon ausgegangen wird, dass man in Österreich die duale Ausbildung aufgibt, wird bei männlichen Jugendlichen nur bis 2030 mit einer Beibehaltung des sinkenden Trends gerechnet und danach eine Stagnation auf dem Niveau von 2030 angenommen. Bei den weiblichen Jugendlichen wird der sinkende Trend ebenfalls nur bis 2030 beibehalten und danach eine Stagnation auf dem Niveau von 27,4% bis 2050 angenommen, allerdings unter Heranziehung einer deutlich kürzeren Stützperiode, nämlich ab dem Jahr 1994. Dadurch geht die Phase der besonders stark sinkenden Erwerbsquoten (von fast 50% Mitte der 1970er Jahre auf knapp über 40% Mitte der 1990er Jahre) nicht in die Trendextrapolation ein. Die Erwerbsquote der männlichen Jugendlichen wird infolge von 47,5% im Jahr 2009 auf 41,8% im Jahr 2030 sinken. Bei den Mädchen wird die Erwerbsquote von 33,8% im Jahr 2009 auf 27,4% im Jahr 2030 sinken und bis 2050 auf diesem Niveau verharren.

Junge Erwachsene im Alter von 20 bis 24 Jahren

Betrachtet man die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung der Männer in dieser Altersgruppe so weisen sowohl die Volkszählungsdaten als auch die MZ-Daten einen längerfristig sinkenden Trend auf, der allerdings in den 2000er Jahren zu Ende ging. Dies legt die jüngere Entwicklung der Erwerbsquoten gemäß MZ nahe. Gemäß VZ verringerte sich die Erwerbsquote der jungen Männer von 87,5% im Jahr 1971 auf

79,7% 2001 (-7,8 Prozentpunkte). Im MZ sind die Erwerbsquoten dem Niveau nach etwas geringer und weisen einen etwas stärkeren negativen Trend auf; zwischen 1974 und 2001 verringerten sich die Erwerbsquoten um 11,0 Prozentpunkte auf 73,8%. Seither schwankt die Erwerbsquote der 20- bis 24-jährigen Männer in etwa zwischen 73% und 75%, 2009 lag sie bei 73,0% (inklusive geringfügiger Beschäftigung (1-12 Stunden Arbeit pro Woche) bei 74,2%).

Im Gegensatz zu den jungen Männern wechselt der Trend der Erwerbsquote der jungen Frauen in der Periode 1971 bis 2009 zweimal die Richtung. Zwischen 1971 und 1991 weist die Erwerbsquote der 20- bis 24-jährigen Frauen einen steigenden Trend auf, danach einen sinkenden. Der Mikrozensus reicht über das Jahr 2001 hinaus und weist ab 2001 einen tendenziell steigenden Trend aus.

Gemäß VZ erhöhte sich die Erwerbsbeteiligung der jungen Frauen zwischen 1971 und 1991 um 8,1 Prozentpunkte auf 76,1% und verringerte sich danach bis 2001 um 4,3 Prozentpunkte auf 71,8%. Gemäß MZ ist die Frauenerwerbsquote etwas geringer, erhöhte sich aber in den 1970er und 1980er Jahren stärker (zwischen 1974 und 1992 um +9,1 Prozentpunkte auf 75,8%), war danach aber bis 2001 deutlich rückläufig (-13,0 Prozentpunkte); sie lag in der Folge im Jahr 2001 mit 62,8% um 9 Prozentpunkte unter dem Niveau der VZ. Seither erhöhte sich die Erwerbsquote der jungen Frauen und erreichte 2009 einen Wert von 66,0% (inklusive geringfügige Arbeit 67,6%).

So wie auch schon in der letzten Erwerbsprognose der ÖROK lassen sich angesichts der Trendbrüche durch Trendextrapolation keine Prognosewerte ermitteln. Es gilt im Vorfeld die Hintergründe für den jeweiligen Trendwechsel zu eruieren, bevor man eine adäquate Stützperiode für die Trendprognose festlegen kann. Analysen zeigen (Biffel 2000 und 2001), dass der rückläufige Trend bei Männern (zwischen 1971 und 2001) eine Folge der Verlängerung der Ausbildung und damit der Höherqualifizierung ist. Sie trägt zu einer Verbesserung der Beschäftigungschancen bei und erlaubt in der Folge eine Verlängerung der Erwerbsarbeit im Lebenszyklus. In den 2000er Jahren kam die rückläufige Entwicklung zum Stillstand, nicht zuletzt weil junge Männer ebenso wie junge Frauen immer häufiger neben dem Studium einer Erwerbsarbeit nachgehen. Im Gegensatz dazu ist der steigende Trend bei den gleichaltrigen Frauen zwischen 1971 und 2001 eine Folge des biographischen Hinausschiebens der Ehe und der Entscheidung, Kinder zu bekommen. Daraus resultiert eine gewisse

Konvergenz der Erwerbsquoten von Männern und Frauen: während der Unterschied in der Erwerbsquote zwischen 20- bis 24-jährigen Männern und Frauen 1971 noch bei 19,5 Prozentpunkten lag, verringerte sich der Unterschied bis 1991 auf 6,1 Prozentpunkte. Das war aber auch der Zeitpunkt, an dem zwei gegenläufige Entwicklungen bei den Frauen – die steigende Weiterbildung mit ihrem dämpfenden Effekt auf die Erwerbsquote und die zunehmende eigenständige finanzielle Absicherung der Frauen über Erwerbsarbeit einen Schnittpunkt erreichten. In der Folge schlug der Weiterbildungseffekt auf die Erwerbsquote der Frauen voll durch und der Abstand der Erwerbsquote zu den Männern blieb längerfristig erhalten.

Da sich sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Erwerbsquote in den 2000er Jahren stabilisierte, ist kaum mit einem neuerlichen stark rückläufigen Trend der Erwerbsquote der jungen Männer und Frauen zu rechnen. Das legen auch die Umsetzung der durchgehend dreigliedrigen Studienpläne mit Bakkalaureatsabschluss, der Ausbau des Fachhochschulwesens sowie mehr berufsbegleitende Bildungsangebote nahe. Allesamt tragen zu einer Straffung und Verkürzung der Studiendauern bei und damit zu einem früheren Eintritt ins Erwerbsleben. Auch wenn der Trend zur universitären Ausbildung weiterhin anhält, ist infolge der veränderten Rahmenbedingungen mit keinem weiteren merklichen Rückgang der Erwerbsquote zu rechnen. Auch ein internationaler Vergleich legt dies nahe - die aktuellen ILO/Eurostat Erwerbsquoten (2009) weichen in den meisten EU-Ländern nicht stark von dem aktuellen Wert für Österreich ab. Deutlich niedrigere Erwerbsquoten der 20- bis 24-Jährigen finden sich nur in ost- und südeuropäischen Ländern.

Vor diesem Hintergrund wird vorgeschlagen, bei den jungen Männern die massive Ausweitung der tertiären Bildungsbeteiligung in den 1970er und 1980er Jahren (und damit die stark sinkende Erwerbsbeteiligung in diesem Zeitraum) nicht mehr in die Trendextrapolation einzubeziehen, sondern als Stützperiode den Zeitraum seit 1995 zu verwenden und diesen leicht rückläufigen Trend bis zum Jahr 2030 fortzuschreiben. Die Erwerbsquote der 20- bis 24-jährigen Männer würde demgemäß von 73,0 (2009) auf 71,4% (2030) sinken und dann konstant bleiben.

Bei den gleichaltrigen Frauen wird dagegen eine geringfügig steigende Entwicklung unterstellt, wie er sich aus der Trendextrapolation der Werte für die Jahre 2000 bis 2009 ergibt. Dies setzt zum einen den langfristigen Angleichungsprozess des weiblichen an das männliche Erwerbsverhalten in diesem Altersbereich fort. Zum anderen

spiegelt diese Entwicklung die weiter rückläufige Wahrscheinlichkeit der Geburt eines Kindes zwischen dem 20. und dem 24. Lebensjahr wider. Konkret steigt damit die Erwerbsquote von 66,0% (2009) auf 68,1% im Jahr 2030 und bleibt danach im Hauptszenario unverändert.

Männer im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre)

Die Erwerbsquote der Männer lag für die Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen in den vergangenen 15 Jahren deutlich über 90%, davor zum Teil über 95%. Die aktuelle Erwerbsbeteiligung in diesem Altersbereich unterscheidet sich in Österreich auch kaum von der Situation in vergleichbaren europäischen Ländern. Die Erwerbsprognose des „2009 Ageing Reports“ lässt die Erwerbsquote für Österreich (und auch für nahezu alle anderen Länder) im Wesentlichen unverändert.

Für Österreich kann aber so wie in der letzten ÖROK-Erwerbsprognose davon ausgegangen werden, dass die Erwerbsquoten der Männer - ausgehend von einem sehr hohen Niveau - tendenziell geringfügig absinken. Dieses Kalkül trifft insbesondere auf das „Kernerwerbsalter“ zwischen 30 und unter 50 Jahren zu. Die lineare Trendextrapolation der Datenreihen des Mikrozensus ab 1974 bis zum Jahr 2050 zeigt hier sehr plausible Ergebnisse. Für die einzelnen Altersgruppen ergeben sich folgende Werte (jeweils 2009 und 2050):

- 30-34 Jahre: 94,9% auf 91,7%
- 35-39 Jahre: 96,0% auf 94,1%
- 40-44 Jahre: 95,9% auf 93,2%
- 45-49 Jahre: 93,1% auf 90,7%

Eine etwas andere Vorgangsweise erscheint für die untere Randaltersklasse notwendig. Bei den 25- bis 29-Jährigen spielen Überlegungen zur Expansion der Tertiärbildung eine ähnliche Rolle wie bei den 20- bis 24-Jährigen. Allerdings sollte dieser Altersbereich davon in Zukunft möglicherweise weniger betroffen sein als heute (rasche Erstabschlüsse, Straffung der Studiendauern etc.). Jedenfalls wird analog zur Vorgangsweise bei den 20- bis 24-Jährigen die Stützperiode für die Trendextrapolation verkürzt, und zwar auf den Zeitraum seit 1991. Das ergibt eine Erwerbsquote der 25- bis 29-jährigen Männer von 84,7% im Jahr 2050 nach derzeit 87,6%.

Frauen im Haupterwerbsalter (25 bis 49 Jahre)

Die Erwerbsbeteiligung der Frauen war im Kernerwerbsalter (30- bis 49-Jährige) im Rückblick der vergangenen Jahrzehnte von einer substantiellen Steigerung geprägt. Mitte der 1970er Jahre lagen die Erwerbsquoten im Haupterwerbsalter bei rund 55%, mittlerweile liegen sie bei 80% und darüber. Ein Gutteil dieser verstärkten Einbindung der Frauen in den Arbeitsmarkt beruht, insbesondere seit Mitte der 1990er Jahre, auf Teilzeiterwerbstätigkeit. Die Erwerbsquoten der Frauen weisen nicht das Muster der Männer auf. Auch heute hat die Erwerbsbeteiligung der Frauen im Alter nach der Fertilitätsspitze einen Knick, also bei den 30- bis 40-jährigen Frauen. Das ist ein Muster, wie es für Länder mit schwierigen Rahmenbedingungen bei der Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft typisch ist. Der Einbruch in der Erwerbsbeteiligung infolge von Familienarbeit wird allerdings etwas unterschätzt, da Frauen in Karenz in die Erwerbsquote einbezogen werden, auch wenn sie keiner Arbeit nachgehen. Das ist zwar in anderen EU-Ländern auch der Fall, jedoch ist die Dauer der Karenz in Österreich bedeutend länger als im Schnitt der EU.

Der Erwerbsknicke führt dazu, dass die Erwerbsquote der Frauen im Alter von 40 bis 44 am höchsten ist, während das Maximum bei den Männern in der Altersklasse von 35 bis 39 erreicht wird. Mit dem biographischen Hinausschieben der ersten Geburt rückt die Erwerbsquote der 30-bis 34-jährigen Frauen neuerdings an die Spitze, mit 81,9% im Jahr 2009 im Vergleich zu 81,4% bei den 40- bis 44-jährigen Frauen. Damit verschiebt sich der Rückzug aus dem Erwerbsleben nach hinten ebenso wie der Wiedereintritt. Das führt zu einem raschen Aufholen der Erwerbsintegration der 45- bis 49-jährigen Frauen. Im Jahr 2009 erreichte die Quote 79,4% und war damit geringfügig unter jener der 40- bis 44-jährigen Frauen.

Insgesamt sprechen alle Anzeichen dafür, dass die weibliche Erwerbsbeteiligung in den nächsten Jahrzehnten weiter ansteigen wird. Jedoch kann angesichts der dynamischen Entwicklung der Frauenerwerbsquoten keine Trendextrapolation als Prognosevariante vorgenommen werden, auch nicht wenn die Stützperiode stark verkürzt wird. Die Erwerbsquoten der Frauen würden nämlich schon in kurzer Zeit über die derzeitigen Höchstwerte in der EU, nämlich die in Schweden - einem Land, das ganz andere Rahmenbedingungen für die Balance von Arbeit und Familie bietet als Österreich - hinausschießen und über jenen der Männer zu liegen kommen. Die Prognose bedient sich daher einer Benchmark, nämlich den derzeitigen Erwerbsquoten der

Frauen im Haupterwerbsalter von Schweden, die im Hauptszenario erst im Jahr 2050 erreicht werden. Erst im sog. Aktivierungsszenario wird angenommen, dass die derzeitigen Werte von Schweden schon in etwa 20 Jahren erreicht werden können, also um 2030.

Im Hauptszenario wird demnach nicht angenommen, dass es zu einer raschen Änderung der Rahmenbedingungen kommt. Das bedeutet, dass sich die Erwerbsquoten der Frauen im Haupterwerbsalter nur langsam dem Niveau der nordischen oder angelsächsischen Länder annähern. Dementsprechend wird die Erwerbsquote der Männer zwischen 35 und 40 Jahren auch nicht rasch auf das Niveau von Schweden zurückfallen, da die Beibehaltung traditioneller Rollenmuster impliziert, dass Männer weiterhin stärker ins Erwerbsleben einbezogen bleiben als in den nordischen Ländern.

Der Vergleich mit Schweden zeigt, dass die ILO/Eurostat-Erwerbsquoten der 30- bis 49-jährigen Frauen in Österreich im Schnitt um etwa 4,2 Prozentpunkte unter denen Schwedens liegen. Um diese Differenz steigen – ausgehend von der aktuellen Erwerbsbeteiligung – die weiblichen Erwerbsquoten im Hauptszenario bis zum Jahr 2050 linear an. Für das untere Ende des Haupterwerbsalters (25 bis 29 Jahre) gelten im Prinzip die gleichen Überlegungen wie bei den Männern, also späterer Berufseintritt durch steigende Bildungsbeteiligung. Allerdings ist bei den Frauen noch das steigende Erstgeburtsalter zu berücksichtigen, das den Anteil der Frauen, die ihr erstes Kind erst nach dem 30. Geburtstag bekommen, kontinuierlich steigen lässt. Es ist daher schon bis ins Jahr 2009 zu einer Anpassung an das Niveau von Schweden gekommen (81,7% gegenüber 81,2%; ILO/Eurostat-Quoten), das nun im Wesentlichen bis 2050 fortgeschrieben wird, d.h., die Erwerbsquote lt. adaptiertem LUK steigt bis 2050 geringfügig von 80,2% auf 81,2%.

Männer und Frauen über 50 Jahre

Die Erwerbsquote der Älteren weist einen unterschiedlichen Trend nach Altersgruppe und Geschlecht auf. So zeigt die Erwerbsquote der 50- bis 54-jährigen Frauen zwischen 1974 und 2009 einen mehr oder weniger ungebrochenen steigenden Trend (von 49,8% auf 71,6%). Im Gegensatz dazu ist die Erwerbsquote der 50-bis 54-jährigen Männer zwischen 1974 und 2009 tendenziell gesunken, und zwar von 93,3% auf 87,4%. Damit kam es zu einer merklichen Konvergenz im Erwerbsverhalten von Frauen und Männern: die Differenz in den Erwerbsquoten schrumpfte in der

Folge in den letzten 35 Jahren von rund 40 auf 16 Prozentpunkte. Dies ist neben dem Aspekt der Existenzsicherung durch ein laufendes Erwerbseinkommen u. a. darauf zurückzuführen, dass Frauen zunehmend eine eigenständige finanzielle Absicherung auch in der Pension anstreben, wozu sie längere Versicherungszeiten brauchen.

Im EU-27 Durchschnitt liegt die Erwerbsquote der 50- bis 54-jährigen Männer (ILO/Eurostat-Konzept) derzeit bei 87,8% (Frauen 72,8%) gegenüber 86,4% in Österreich (Frauen 76,4%) und 90,1% in Schweden (Frauen 86,6%). Das bedeutet, dass die Erwerbsquoten der 50- bis 54-jährigen Männer und Frauen derzeit noch deutlich unter dem schwedischen Niveau, bei den Männern auch unter dem EU-Durchschnitt liegen. Im Gefolge der Alterung der Erwerbsbevölkerung ist aber auch in Österreich mit einem Ende des frühzeitigen Ausstiegs aus dem Erwerbsleben zu rechnen und damit mit einem neuerlichen Anstieg der Erwerbsquote der älteren Männer und mit einem anhaltenden Anstieg bei den älteren Frauen. In der Hauptvariante wird angenommen, dass die Erwerbsquote der 50- bis 54-jährigen Männer zwischen 2009 und 2050 um die halbe Niveaudifferenz zum schwedischen Wert (also um +1,9 Prozentpunkte) auf 89,3% ansteigen wird und damit weiterhin deutlich unter dem heutigen Niveau von Schweden bleibt.

Auch die Erwerbsquote der 50- bis 54-jährigen Frauen wird weiter ansteigen, aber nicht mehr im Trend der letzten 20 Jahre, sondern etwas abgeflacht, etwa im Trend der 1970er und 1980er Jahre. Nimmt man auch hier, so wie im Kernerwerbsalter die Niveaudifferenz der ILO/Eurostat-Quoten zwischen Schweden und Österreich (10,2 Prozentpunkte), so ergibt das für das Jahr 2050 einen Wert von 81,8%.

Dem langfristigen Trend entsprechend verringert sich der Unterschied in der Erwerbsbeteiligung (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) zwischen Frauen und Männern in dieser Altersgruppe damit weiter, von derzeit 16 Prozentpunkten auf 8 Prozentpunkte im Jahr 2050. Derzeit liegt der Unterschied in den ILO/Eurostat Erwerbsquoten der Männer und Frauen im Alter zwischen 50 und 54 bei 15 Prozentpunkten in der EU-27, in Österreich bei 10 Prozentpunkten und in Schweden bei 3,5 Prozentpunkten.

Bei den 55- bis 59-jährigen Männern und Frauen ist es im Gefolge der Pensionsreform der 1990er und 2000er Jahre zu einer Trendwende in der Erwerbsbeteiligung gekommen: der langfristig sinkende Trend schwenkte ab 1997 in einen positiven

Trend um. Das Hauptszenario geht davon aus, dass sich die Verhaltensmuster der Bevölkerung nur langsam ändern. Demgemäß wird angenommen, dass die Niveaudifferenz zu Schweden auch langfristig nicht völlig verschwindet, sondern im Ausmaß von einem Viertel bestehen bleibt. Für das Jahr 2050 ergibt das eine Erwerbsbeteiligung bei den 55- bis 59-jährigen Männern von 83,1% verglichen mit aktuell 72,0%.

Bei den Frauen kann man im Prinzip ähnlich vorgehen. Ihre Erwerbsquoten sind schon heute mit 42,0% höher als Mitte der 1970er Jahre mit 36%. Vergleicht man die ILO/Eurostat-Erwerbsquoten, so liegt der Schnitt der EU-27 bei 54,9%. Eine Trendfortschreibung bis 2050 würde über die Werte der Männer hinausschießen. Das ist unwahrscheinlich. Es kann aber angenommen werden, dass es zu einer Annäherung der Erwerbsintegration der Frauen an die der Männer kommt, nicht aber an eine Angleichung. Geht man wiederum von der Niveaudifferenz der ILO/Eurostat-Erwerbsquoten zwischen Schweden und Österreich aus (aktuell 31,8 Prozentpunkte) und lässt die Erwerbsquote bis 2050 um diesen Betrag bis 2050 linear ansteigen, so ergibt sich ein Wert von 74,8%. Damit wird der Angleichungstrend der männlichen und weiblichen Erwerbsbeteiligung auch in dieser Altersgruppe weiter fortgeführt, die Niveaudifferenz verringert sich von derzeit 29 Prozentpunkten auf 8 Prozentpunkte im Jahr 2050, was angesichts der gesetzlich vorgegebenen Angleichung des Pensionsantrittsalters in dieser Größenordnung auch plausibel erscheint.

Der Trend der Erwerbsquote der 60- bis 64-jährigen Männer hat sich gemäß MZ spätestens 1998 von einem stark sinkenden in einen steigenden Trend gedreht. Zwischen 1974 und 1998 ist die Erwerbsquote um 30,4 Prozentpunkte auf 11,2% geschrumpft. Das ist angesichts der Tatsache, dass das gesetzliche Pensionsalter bei den Männern bei 65 Jahren liegt, ein sehr geringer Wert. Seither ist die Erwerbsquote wieder gestiegen, und zwar auf 24,4%, nicht zuletzt als Reaktion auf die Pensionsreformen. Im EU-27 Vergleich (41% nach ILO/Eurostat-Konzept, also inklusive geringfügig Beschäftigte) liegt Österreich mit rund 30% weiterhin sehr niedrig. Gegenüber Schweden ist der Abstand aber besonders hoch. Schweden hat heute mit einer Erwerbsquote der 60- bis 64-jährigen Männer von 68,7% ein Niveau der Erwerbsintegration, das es im Österreich der frühen 1960er Jahre gab. Im Hauptszenario wird nicht davon ausgegangen, dass die Niveaudifferenz zu Schweden bis zum Jahr 2050 vollständig verschwindet. Österreich hat nämlich noch nicht die Weichenstellungen vorgenommen, die notwendig sind, um ältere Arbeitskräfte - etwa über Teilzeitarbeit gekoppelt mit Teilzeitpension wie in Schweden - länger im Erwerbsleben zu halten.

Wir gehen daher im Hauptszenario analog zur Altersgruppe der 55- bis 69-jährigen Männer vor und verringern die Differenz bis 2050 auf ein Viertel des Ausgangsniveaus. Für 2050 ergibt das eine Quote von 53,7% bei aktuellen 24,4 %.

Die Erwerbsquote der 60- bis 64-jährigen Frauen ist angesichts des gesetzlichen Pensionsantrittsalters von 60 Jahren für den überwiegenden Teil der unselbständig Erwerbstätigen zwangsläufig sehr gering. Zwar gibt es auch hier einen leicht sinkenden Trend zwischen den frühen 1970er Jahren (VZ1971: 13,2%) und 2005 (4,1%), seither steigt die Erwerbsintegration aber wieder leicht an auf zuletzt (2009) 5,9%. Mit einer ILO/Eurostat-Quote von 13,7% liegt die Erwerbsintegration der 60- bis 64-jährigen Frauen aber deutlich unter dem Schnitt der EU-27 (23,9%). In Schweden ist die Quote mit 59,2% noch merklich höher. Diese großen Unterschiede liegen einerseits in unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen über das Pensionsantrittsalter begründet, andererseits in der Organisation des Arbeitsmarktes für Ältere. Im Hauptszenario wird einem längerfristigen deutlichen Anstieg der Erwerbsquote der Frauen gerechnet - nicht zuletzt wegen der Angleichung des gesetzlichen Pensionsantrittsalters an das der Männer -, wobei es aber bis 2050 noch nicht zu einer Angleichung der Erwerbsquote der Frauen an die der Männer kommt. Die analoge Vorgangsweise wie bei den gleichaltrigen Männern (aktuelle Niveaudifferenz zur Benchmark Schweden reduziert sich um drei Viertel) führt für das Jahr 2050 zu einer Erwerbsquote von 40,1%.

Die Erwerbsquoten der über 65jährigen Männer sind zwischen 1971 und heute um fast 6 Prozentpunkte auf 2,4% geschrumpft. Hier liegt Österreich im Vergleich der ILO/Eurostat-Quoten etwas über dem heutigen Schnitt der EU-27 von knapp 7%. Im Hauptszenario wird daher eine Stagnation auf dem derzeitigen Niveau der adaptierten LUK-Quote angenommen. Bei Frauen dieses Alters ist die Erwerbsquote mit 0,9% noch geringer. Hier wird ebenfalls dieser geringe Wert bis 2050 konstant gehalten.

Abbildung 2: Erwerbsquoten der Männer (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrosensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)

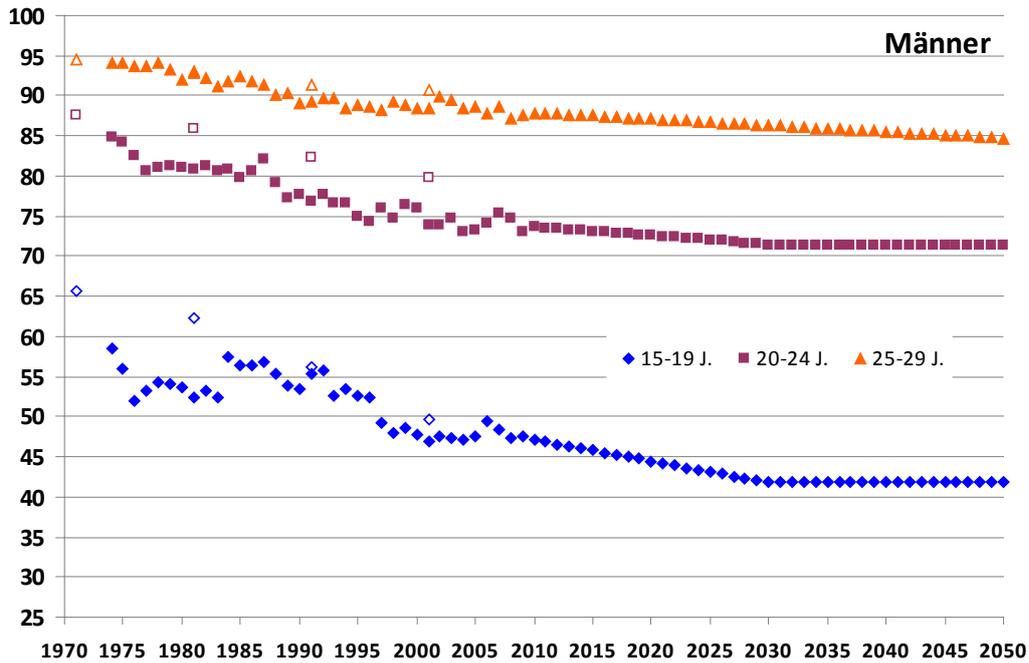


Abbildung 3: Erwerbsquoten der Männer (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrosensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)

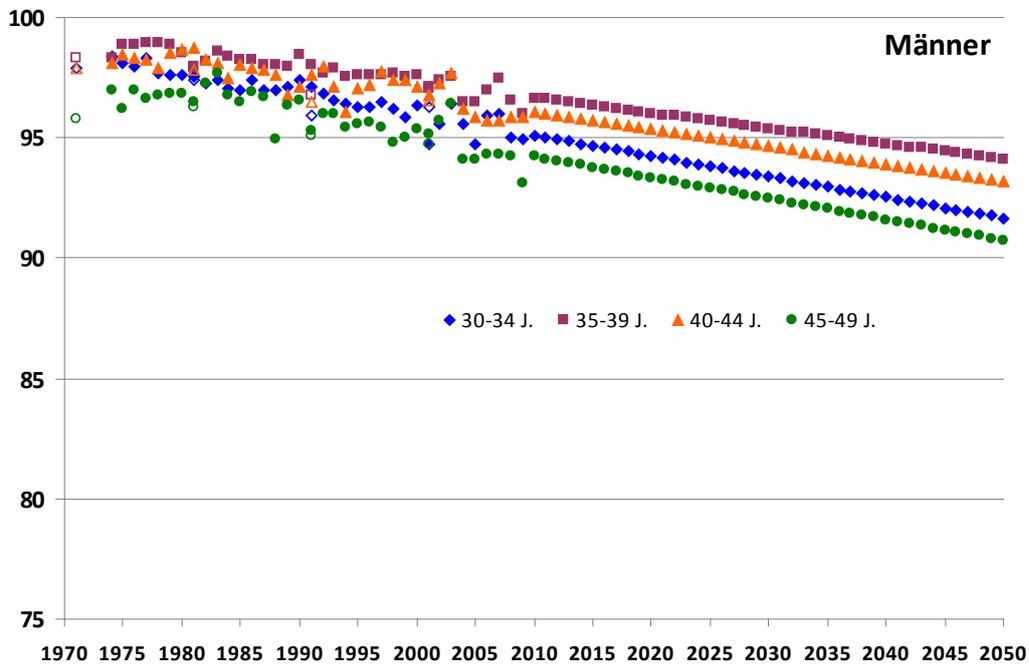


Abbildung 4: Erwerbsquoten der Männer (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrosensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)

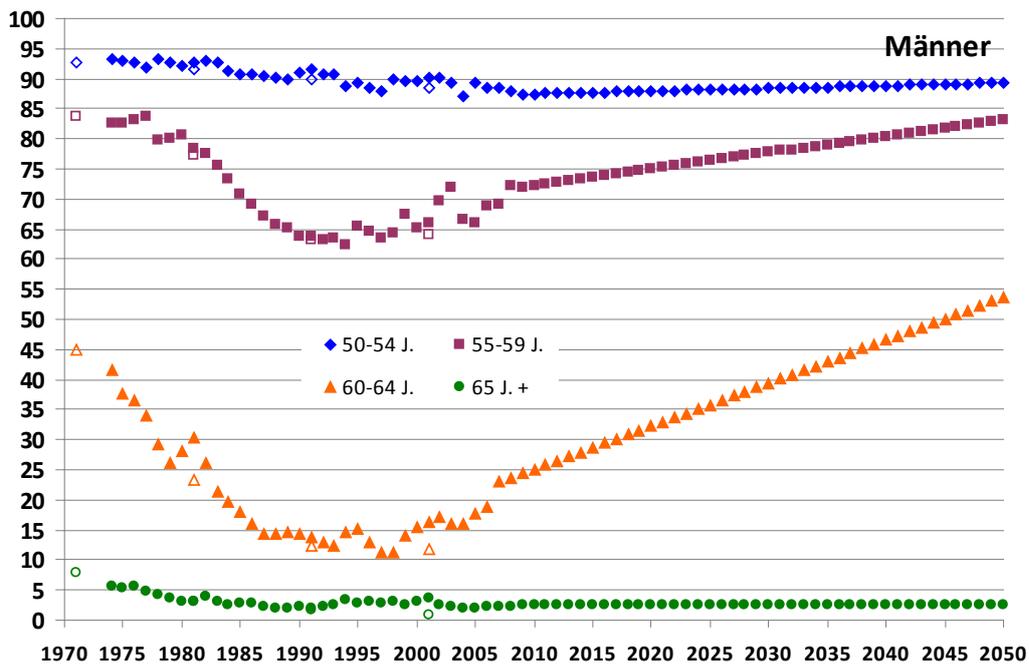


Abbildung 5: Erwerbsquoten der Frauen (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrosensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)

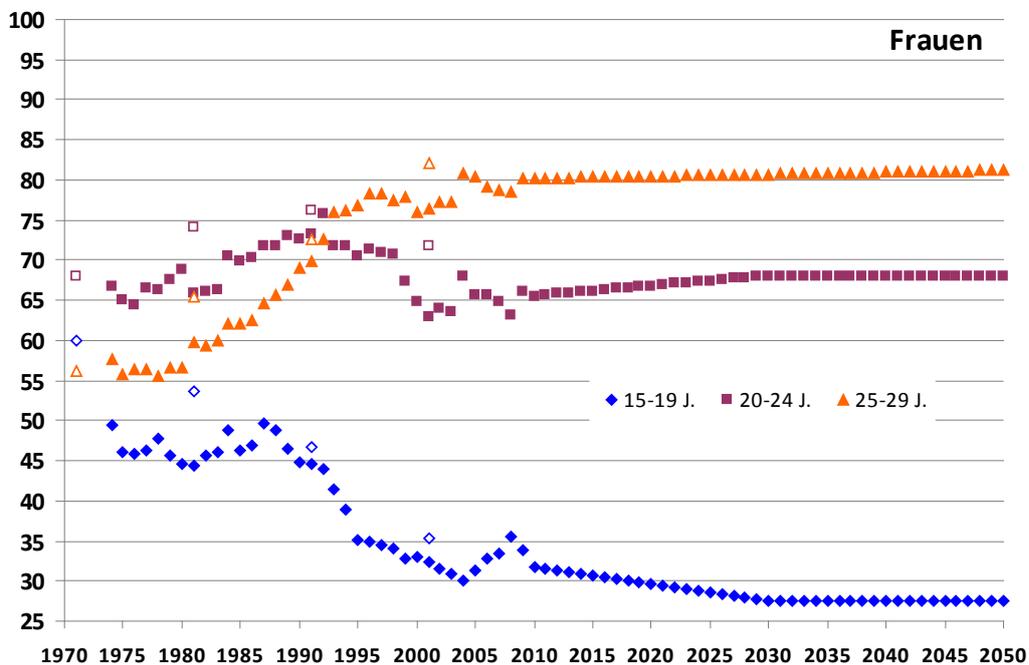


Abbildung 6: Erwerbsquoten der Frauen (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrosensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)

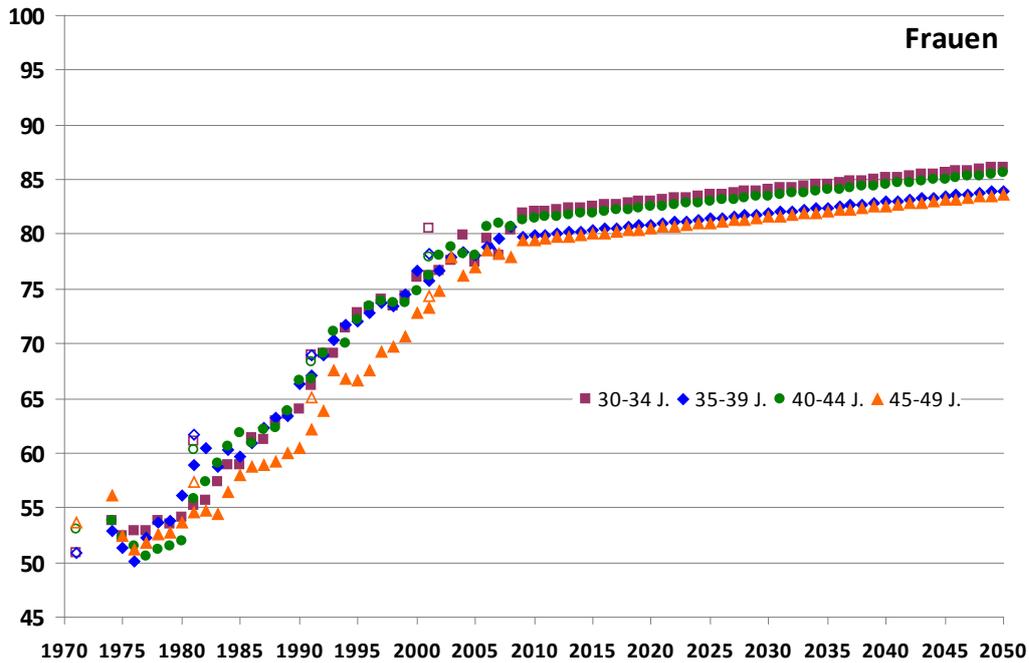


Abbildung 7: Erwerbsquoten der Frauen (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrosensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Hauptszenario)

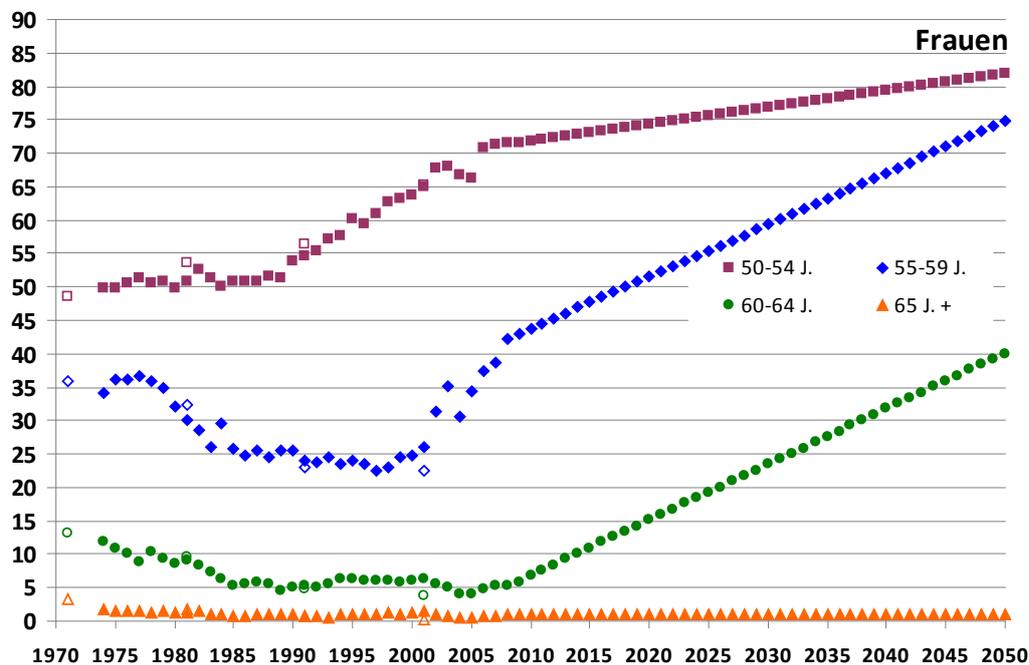
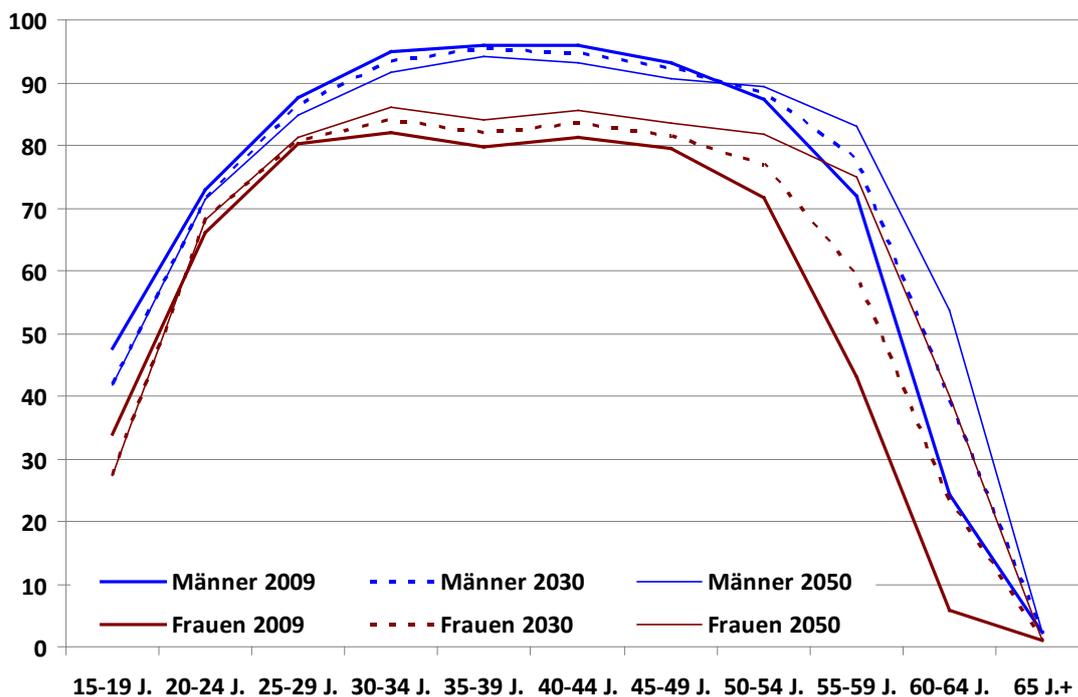


Abbildung 8: Vergleich der aktuellen (2009) und für 2050 prognostizierten alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten im Hauptszenario



Annahmen des Aktivierungsszenarios

Zwei Alternativszenarios sollen das Hauptszenario ergänzen. Zum einen handelt es sich um ein sog. Aktivierungsszenario, das keinen bzw. einen etwas weniger starken Rückgang der Erwerbsbeteiligung bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie bei den Männern im Haupterwerbsalter vorsieht, gleichzeitig die Frauenerwerbsquoten im Haupterwerbsalter noch stärker steigen lässt sowie das Erwerbspotential im höheren Alter noch stärker aktiviert. Zum anderen handelt es sich um ein Alternativszenario (Nullvariante), das die Funktion eines Sensitivitätsszenarios erfüllt, in dem es die Erwerbsquoten auf dem aktuellen Stand fortschreibt.

Das Aktivierungsszenario geht im Gegensatz zum Hauptszenario davon aus, dass es zu Änderungen in den institutionellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen kommt, die den Anstieg der Erwerbsquote von Frauen im mittleren Alter und von Älteren beschleunigen. Dazu gehören Maßnahmen, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sicherstellen. Derzeit ist das am ehesten in Frankreich und den nordischen Ländern der Fall. Diese Länder haben spätestens in den 1960er Jahren Vorkehrungen getroffen, die Kinderbetreuung schon sehr früh aus dem Haushalt in den öffentlichen Raum zu verlagern. In Schweden wird die außerfamiliale Kinderbetreuung und Erziehung im Wesentlichen über den öffentlichen Sektor, insbesondere die Gemeinden

organisiert; in Frankreich ist die Vorschule (École Maternelle 3- bis 5-Jährige) in das Regelschulsystem integriert; für Kinder unter dem dritten Lebensjahr kommen Kommunen, regionale Familienfonds, Verbände Elterninitiativen und Firmen für die Organisation und Finanzierung auf. Ein wesentlicher Faktor für die hohe Versorgungsdichte der Kinderbetreuung dürfte der Rechtsanspruch auf eine Betreuungsstelle sein. Ein erwünschter Nebeneffekt der umfassenden außerfamilialen Kinderbetreuung ist eine hohe Fertilitätsrate. Ein weiterer Faktor, der der Vereinbarkeit von Beruf und Familie förderlich ist, ist eine ganztägige Ausrichtung des Schulsystems, in dem die Förderung aller Talente und Interessen der Kinder im Vordergrund steht. Diese Rahmenbedingungen sind in den nordischen Ländern und Frankreich im Wesentlichen erfüllt. Daher orientiert sich das Aktivierungsszenario an der Erwerbsintegration der Frauen im mittleren Alter an diesen Ländern (Benchmark).

Im Aktivierungsszenario wird demnach angenommen, dass es auch in Österreich zu einer Anhebung der Versorgungsdichte mit Kinderbetreuungseinrichtungen (unter 3-Jährige) kommen wird, wobei die ‚Erfolgsmodelle‘ Europas Vorbildwirkung haben. Anhaltspunkte für die Umsetzungsdauer und die Wirkung auf das Arbeitskräfteangebot liefert Holland, wo Mitte der 1980er Jahre eine Wohlfahrtsneuregelung vorgenommen wurde, die u.a. Kinderbetreuung auf neue organisatorische Beine stellte. Es dauerte etwa 10 bis 15 Jahre, bis die institutionellen Änderungen in Verhaltensänderungen mündeten, mit einem Einbindungsgrad der jungen Frauen ins Erwerbsleben, der heute zu den höchsten in Europa zählt. Im Jahr 2009 war die Erwerbsquote der Frauen im mittleren Alter in den Niederlanden etwa gleich hoch wie in Schweden, in jungen Jahren war sie etwas höher und in höherem Alter geringer.

In dem Aktivierungsszenario wird demnach davon ausgegangen, dass es zu einer merklichen und beschleunigten Verbesserung des Angebots an Kinderbetreuung kommt, die über die Funktionsmechanismen des Marktes (Druck von Familien und Betrieben) hinausgeht. Weiters wird eine Änderung der Schul- und Bildungspolitik angenommen (Ganztagschule), die die Förderung der Kinder, insbesondere auch von MigrantInnen, zum Ziel hat. Das bedeutet, dass einer geschlechtssensiblen und interkulturellen Aus- und Weiterbildung von Kindern und Jugendlichen ähnlich wie in Schweden ein besonderes Augenmerk geschenkt wird. Es wird weiters angenommen, dass es zu einer Änderung der Migrationspolitik in Richtung qualifizierte Zuwanderung kommt, wie im Regierungsabkommen vorgesehen. Es ist davon auszugehen, dass eine hohe Versorgungsdichte mit Kinderbetreuungseinrichtungen und

ein gutes Schulsystem, das eine Vollerwerbstätigkeit der Eltern erleichtert, einen Anreiz auf qualifizierte Männer und Frauen ausübt, in Österreich eine Arbeit aufzunehmen.

Unter diesen Voraussetzungen ist zu erwarten, dass die Erwerbsquote der Frauen im mittleren Alter stärker ansteigen wird als im Hauptszenario und bis zum Jahr 2050 die derzeitigen Werte von Schweden erreicht werden können. Schweden wird deshalb als Benchmark gewählt, weil es der Qualität der Betreuung, Erziehung und Bildung ein besonders Augenmerk schenkt. Letzteres ist die Voraussetzung dafür, dass die Erwerbsfähigkeit der Erwerbsbevölkerung bis ins höhere Alter bestehen bleibt und der wirtschaftliche Entwicklungspfad in Richtung Wissensgesellschaft allen offen steht. Dies ist allerdings im französischen, holländischen und österreichischen Modell noch nicht sicher gestellt.

Damit die Erwerbsquote im höheren Alter nachhaltig angehoben wird, sind somit Investitionen in die Wissensgesellschaft notwendig, die sich in einer Verbesserung der Qualifikationsstruktur der Bevölkerung über den längerfristigen autonomen Trend hinaus (Hauptsszenario) spiegelt. Die Verbesserung der Qualifikations- und Bildungsstruktur wird u.a. auch über eine qualifizierte Zuwanderung(spolitik) gefördert.

Annahmen für die Männer

Bei den Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren wird im Hauptszenario ein Rückgang durch Trendextrapolation bis zum Jahr 2030 unterstellt. Das Aktivierungsszenario stoppt diesen Rückgang schon früher, nämlich im Jahr 2020. Die Erwerbsquote liegt dann bei 44,4% und wird bis zum Jahr 2050 konstant gehalten. Für die 20- bis 24-Jährigen wird kein Rückgang der Erwerbsquote wie im Hauptszenario unterstellt, sondern ein langfristiger, minimaler Anstieg vom Wert des Jahres 2009 (73,0%) auf den Durchschnitt der Jahre 2005 bis 2009 (74,1%) angenommen. Dafür spricht auch, dass ab 2025 die Zahl der aus dem Berufsleben ausscheidenden „Baby-Boomer“ deutlich größer sein wird als die Zahl der Berufseinsteiger, d.h., die Nachfrage nach (jüngeren) Arbeitskräften wird steigen, was ein weiteres Absinken der Erwerbsbeteiligung verhindern könnte.

Im Haupterwerbsalter zwischen 25 und 49 Jahren extrapoliert das Hauptszenario die Entwicklung der vergangenen 35 Jahre bis zum Jahr 2050. Im Aktivierungsszenario kommt der daraus resultierende Rückgang der männlichen Erwerbsbeteiligung schon

früher, im Jahr 2030, zum Stillstand; die Quoten werden im Anschluss bis 2050 konstant gehalten.

Bei den Männern zwischen 50 und 64 Jahren erfolgt im Aktivierungsszenario jeweils eine vollständige Berücksichtigung der Niveaudifferenz zum aktuellen schwedischen Wert. Das ergibt für diese Altersgruppen im Jahr 2050 Erwerbsquoten von 91,1% (50 bis 54 Jahre), 86,9% (55 bis 59 Jahre) bzw. 63,5% (60 bis 64 Jahre). Für die über 65-jährigen Männer wird für das Aktivierungsszenario der Anstiegstrend der Jahre 2004 bis 2009 linear weitergeführt. Das führt für das Jahr 2050 zu einer Erwerbsquote von 6,7% in dieser Altersgruppe.

Annahmen für die Frauen

Analog zu den männlichen Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren wird bei den weiblichen Jugendlichen der extrapolierte Rückgang der Erwerbsquoten schon etwas früher (im Jahr 2020) gestoppt und die dann erreichte Quote (29,5%) bis zum Ende des Prognosezeitraums unverändert belassen. Umgekehrt wird der Anstiegstrend der Erwerbsbeteiligung der jungen Frauen zwischen 20 und 24 Jahren über das Jahr 2020 (Annahme des Hauptszenarios) hinaus bis 2050 fortgeführt. Das ergibt eine Erwerbsquote für diese Altersgruppe von 70,6%. Für die Altersgruppe der 25- bis 29-jährigen Frauen gibt es keine plausible Begründung für eine Abweichung von den Annahmen des Hauptszenarios, die Werte werden daher hier unverändert übernommen.

Für das Kernerwerbsalter von 30 bis unter 50 Jahren wird die Kompensation der aktuellen Niveaudifferenz zu Schweden im Aktivierungsszenario nicht erst im Jahr 2050 erreicht, sondern schon zwanzig Jahre früher, also im Jahr 2030. Darüber hinaus steigen die weiblichen Erwerbsquoten über das dann erreichte Niveau hinaus weiter linear an, und zwar entsprechend dem unterstellten Trend für die Jahre 2009 bis 2030. Das führt zu weiblichen Erwerbsquoten in diesem Altersbereich nahe 90%. Bei den Frauen im Alter zwischen 50 und 59 wird das gleiche Kalkül unterstellt, der Anstieg über das Jahr 2030 hinaus erfolgt allerdings in einer stark abgeschwächter Form (mit einem Viertel des Anstiegs des Zeitraum 2009 bis 2030), da sonst die männlichen Erwerbsquoten deutlich übertroffen werden würden.

Für die Altersgruppe 60 bis 64 wird bis 2050 ein vollständiges Aufholen der Niveaudifferenz zur schwedischen Benchmark angenommen. Dies ergibt eine Quote von 51,4%. Bei den 65+-jährigen Frauen findet dieselbe Methode wie bei den Männern

Verwendung, also Trendextrapolation basierend auf der Stützperiode 2004 bis 2009. Das führt für das Jahr 2050 zu einer weiblichen Erwerbsbeteiligung in der obersten Altersklasse von 4,0%.

Abbildung 9: Erwerbsquoten der Männer (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)

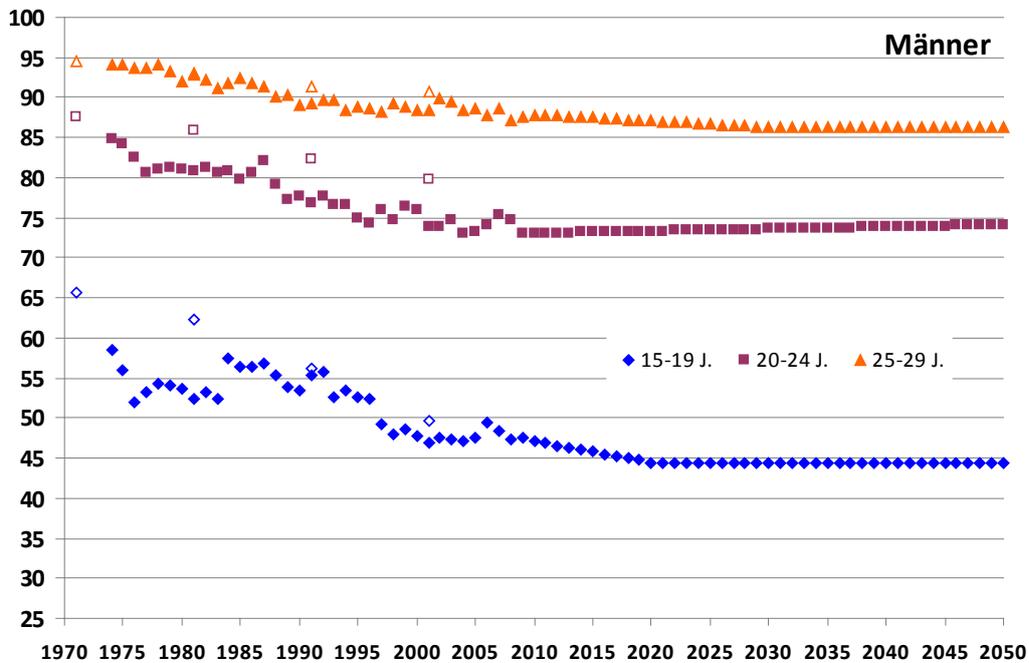


Abbildung 10: Erwerbsquoten der Männer (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)

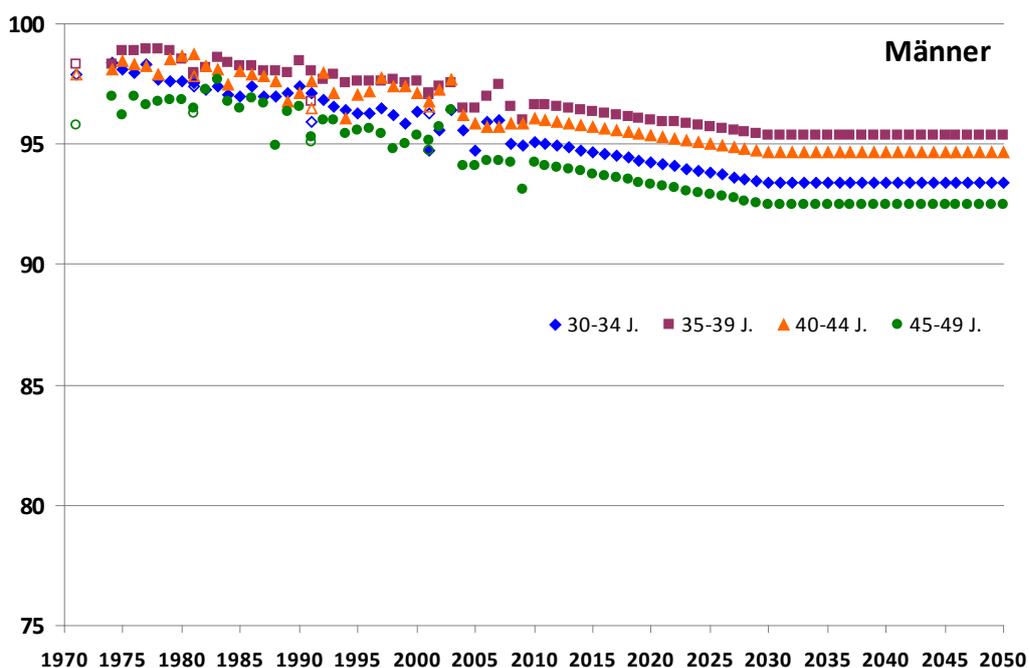


Abbildung 11: Erwerbsquoten der Männer (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)

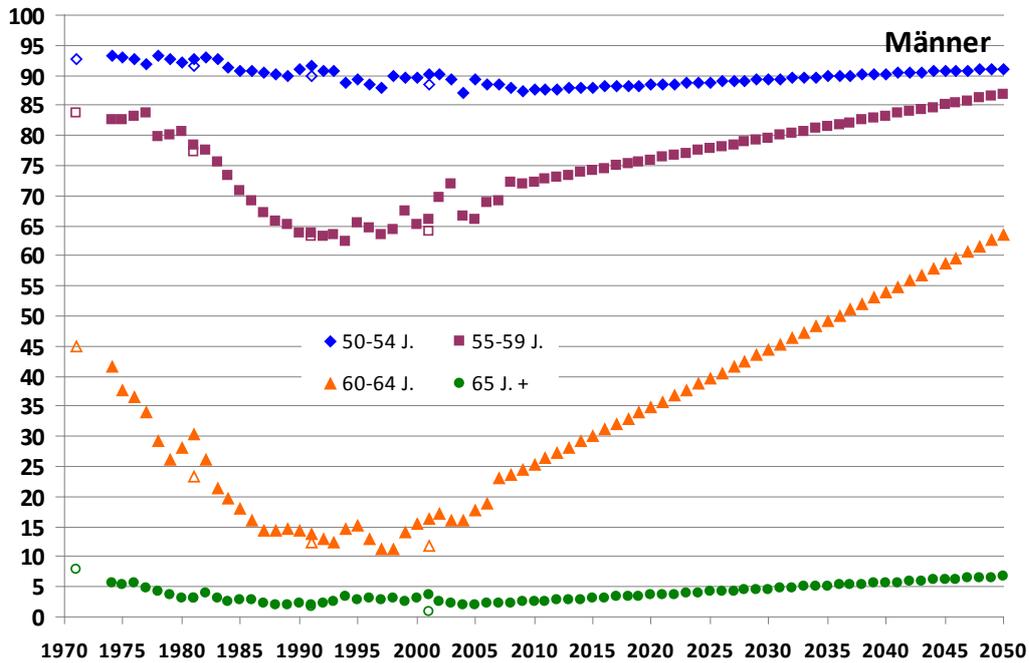


Abbildung 12: Erwerbsquoten der Frauen (15-29 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)

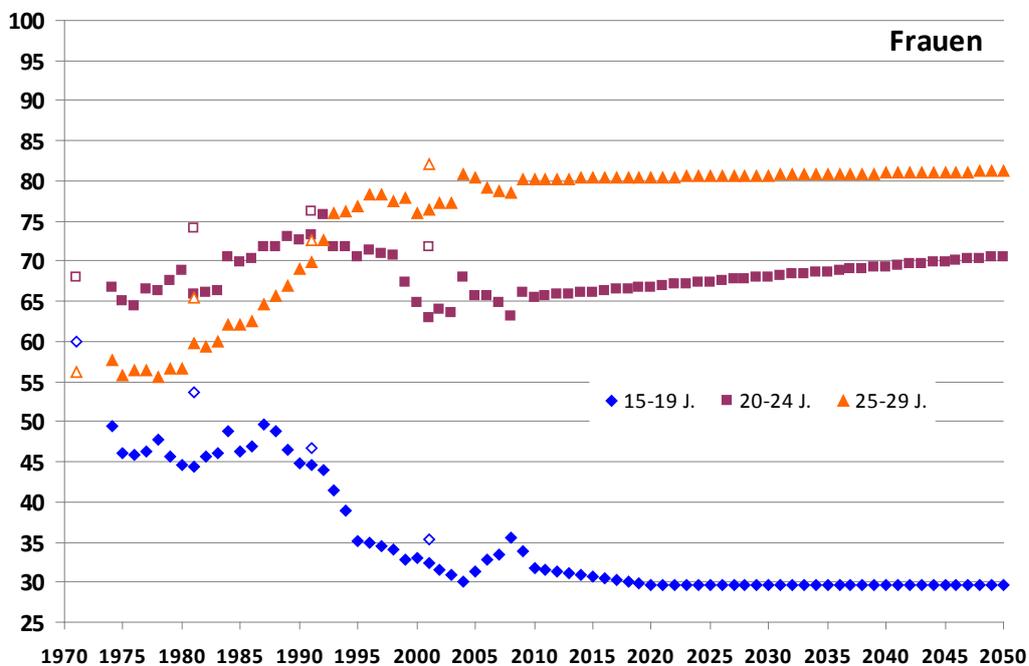


Abbildung 13: Erwerbsquoten der Frauen (30-49 Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)

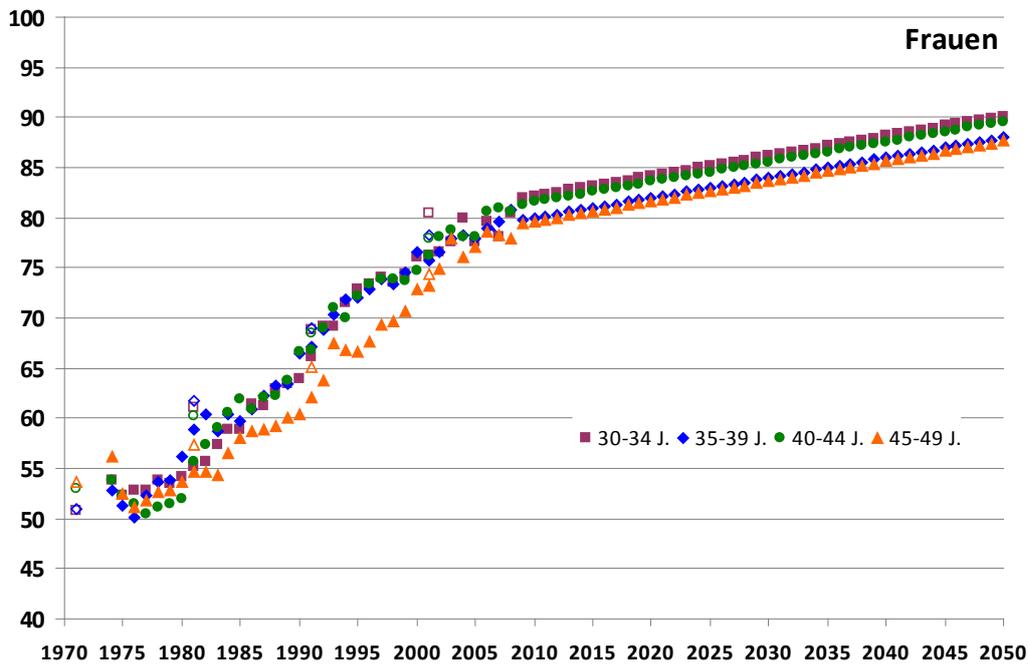


Abbildung 14: Erwerbsquoten der Frauen (50+ Jahre) - Volkszählungen 1971 bis 2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung seit 1974 und Prognoseannahmen bis 2050 (Aktivierungsszenario)

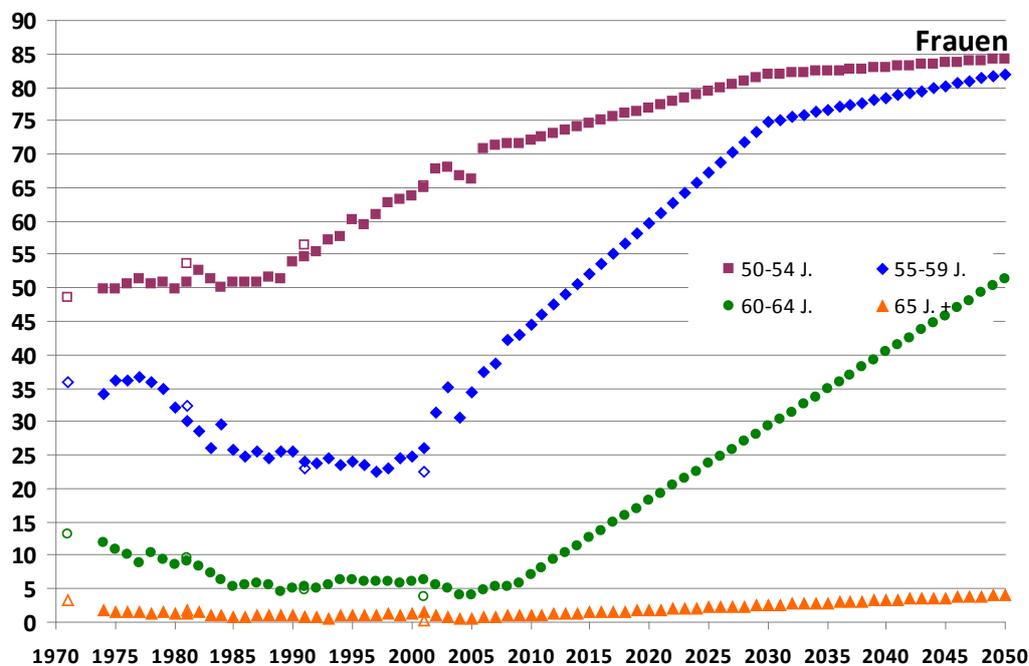


Abbildung 15: Vergleich der aktuellen (2009) und für 2050 prognostizierten alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten im Aktivierungsszenario

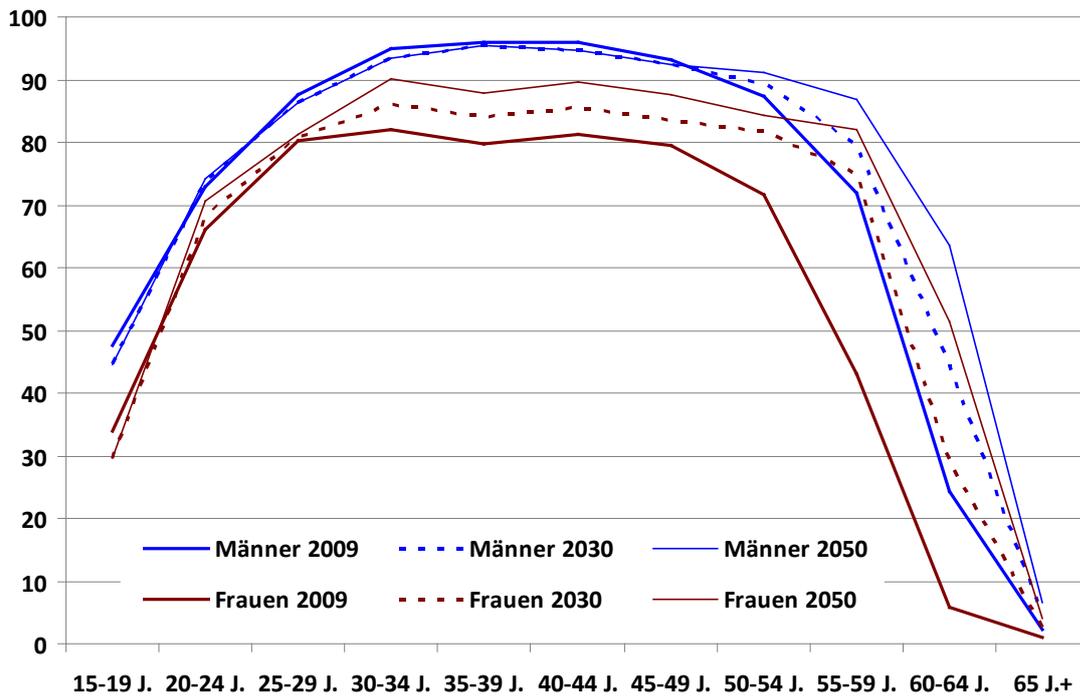
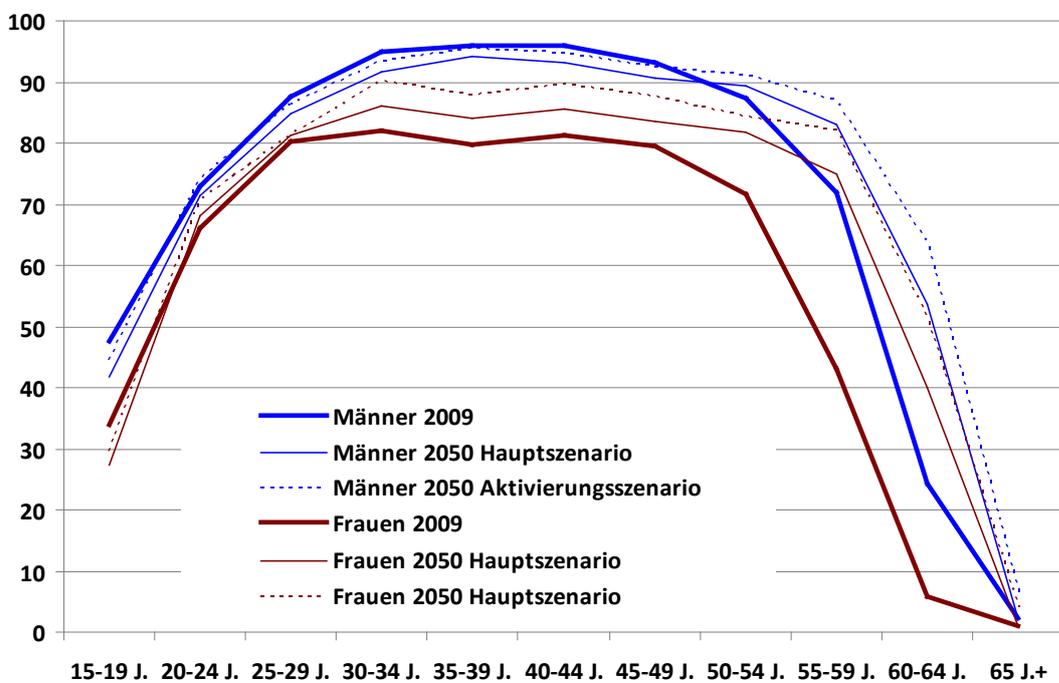


Abbildung 16: Vergleich der aktuellen (2009) und für 2050 prognostizierten alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten im Haupt- und im Aktivierungsszenario



Regionalisierung der Annahmen

Für die Analyse der raumzeitlichen Trends der Erwerbsbeteiligung stehen auf Ebene der Bundesländer die Daten des Mikrozensus, der Volkszählungen bis 2001 sowie der Proberegisterzählung 2006 und der „Mini-Registerzählung“ zum Stichtag 31.10.2008 (vgl. dazu auch den Überblick in Tabelle 1) zur Verfügung. Für räumlich tiefer gegliederte Analysen lassen sich die Stichprobendaten des Mikrozensus, die ja die Ausgangsbasis für die Vorausschätzung der globalen Erwerbsquoten darstellen, allerdings nicht mehr sinnvoll heranziehen. Für eine kleinräumige Regionalisierung der Annahmen ist es daher zum einen notwendig, die alters- und geschlechtsspezifischen Quoten mit einem Faktor zu versehen, der die regionalen Abweichungen der Erwerbsbeteiligung für das Ausgangsjahr der Prognose zum jeweiligen Bundeslandwert widerspiegelt. Zum anderen müssen Annahmen darüber getroffen werden, wie sich diese Faktoren über die Zeit verändern, d.h., ob die regionalen Abweichungen innerhalb der Bundesländer im Prognosezeitraum auf dem aktuellen Niveau verbleiben bzw. tendenziell kleiner oder größer werden.

Für die Regionalisierung der Annahmen wird damit eine zweistufige Vorgangsweise gewählt. In einem ersten Schritt werden basierend auf den Daten des Mikrozensus die alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten der Bundesländer für das Ausgangsjahr der Prognose ermittelt und die relativen Abweichungen zum Österreichwert und damit die Erwerbsquoten bis zum Jahr 2050 festgelegt, die Prognose mit diesen Annahmen gerechnet und die Summe der Bundeslandergebnisse auf das Österreichergebnis abgeglichen. In einem zweiten Schritt werden dann die Annahmen für die Prognoseregionen innerhalb der Bundesländer festgelegt. Das Ergebnis der damit berechneten Regionsergebnisse wird als Summe wiederum auf das jeweilige Bundeslandergebnis abgeglichen.

Quellenvergleich der Erwerbsquoten für Österreich und die Bundesländer

Die konzeptionellen und definitorischen Unterschiede bei der Bestimmung des Erwerbsstatus einer Person spiegeln sich auch bei einem Bundeslandvergleich der Erwerbsquoten zwischen Volkszählung 2001, Abgestimmter Erwerbsstatistik 2008 und Mikrozensus wider. Beim Vergleich zwischen abgestimmter Erwerbsstatistik 2008 und Mikrozensus 2008 zeigen sich dabei folgende Sachverhalte:

Die Erwerbsbeteiligung der Männer insgesamt (15-64 Jahre) liegt im Mikrozensus (Personen in Privathaushalten, Jahresdurchschnitt, adaptiertes Lebensunterhalts-

konzept, also Erwerbstätige mit 12+ Stunden Arbeitszeit pro Woche) etwas höher als in der Abgestimmten Erwerbsstatistik (Gesamtbevölkerung, Stichtag 31.10., eher dem ILO-Konzept entsprechend, wobei in den hier verwendeten Daten Personen mit ausschließlich geringfügiger Erwerbstätigkeit (im sozialversicherungsrechtlichen Sinn) nicht zu den Erwerbspersonen gezählt werden). Der Unterschied beträgt für Österreich insgesamt 2,2 Prozentpunkte (80,2% versus 78,0%). Die Differenz ist mit mehr als 4 Prozentpunkten in Wien und Vorarlberg am größten, ist aber in allen Bundesländern positiv.

Bei den Frauen zeigt sich ein genau umgekehrtes Bild. Hier liegt die Erwerbsquote der Frauen (15 bis 64 Jahre) im Mikrozensus im Österreichdurchschnitt mit 64,1% um 3,2 Prozentpunkte unter dem Wert der Abgestimmten Erwerbsstatistik (67,3%). Die Differenz ist hier in Wien mit nur -1,1 Prozentpunkten am geringsten, in der Steiermark mit -5,5 Prozentpunkten am größten.

Differenziert man in weiterer Folge die Erwerbsbeteiligung nach drei breiten Altersgruppen, so zeigt sich, dass sich die höhere männliche Erwerbsbeteiligung im Mikrozensus auf das Kernerwerbsalter (25 bis 54 Jahre) beschränkt. In dieser Altersgruppe weist der Mikrozensus österreichweit mit 93,1% eine deutlich höhere Erwerbsbeteiligung aus als die Abgestimmte Erwerbsstatistik mit 88,6%. Diese Differenz ist wiederum in Wien und Vorarlberg mit rund +7 Prozentpunkten am größten, im Burgenland am geringsten (+2,4 Prozentpunkte). An den beiden Rändern des Erwerbsalters zeigen die Verwaltungsdaten der Abgestimmten Erwerbsstatistik dagegen eine höhere männliche Erwerbsbeteiligung als der Mikrozensus, wobei der Unterschied am Beginn des Erwerbsalters (15 bis 24 Jahre) größer ist (-3,2 Prozentpunkte) als am oberen Ende im Alter von 55 bis 64 Jahren (-1,2 Prozentpunkte).

Bei den Frauen liegen die Erwerbsquoten des Mikrozensus in allen Altersgruppen unter jenen der Verwaltungsdaten. Der Unterschied ist hier aber im Haupterwerbsalter am geringsten (-1,8 Prozentpunkte), bei den Jüngeren (15 bis 24 Jahre) mit 5,4 Prozentpunkten sowie bei den Älteren (55 bis 64 Jahre) mit 6,0 Prozentpunkten deutlich höher. Regional betrachtet zeigt der Mikrozensus im Haupterwerbsalter nur in Wien eine etwas höhere Erwerbsquote, in allen anderen Bundesländern ist der Wert dem Österreichdurchschnitt entsprechend niedriger. Bei den Jüngeren sticht lediglich Vorarlberg durch eine besonders geringe Differenz zwischen den beiden Datenquel-

len heraus. Bei den älteren Frauen ist dafür der Unterschied in Vorarlberg mit -10 Prozentpunkten deutlich höher als in allen anderen Bundesländern.

Zur Erklärung dieser Unterschiede lassen sich zahlreiche Gründe anführen. So folgt die Abgestimmte Erwerbsstatistik dem ILO-Konzept, das einer Erwerbstätigkeit bei der Zuordnung des Erwerbsstatus höhere Priorität zuschreibt als anderen Lebensunterhalten (etwa einem Studium oder einem Pensionsbezug), während diese Zuordnung dem LUK zufolge dem Befragten überlassen bleibt. Da die Kombination von Erwerbstätigkeit (in Teilzeit) und einem sonstigen „Lebensunterhalt“ an den Rändern des Erwerbsalters überproportional häufig auftritt kann dies die durchgehend höheren Erwerbsquoten der Abgestimmten Erwerbsstatistik in diesem Altersbereich sowohl bei Männern als auch bei Frauen erklären. Dieses Argument könnte auch eine Erklärung für das (etwas) geringere Niveau der Frauenerwerbsquote des Mikrozensus im Kernerwerbsalter (25 bis 54) liefern. Denn Frauen arbeiten auch in diesem Altersbereich zu einem sehr hohen Prozentsatz in Teilzeit, d.h., befragte Frauen stehen öfter vor der Situation, sich für einen von mehreren „Lebensunterhalten“ entscheiden zu müssen.

Am schwierigsten zu erklären ist sicherlich die vergleichsweise geringe Erwerbsquote der Abgestimmten Erwerbsstatistik bei den Männern im Kernerwerbsalter zwischen 25 und 54 Jahren. Während der Mikrozensus hier Quoten von deutlich über 90% liefert, weist die Abgestimmte Erwerbsstatistik einen Wert von 88,6%, für Wien von lediglich 83,0% aus. Dafür spielen wahrscheinlich mehrere Faktoren eine Rolle. Nennen lassen sich das Fehlen der Anstaltsbevölkerung im Mikrozensus, der Sozialversicherung nicht bekannte Erwerbstätigkeiten, die (bei Männern schon aus Gründen der sozialen Erwünschtheit in einer Befragungssituation) im Mikrozensus möglicherweise doch häufig zur Antwort „Erwerbstätig“ bei der Frage nach dem Lebensunterhalt führen. Dazu kommt, dass der Mikrozensus soziale Randgruppen mit geringer Erwerbsbeteiligung trotz Auskunftspflicht schlecht erfassen kann, d.h., die Erwerbsquoten im Sinne eines Non-response-Bias tendenziell etwas überschätzt sind.

Während sich die Gegenüberstellung der Erwerbsquoten des Mikrozensus 2008 und der Abgestimmten Erwerbsstatistik 2008 auf einen annähernd (Stichtag versus Jahresdurchschnitt) gleichen Zeitraum beziehen, ist bei einem Vergleich der abgestimmten Erwerbsstatistik 2008 mit den Ergebnissen der Volkszählung 2001 zusätzlich zu den methodischen und definitorischen Unterschieden die zeitliche Dynamik des Ar-

beitsmarktes zwischen den beiden Erhebungsjahren in Betracht zu ziehen. Die unterschiedlichen Erwerbskonzepte zeigen sich u.a. bei einer regional differenzierten Betrachtung dadurch, dass die Volkszählung im städtischen Raum deutlich weniger, der ländliche Raum bei der Abgestimmten Erwerbsstatistik deutlich mehr Erwerbspersonen ausweist. Da die definitorisch-methodischen und die zeitlichen Komponenten bei der Erklärung in der Praxis kaum zu trennen sind, wird auf diesen Aspekt zunächst nicht näher eingegangen, sondern die zeitliche Dynamik der Erwerbsbeteiligung in den Bundesländern anhand der Daten des Mikrozensus analysiert.

Zeitliche Entwicklung der Erwerbsbeteiligung in den Bundesländern

Betrachtet man den Zeitraum 2001 bis 2009, so zeigt die österreichweite Erwerbsquote der Männer (15 bis 64 Jahre) nur eine geringe Dynamik. Dies gilt grundsätzlich auch für die Entwicklung in den Bundesländern, wobei in einigen Bundesländern (Burgenland, Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg) die Erwerbsquote der Männer deutlich stärker steigt als im Durchschnitt, während Wien das einzige Bundesland ist, in dem die Erwerbsquote zwischen 2001 und 2009 signifikant zurückgeht (-2,0 Prozentpunkte). Die vergleichsweise geringen Unterschiede der Erwerbsquote zwischen den Bundesländern haben sich in ihrer Struktur aber kaum geändert, lediglich Wien ist jetzt deutlich unter den Österreichdurchschnitt und hat die geringste männliche Erwerbsquote aller Bundesländer (77,5%), Vorarlberg liegt mit der aktuell höchsten Erwerbsquote (83,7%) deutlich darüber.

Bei den Frauen zeigt die Österreichquote einen starken Anstieg von unter 60% im Jahr 2001 auf nahezu 65% im Jahr 2009. Dieser Trend spiegelt sich mit Ausnahme Wiens in allen Bundesländern wider; die weiblichen Erwerbsquoten konnten zwischen 5 und 8 Prozentpunkten zulegen. In Wien zeigt sich dagegen eine Stagnation der Erwerbsquote. Dies hat zur Folge, dass die Erwerbsbeteiligung der Frauen in Wien im Jahr 2001 noch deutlich über dem Durchschnitt lag, während dies 2009 nicht mehr der Fall ist. Die höchste weibliche Erwerbsquote findet sich aktuell in Niederösterreich (67,2%), die geringsten in Kärnten (61,4%) und in Vorarlberg (61,9%).

Bei den Männern im Kernerwerbsalter (25 bis 54 Jahre) nimmt österreichweit dem langjährigen Trend entsprechend die Erwerbsbeteiligung (auf hohem Niveau) etwas ab (2001: 94,1%; 2008: 92,7%). Diese Entwicklung lässt sich auch in der Mehrzahl der Bundesländer beobachten, am deutlichsten wiederum in Wien sowie in Niederösterreich. In einer Reihe von Bundesländern (in Kärnten sowie in den westlichen Bun-

desländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg) zeigen sich bei den männlichen Erwerbsquoten in den vergangenen Jahren dagegen kaum Veränderungen. Insgesamt hat Wien aktuell die geringste Erwerbsquote bei den 25- bis 54-jährigen Männern (90,3%), Vorarlberg die höchste (95,8%).

Österreichweit hat die Erwerbsquote der Frauen im Alter zwischen 25 und 54 Jahren seit dem Jahr 2001 um 5 Prozentpunkte auf 79,1% zugenommen. Diese Entwicklung wird jedoch ausschließlich von den Flächenbundesländern getragen, wo sich die Zunahmen zwischen gut 5 Prozentpunkten in Oberösterreich und fast 8 Prozentpunkten in Niederösterreich und Kärnten bewegen. In Wien sinkt die weibliche Erwerbsbeteiligung im Kernerwerbssalter dagegen ab, von deutlich über 80% zu Beginn des Jahrzehnts auf unter 80% in den letzten Jahren. Allerdings liegt die Erwerbsbeteiligung in Wien mit derzeit 79,8% immer noch geringfügig über dem Durchschnitt (79,1%), sie ist allerdings deutlich geringer als in Niederösterreich mit der österreichweit höchsten Erwerbsquote bei den Frauen im Kernerwerbssalter von 83,5%. Eine traditionell unterdurchschnittliche Erwerbsneigung zeigen die Frauen in Tirol (73,0%), Vorarlberg (73,6%) sowie in Kärnten (76,0%). Die Differenz zum Österreichwert hat sich in den vergangenen Jahren allerdings tendenziell verringert.

Im langfristigen Vergleich der Entwicklung der weiblichen Erwerbsmuster lässt sich in den Trends der vergangenen Jahre durchaus Kontinuität erkennen, wenngleich die Dynamik der Entwicklung vielleicht überrascht. So glichen sich die regionalen Unterschiede in der Erwerbsquote der Frauen schon seit den 1970er Jahren an, in Wien lag die Quote der 25- bis 54-Jährigen 1971 noch um 25% über dem Durchschnitt, 2001 (Volkszählung) nur mehr um 10%, aktuell (auf Basis des Mikrozensus) um 1%. Umgekehrt lag die Erwerbsquote in Kärnten bei der Volkszählung 1971 noch um 25% unter dem Durchschnitt, 2001 (Volkszählung) nur mehr um 8% und 2008 (Mikrozensus) um 3%. Eine ähnliche Entwicklung zeigen Tirol und Vorarlberg, in etwas abgeschwächter Form auch das Burgenland, Salzburg und die Steiermark. Traditionell am bzw. etwas über dem Durchschnitt bewegten sich die Bundesländer Oberösterreich und Niederösterreich. Auch daran hat sich seit 2001 nichts geändert.

Tabelle 2: Erwerbsquoten der Männer (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) 1994 bis 2009 nach breiten Altersgruppen und Bundesland

Jahr	Burgenland	Kärnten	Niederöster.	Oberöster.	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
Männer 15-64 Jahre										
1994	81,4	79,2	81,2	82,3	82,6	78,8	82,6	83,8	79,1	80,8
1995	80,6	78,3	82,6	81,2	83,2	79,3	81,9	84,6	80,1	81,1
1996	80,6	78,6	82,9	81,1	82,0	78,6	80,9	84,1	80,0	80,8
1997	81,1	77,6	81,6	81,0	82,0	78,4	80,3	83,3	80,4	80,5
1998	81,1	77,7	80,6	80,6	81,7	78,5	80,8	83,2	81,2	80,4
1999	81,5	77,5	81,5	80,8	81,7	78,3	81,4	83,4	81,9	80,8
2000	80,1	76,6	80,9	80,7	81,5	78,4	81,0	81,3	80,7	80,2
2001	78,2	76,3	79,2	81,1	79,8	79,2	79,4	81,0	79,5	79,5
2002	79,7	78,5	80,5	81,4	80,3	79,6	79,9	82,3	78,6	80,0
2003	80,7	77,6	80,7	80,9	80,0	79,7	80,7	82,7	78,9	80,1
2004 ¹⁾	79,0	76,3	78,6	79,2	78,9	77,5	79,0	81,6	78,1	78,5
2005	80,3	77,3	79,1	80,4	80,9	79,0	79,7	82,5	76,3	79,0
2006	80,7	76,7	80,9	80,8	81,0	78,8	81,3	82,7	78,6	80,0
2007	81,3	76,8	81,2	82,6	82,1	79,0	80,3	83,0	79,4	80,5
2008	81,2	78,2	81,7	82,0	81,9	78,5	80,6	83,5	77,3	80,2
2009	80,8	77,9	79,6	81,9	81,3	78,5	81,1	83,7	77,5	79,7
Männer 15-24 Jahre										
1994	74,1	63,2	69,5	71,6	65,4	68,0	68,8	70,1	51,8	66,1
1995	68,6	57,4	69,7	68,5	67,4	65,7	63,4	70,6	53,6	64,7
1996	66,0	59,5	69,8	68,2	65,1	66,0	61,2	68,2	51,7	64,0
1997	66,0	58,2	64,4	69,1	64,8	63,9	62,6	66,0	53,3	62,9
1998	64,3	59,4	59,6	68,7	62,3	59,8	61,2	65,7	55,1	61,3
1999	65,2	58,1	62,8	68,5	61,7	61,4	62,1	65,9	56,3	62,3
2000	61,8	53,9	61,3	67,6	63,5	61,4	62,4	64,0	56,1	61,5
2001	53,3	55,4	59,1	66,8	61,1	63,5	58,7	63,0	54,3	60,2
2002	57,4	60,4	62,3	66,9	61,8	61,0	59,4	67,6	50,9	60,7
2003	60,8	54,7	64,5	65,9	60,5	60,9	61,4	68,4	53,6	61,1
2004 ¹⁾	62,4	59,6	60,5	63,7	59,6	63,2	60,4	67,0	53,0	60,4
2005	61,9	60,3	59,7	65,0	66,2	64,7	62,7	66,3	49,9	60,7
2006	59,3	58,6	65,4	64,4	64,8	60,9	67,1	64,8	54,9	62,0
2007	64,5	57,0	62,1	69,0	66,4	61,5	63,4	65,1	54,6	62,1
2008	63,0	61,6	61,8	67,6	63,5	59,9	66,2	68,9	49,9	61,2
2009	61,3	57,4	60,2	69,7	62,7	63,0	64,7	69,2	45,6	60,4
Männer 25-54 Jahre										
1994	95,0	93,8	94,3	95,3	95,1	92,2	94,0	95,0	91,6	93,7
1995	95,0	93,7	95,7	94,7	94,6	93,1	94,5	95,7	92,0	94,1
1996	95,8	93,1	96,0	95,0	94,0	93,2	93,9	95,7	92,1	94,1
1997	96,0	92,7	95,9	95,3	94,5	93,3	92,8	94,8	92,5	94,1
1998	96,4	92,1	95,7	94,9	94,5	93,8	94,5	95,1	93,5	94,4
1999	96,1	92,7	96,0	94,2	94,7	93,1	94,6	96,1	93,5	94,3
2000	95,4	94,0	95,8	94,9	94,8	93,9	94,2	94,9	93,1	94,5
2001	95,3	92,7	94,7	95,6	93,5	94,0	93,2	95,1	92,7	94,1
2002	95,8	93,6	95,5	95,6	94,2	95,0	94,0	95,1	93,2	94,7
2003	95,9	94,9	95,8	95,6	95,0	95,1	94,2	94,7	93,5	94,9
2004 ¹⁾	93,4	91,9	94,3	94,3	93,2	93,1	93,1	94,8	92,8	93,5
2005	94,4	92,8	94,5	94,8	94,8	93,7	93,4	95,1	90,9	93,6
2006	94,9	91,3	95,2	94,5	94,1	93,3	93,2	94,9	91,7	93,6
2007	94,2	91,8	95,2	95,4	94,9	93,2	92,3	94,4	92,0	93,7
2008	94,2	92,5	95,3	94,3	94,2	92,4	91,9	95,7	90,1	93,1
2009	93,9	92,5	93,5	93,9	93,9	91,6	93,3	95,8	90,3	92,7
Männer 55-64 Jahre										
1994	36,1	33,4	38,2	35,5	44,2	32,8	45,7	48,9	45,3	39,1
1995	38,2	36,4	43,2	35,8	49,4	36,8	47,1	51,5	50,8	42,7
1996	37,7	39,3	44,9	35,7	47,8	32,1	47,0	52,0	52,7	42,8
1997	39,3	36,2	44,2	33,0	46,7	33,4	46,7	54,7	53,2	42,5
1998	38,9	38,9	44,9	33,1	49,1	37,1	44,8	53,1	53,2	43,4
1999	40,8	37,2	46,0	37,9	49,7	37,8	47,8	50,2	58,1	45,7
2000	37,4	31,4	45,2	35,0	46,3	34,8	46,9	44,2	53,8	42,8
2001	33,8	33,0	41,7	35,7	44,3	36,1	45,0	42,3	50,9	41,4
2002	36,9	38,4	42,8	38,6	45,0	38,2	44,8	45,0	48,3	42,5
2003	40,8	36,1	42,5	38,0	43,2	40,0	48,2	50,0	48,3	42,9
2004 ¹⁾	39,9	35,7	40,4	36,2	45,5	31,9	43,9	45,8	47,6	40,6
2005	44,1	36,2	42,3	38,9	43,5	36,3	44,0	51,0	47,1	42,1
2006	47,3	40,0	43,5	43,6	48,3	39,6	48,8	55,2	51,2	45,7
2007	48,4	40,8	48,0	45,5	49,6	40,6	50,5	57,9	54,0	48,0
2008	50,5	41,8	51,0	48,2	54,6	43,1	50,7	51,4	53,4	49,4
2009	52,3	45,3	47,6	47,5	52,4	42,7	49,4	51,2	57,4	49,4

Quelle: Mikrozensus-Jahresdurchschnitte.- Bevölkerung in Privathaushalten.- Lebensunterhaltskonzept ohne Erwerbstätige unter 12 Arbeitsstunden/Woche.- 1) Zeitreihenbruch.

Tabelle 3: Erwerbsquoten der Frauen (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) 1994 bis 2009 nach breiten Altersgruppen und Bundesland

Jahr	Burgenland	Kärnten	Niederöster.	Oberöster.	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
Frauen 15-64 Jahre										
1994	57,8	52,2	59,6	59,8	59,6	54,4	55,0	55,4	65,9	59,0
1995	57,9	53,6	60,6	60,6	60,0	55,1	55,3	54,1	63,9	59,1
1996	58,8	53,0	61,3	59,4	62,2	55,6	55,4	55,1	64,6	59,4
1997	58,9	53,1	61,4	60,0	60,3	56,9	54,7	55,0	64,8	59,6
1998	58,1	53,9	60,0	59,8	60,9	57,5	53,3	54,2	65,2	59,4
1999	58,0	55,2	60,6	59,5	60,8	56,6	54,8	53,8	63,9	59,3
2000	59,7	54,5	60,2	60,8	61,7	56,6	54,6	55,3	63,9	59,5
2001	59,2	54,3	60,4	60,4	61,0	57,0	54,9	55,6	63,9	59,5
2002	59,8	55,2	61,4	61,9	62,5	58,7	57,0	55,6	64,1	60,6
2003	61,4	55,5	61,0	63,8	62,2	59,4	58,2	56,1	64,8	61,3
2004 ¹⁾	61,2	58,8	63,5	62,0	62,2	58,7	59,3	57,6	62,8	61,3
2005	60,5	59,0	62,8	62,1	63,5	59,3	59,9	57,0	63,4	61,5
2006	62,9	59,5	65,2	64,0	63,1	63,0	61,4	59,7	64,7	63,4
2007	64,8	60,6	65,4	64,4	64,5	61,7	62,0	60,6	64,5	63,6
2008	65,8	61,5	66,4	65,6	66,2	62,6	62,2	61,3	63,2	64,1
2009	64,8	61,4	67,2	65,5	65,6	64,0	62,7	61,9	64,8	64,8
Frauen 15-24 Jahre										
1994	62,0	49,9	59,9	61,6	57,8	56,2	60,4	60,6	50,9	57,3
1995	56,9	48,3	58,0	59,1	57,6	51,1	57,9	58,7	47,8	54,7
1996	54,3	46,8	57,7	57,8	58,5	54,0	53,5	58,1	49,4	54,5
1997	54,6	46,5	55,5	58,9	54,5	55,7	53,1	53,1	46,3	53,5
1998	54,7	45,0	54,8	55,5	54,4	53,4	52,2	57,1	48,2	52,7
1999	52,3	47,1	51,7	56,2	54,1	48,9	51,9	53,5	39,9	50,0
2000	48,8	46,2	49,1	54,0	56,9	46,4	50,3	52,6	40,3	48,7
2001	45,6	42,4	47,1	51,1	54,2	47,4	49,3	52,2	41,4	47,5
2002	46,2	44,6	45,2	54,4	53,9	46,6	49,1	50,7	43,4	48,0
2003	48,9	40,7	45,0	58,2	49,4	46,0	49,0	49,3	41,8	47,7
2004 ¹⁾	48,8	47,2	51,0	51,1	50,4	51,1	54,4	55,8	43,0	49,7
2005	46,6	47,4	49,1	53,6	50,7	49,4	54,0	54,1	42,2	49,2
2006	46,0	46,9	48,3	55,4	51,6	50,8	55,2	55,2	42,8	49,9
2007	48,1	47,1	48,8	52,8	50,3	48,3	56,8	55,4	44,8	49,6
2008	47,8	46,8	49,3	56,0	51,6	49,1	55,7	56,3	40,9	49,6
2009	45,8	48,4	48,5	55,5	53,9	52,4	56,1	55,5	42,4	50,3
Frauen 25-54 Jahre										
1994	68,9	62,2	70,7	69,6	68,7	63,8	60,9	62,0	79,6	69,5
1995	71,3	65,2	73,2	72,0	69,5	66,2	62,0	60,9	77,9	70,6
1996	74,0	64,0	74,2	71,3	72,4	66,8	63,7	63,4	78,9	71,5
1997	72,6	64,5	75,2	71,9	71,7	69,1	63,6	65,5	79,9	72,3
1998	71,2	66,2	73,9	72,3	72,8	70,2	62,3	63,3	79,9	72,2
1999	72,2	67,4	75,4	71,9	72,3	69,7	64,7	63,8	80,6	72,8
2000	75,1	67,8	75,2	74,7	72,6	70,6	65,2	65,8	81,2	73,8
2001	74,7	68,3	75,7	74,5	73,1	71,5	65,7	66,1	81,5	74,1
2002	75,2	68,7	77,8	75,7	76,5	73,6	68,3	66,9	81,0	75,4
2003	76,6	69,6	77,4	77,2	77,7	74,4	70,6	68,2	82,8	76,5
2004 ¹⁾	77,3	74,2	80,2	77,5	76,8	73,6	70,9	67,8	81,1	76,9
2005	76,3	74,1	79,3	76,4	77,2	74,1	71,1	66,8	80,2	76,4
2006	79,2	74,5	82,0	77,5	76,7	77,4	72,4	70,2	81,2	78,1
2007	80,1	75,6	81,0	78,0	78,5	76,5	72,9	71,4	80,3	78,1
2008	81,6	76,4	81,5	79,3	80,5	77,0	73,0	72,3	78,8	78,4
2009	81,2	76,0	83,5	79,1	79,4	78,3	73,0	73,6	79,8	79,1
Frauen 55-64 Jahre										
1994	14,6	12,4	14,1	14,9	16,4	13,2	17,9	15,9	16,1	14,9
1995	12,5	12,3	14,8	14,8	17,8	15,7	20,2	15,6	16,6	15,6
1996	11,3	16,1	16,9	13,3	19,8	13,7	20,3	13,8	17,2	15,9
1997	15,4	15,8	16,4	13,7	15,9	11,8	17,7	12,0	19,3	15,6
1998	14,4	15,5	14,4	14,9	16,7	13,9	15,8	11,6	21,7	16,1
1999	11,6	17,2	15,8	14,4	20,1	15,9	16,5	11,6	20,4	16,7
2000	12,7	12,7	16,5	13,3	21,8	15,1	15,7	14,0	19,5	16,2
2001	12,7	13,9	17,5	14,5	18,9	12,5	16,8	15,3	19,0	16,1
2002	12,8	16,3	17,8	15,9	16,8	16,2	20,2	14,5	21,9	17,9
2003	15,5	19,2	18,7	18,1	16,1	19,2	19,7	15,2	22,7	19,3
2004 ¹⁾	13,2	15,9	17,4	14,6	19,9	13,2	20,0	18,5	18,4	16,8
2005	14,3	16,3	17,5	15,1	25,2	15,4	22,7	20,4	24,0	19,1
2006	17,2	17,1	20,4	19,8	23,2	22,0	24,8	22,3	25,8	22,0
2007	23,5	19,5	24,3	23,0	26,1	19,4	23,9	22,3	24,4	23,1
2008	24,5	22,4	27,2	21,9	27,2	22,4	26,4	22,5	25,7	24,7
2009	23,2	22,1	25,6	22,7	25,9	22,6	28,9	22,2	28,9	25,2

Quelle: Siehe Tabelle 2.

Tabelle 4: Erwerbsquoten nach Geschlecht, breiten Altersgruppen und Bundesland

Jahr/Quelle	Burgenland	Kärnten	Niederöster.	Oberöster.	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
Männer 15-64 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	88,1	86,1	87,3	87,7	87,5	84,9	86,1	89,8	84,4	86,3
VZ1981 ¹⁾	85,5	83,2	85,4	85,4	85,5	83,9	83,9	87,1	83,7	84,7
VZ1991 ¹⁾	79,9	79,8	81,3	81,8	82,9	78,8	82,1	85,4	81,1	81,1
VZ2001 ¹⁾	79,7	77,4	80,3	80,2	80,6	78,7	80,8	82,4	80,1	80,0
MZ 2001 ³⁾	78,2	76,3	79,2	81,1	79,8	79,2	79,4	81,0	79,5	79,5
AEST 2008 ²⁾	80,1	77,3	79,9	80,7	78,3	78,3	78,9	79,5	72,9	78,0
MZ 2008 ³⁾	81,2	78,2	81,7	82,0	81,9	78,5	80,6	83,5	77,3	80,2
Männer 15-24 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	79,4	76,5	80,1	79,6	78,4	75,9	73,8	79,3	70,9	76,9
VZ1981 ¹⁾	76,1	73,0	75,9	76,1	74,1	75,5	71,0	73,7	66,3	73,5
VZ1991 ¹⁾	72,1	71,4	72,2	74,5	72,1	70,5	71,0	75,4	63,6	70,8
VZ2001 ¹⁾	64,0	62,7	64,8	67,4	65,7	65,7	66,7	67,8	58,0	64,5
MZ 2001 ³⁾	53,3	55,4	59,1	66,8	61,1	63,5	58,7	63,0	54,3	60,2
AEST 2008 ²⁾	65,1	64,5	65,4	69,8	67,1	65,3	68,0	67,5	54,2	64,4
MZ 2008 ³⁾	63,0	61,6	61,8	67,6	63,5	59,9	66,2	68,9	49,9	61,2
Männer 25-54 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	97,1	96,9	97,3	97,4	96,8	95,3	95,7	97,8	95,8	96,5
VZ1981 ¹⁾	96,2	95,5	96,2	96,1	96,2	95,3	95,0	96,7	95,4	95,8
VZ1991 ¹⁾	94,7	93,9	95,0	94,9	94,8	93,0	94,0	96,0	93,3	94,2
VZ2001 ¹⁾	95,1	92,8	95,6	94,8	94,5	93,7	94,3	95,3	93,3	94,3
MZ 2001 ³⁾	95,3	92,7	94,7	95,6	93,5	94,0	93,2	95,1	92,7	94,1
AEST 2008 ²⁾	91,8	89,1	91,4	91,0	88,2	89,6	88,6	88,5	83,0	88,6
MZ 2008 ³⁾	94,2	92,5	95,3	94,3	94,2	92,4	91,9	95,7	90,1	93,1
Männer 55-64 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	70,2	64,2	62,5	64,1	65,9	61,9	70,0	72,5	61,2	63,6
VZ1981 ¹⁾	57,9	52,5	55,8	54,4	56,8	51,9	58,1	64,8	58,5	55,8
VZ1991 ¹⁾	35,0	31,4	37,8	33,1	41,5	31,4	43,3	50,7	43,7	37,6
VZ2001 ¹⁾	31,6	30,7	38,2	32,4	40,1	31,4	39,9	44,6	48,4	38,2
MZ 2001 ³⁾	33,8	33,0	41,7	35,7	44,3	36,1	45,0	42,3	50,9	41,4
AEST 2008 ²⁾	51,9	46,7	51,9	51,2	52,0	47,2	51,2	56,9	50,7	50,7
MZ 2008 ³⁾	50,5	41,8	51,0	48,2	54,6	43,1	50,7	51,4	53,4	49,4
Frauen 15-64 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	44,5	40,9	49,6	50,5	48,3	45,8	42,1	46,8	55,7	49,1
VZ1981 ¹⁾	48,9	47,2	54,5	54,4	55,6	51,1	49,6	53,3	61,4	54,3
VZ1991 ¹⁾	52,2	52,0	58,1	57,2	59,7	54,3	53,6	56,8	66,0	58,0
VZ2001 ¹⁾	60,4	56,6	62,6	61,5	62,9	59,4	58,3	58,0	66,8	61,8
MZ 2001 ³⁾	59,2	54,3	60,4	60,4	61,0	57,0	54,9	55,6	63,9	59,5
AEST 2008 ²⁾	68,5	65,9	69,2	69,1	68,3	67,7	66,6	65,7	64,4	67,3
MZ 2008 ³⁾	65,8	61,5	66,4	65,6	66,2	62,6	62,2	61,3	63,2	64,1
Frauen 15-24 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	59,1	61,3	63,6	67,2	66,7	61,6	64,0	70,3	63,9	64,1
VZ1981 ¹⁾	59,6	60,4	63,5	66,2	66,6	63,6	63,8	65,4	60,5	63,5
VZ1991 ¹⁾	60,4	61,4	63,2	66,7	65,2	63,2	64,5	68,1	58,7	63,3
VZ2001 ¹⁾	50,7	48,5	52,8	55,7	55,1	54,1	56,5	57,6	50,3	53,4
MZ 2001 ³⁾	45,6	42,4	47,1	51,1	54,2	47,4	49,3	52,2	41,4	47,5
AEST 2008 ²⁾	53,2	54,0	55,2	59,0	57,7	56,2	58,5	56,2	48,5	55,0
MZ 2008 ³⁾	47,8	46,8	49,3	56,0	51,6	49,1	55,7	56,3	40,9	49,6
Frauen 25-54 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	46,8	39,6	54,1	52,6	48,3	47,2	39,1	43,1	65,5	52,4
VZ1981 ¹⁾	53,3	49,5	61,0	58,6	59,1	55,1	49,8	53,9	73,6	60,1
VZ1991 ¹⁾	62,7	59,4	68,8	64,8	67,0	62,2	57,7	61,1	79,3	67,2
VZ2001 ¹⁾	75,9	70,9	79,1	75,7	76,7	73,7	69,6	68,9	84,1	76,7
MZ 2001 ³⁾	74,7	68,3	75,7	74,5	73,1	71,5	65,7	66,1	81,5	74,1
AEST 2008 ²⁾	83,1	79,6	83,3	81,8	80,7	81,2	77,4	76,7	77,1	80,2
MZ 2008 ³⁾	81,6	76,4	81,5	79,3	80,5	77,0	73,0	72,3	78,8	78,4
Frauen 55-64 Jahre										
VZ 1971 ¹⁾	21,9	18,5	24,1	23,5	22,9	23,0	21,1	22,7	27,3	24,1
VZ1981 ¹⁾	22,3	18,9	22,7	22,0	24,3	21,1	22,0	24,8	26,1	23,0
VZ1991 ¹⁾	10,7	10,7	12,8	12,5	16,1	12,3	15,4	16,5	16,1	13,6
VZ2001 ¹⁾	9,4	10,6	12,1	10,9	15,1	11,0	13,9	12,4	17,6	13,1
MZ 2001 ³⁾	12,7	13,9	17,5	14,5	18,9	12,5	16,8	15,3	19,0	16,1
AEST 2008 ²⁾	29,9	28,4	30,7	30,3	33,0	29,2	32,4	32,6	31,1	30,7
MZ 2008 ³⁾	24,5	22,4	27,2	21,9	27,2	22,4	26,4	22,5	25,7	24,7

Quellen: Volkszählungen, Abgestimmte Erwerbsstatistik zum 31.10.2008, Mikrozensus-Jahresdurchschnitte.- 1) Lebensunterhaltskonzept ohne Erwerbstätige unter 12 Arbeitsstunden/Woche.- 2) Abgestimmte Erwerbsstatistik zum 31.10.2008 ohne ausschließlich geringfügig Beschäftigte.- 3) Mikrozensus-Jahresdurchschnitt 2001 bzw. 2008, Personen in Privathaushalten, adaptiertes Lebensunterhaltskonzept (ohne Erwerbstätige unter 12 Arbeitsstunden/Woche).

Bei den 15- bis 24-Jährigen sanken die Erwerbsquoten aufgrund der steigenden Bildungsbeteiligung zwischen 1971 und 2001 stark ab. Seither lassen die Daten des Mikrozensus in dieser Altersgruppe keinen klaren Trend sondern eher eine Stagnation der Erwerbsquoten erkennen, insbesondere bei den Männern, während bei den Frauen sogar leicht steigende Quoten zu beobachten sind. Die Quote der jungen Männer liegt aber immer noch um gut 10 Prozentpunkte über jener der gleichaltrigen Frauen. Die regionale Differenzierung zeigt allerdings etwas unterschiedliche Entwicklungstrends. So fiel die Erwerbsbeteiligung der jungen Männer in Wien in den vergangenen Jahren zum Teil sehr stark ab, während sie im Burgenland sowie in Tirol und Vorarlberg anstieg. In den meisten anderen Bundesländern zeigen die Daten des Mikrozensus keinen einheitlichen Verlauf. Insgesamt kam es in der langfristigen Betrachtung (seit 1971) eher zu einer Akzentuierung der Unterschiede zwischen den Bundesländern.

Bei den jungen Frauen stieg die Erwerbsbeteiligung seit 2001 in Tirol, Kärnten, der Steiermark und Oberösterreich stärker an (um rund 5 bis 7 Prozentpunkte). In Salzburg, dem Burgenland und in Wien waren dagegen keine substantiellen Steigerungen zu erkennen. Auch bei den Frauen werden die Unterschiede zwischen den Bundesländern in dieser Altersgruppe im langfristigen Vergleich eher größer als kleiner.

Bei den älteren Erwerbstätigen (55 bis 64 Jahre) kristallisierte sich in den vergangenen Jahren ein deutlicher Trendbruch heraus. Während zwischen 1971 und 1991 die Erwerbsquoten stark zurückgingen bzw. zwischen 1991 und 2001 auf niedrigem Niveau verharrten, zeigen die Daten des Mikrozensus seit dem Jahr 2001 eine dynamische Aufwärtsentwicklung. Dieser Trend ist grundsätzlich bei beiden Geschlechtern und in allen Bundesländern zu beobachten. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern werden dabei tendenziell etwas geringer, wobei in Wien die höchsten Erwerbsquoten (beide Geschlechter), in der Steiermark (Männer) bzw. in Kärnten und in Tirol (Frauen) die niedrigsten Erwerbsquoten zu finden sind.

Global- und Konvergenzannahmen für die Bundesländer

Die Prognose der Erwerbsquoten der Bundesländer orientiert sich grundsätzlich an der für Österreich unterstellten Entwicklung der Erwerbsbeteiligung, wobei die Erwerbsquoten des Mikrozensus im Durchschnitt der Jahre 2007/09 die regionalen Abweichungen der Erwerbsbeteiligung der Bundesländer zum Österreichwert zum Ausdruck bringen sollen (siehe Tabelle 5). Auf Basis der voran stehend beschriebenen Trends in der Er-

werbsbeteiligung werden folgende Annahmen über die Konvergenz dieser relativen Unterschiede der Erwerbsquoten der Bundesländer zum Österreichwert festgelegt:

Tabelle 5: Erwerbsquoten (adaptiertes Lebensunterhaltskonzept) im Durchschnitt der Jahre 2007 bis 2009 nach Geschlecht, 5-jährigen Altersgruppen und Bundesland

Alter	Burgenland	Kärnten	Niederöster.	Oberöster.	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Österreich
A) Erwerbsquoten in %										
Männer										
15-19	48,3	41,6	46,3	55,2	50,5	48,0	53,7	53,4	37,7	47,7
20-24	77,5	76,6	77,7	82,8	78,0	74,2	75,6	82,5	60,0	74,4
25-29	90,7	88,3	91,7	91,7	92,0	84,6	86,9	92,7	81,7	87,8
30-34	96,6	95,8	96,8	97,6	96,0	95,2	93,9	96,8	92,5	95,3
35-39	98,2	96,0	97,6	97,5	96,5	97,5	95,1	97,1	95,3	96,7
40-44	97,3	95,0	95,8	96,0	96,2	95,4	96,4	96,9	95,3	95,8
45-49	94,1	93,8	95,9	95,0	93,9	91,9	93,2	95,6	92,1	93,9
50-54	87,0	83,9	89,0	88,8	90,6	88,1	87,5	91,5	86,0	87,9
55-59	70,2	63,5	72,4	68,7	73,9	65,4	72,6	75,9	76,5	71,1
60-64	23,3	18,5	22,0	20,7	27,8	15,3	24,9	27,4	32,7	23,7
65+	0,9	2,1	2,0	1,8	2,7	1,5	3,3	2,5	3,6	2,3
Frauen										
15-19	23,3	28,9	31,1	37,8	33,4	34,7	42,8	35,7	33,4	34,3
20-24	71,9	66,5	68,0	72,0	69,7	64,2	68,9	75,9	49,6	64,7
25-29	83,6	80,0	81,6	82,3	80,3	79,7	79,9	82,4	72,8	79,1
30-34	84,2	80,4	85,2	80,1	80,2	80,3	74,4	74,2	78,7	80,1
35-39	81,5	78,9	84,2	79,1	80,2	78,4	75,5	67,5	82,6	80,0
40-44	82,3	80,5	83,3	80,3	82,1	82,1	73,6	69,9	84,0	81,0
45-49	82,2	72,2	83,1	78,8	80,9	74,8	72,4	70,4	81,9	78,6
50-54	72,7	65,6	74,0	72,2	72,4	68,2	61,4	71,8	76,8	71,5
55-59	40,3	36,2	43,9	38,4	43,4	36,5	43,3	37,0	46,1	41,3
60-64	1,8	4,6	5,3	4,1	7,3	4,9	7,7	5,4	6,7	5,5
65+	0,4	0,9	0,7	0,5	1,0	0,9	1,4	1,2	1,1	0,9
B) Abweichung vom Österreichwert (Österreich=1,00)										
Männer										
15-19	1,01	0,87	0,97	1,16	1,06	1,00	1,13	1,12	0,79	1,00
20-24	1,04	1,03	1,04	1,11	1,05	1,00	1,02	1,11	0,81	1,00
25-29	1,03	1,01	1,04	1,05	1,05	0,96	0,99	1,06	0,93	1,00
30-34	1,01	1,00	1,02	1,02	1,01	1,00	0,98	1,02	0,97	1,00
35-39	1,02	0,99	1,01	1,01	1,00	1,01	0,98	1,00	0,99	1,00
40-44	1,02	0,99	1,00	1,00	1,00	1,00	1,01	1,01	0,99	1,00
45-49	1,00	1,00	1,02	1,01	1,00	0,98	0,99	1,02	0,98	1,00
50-54	0,99	0,95	1,01	1,01	1,03	1,00	0,99	1,04	0,98	1,00
55-59	0,99	0,89	1,02	0,97	1,04	0,92	1,02	1,07	1,08	1,00
60-64	0,98	0,78	0,93	0,87	1,17	0,64	1,05	1,15	1,38	1,00
65+	0,40	0,91	0,87	0,76	1,17	0,66	1,41	1,09	1,56	1,00
Frauen										
15-19	0,68	0,84	0,91	1,10	0,97	1,01	1,25	1,04	0,98	1,00
20-24	1,11	1,03	1,05	1,11	1,08	0,99	1,06	1,17	0,77	1,00
25-29	1,06	1,01	1,03	1,04	1,02	1,01	1,01	1,04	0,92	1,00
30-34	1,05	1,00	1,06	1,00	1,00	1,00	0,93	0,93	0,98	1,00
35-39	1,02	0,99	1,05	0,99	1,00	0,98	0,94	0,84	1,03	1,00
40-44	1,02	0,99	1,03	0,99	1,01	1,01	0,91	0,86	1,04	1,00
45-49	1,05	0,92	1,06	1,00	1,03	0,95	0,92	0,90	1,04	1,00
50-54	1,02	0,92	1,04	1,01	1,01	0,95	0,86	1,00	1,07	1,00
55-59	0,98	0,88	1,06	0,93	1,05	0,88	1,05	0,89	1,11	1,00
60-64	0,33	0,83	0,95	0,75	1,32	0,88	1,40	0,97	1,21	1,00
65+	0,50	0,99	0,80	0,56	1,10	1,08	1,63	1,41	1,26	1,00

Quelle: Mikrozensus-Jahresdurchschnitte.- Bevölkerung in Privathaushalten.- Lebensunterhaltskonzept ohne Erwerbstätige unter 12 Arbeitsstunden/Woche.

- Das Erwerbsverhalten der 15- bis 24-Jährigen zeigt sowohl in der kurzfristigen als auch in der langfristigen Perspektive keine nachhaltige Verringerung der regionalen Niveauunterschiede. Die im Durchschnitt der Jahre 2007/09 auf Basis des Mikrozensus ermittelten relativen Unterschiede in den Erwerbsquoten der Bundesländer zum Österreichwert werden daher bis 2050 nicht verändert.
- Gleiches gilt für die Erwerbsquoten der Männer im Kernerwerbsalter zwischen 25 und 54 Jahren. Hier sind die regionalen Unterschiede zudem ohnehin nur sehr gering ausgeprägt.
- Das Erwerbsverhalten der Frauen im Kernerwerbsalter hat sich im Rückblick der vergangenen Jahrzehnte regional stark angeglichen, wobei sich insbesondere die traditionell hohe Erwerbsbeteiligung in Wien sehr stark dem Österreich-Durchschnitt angenähert hat. Aber auch die Erwerbsquoten der übrigen Bundesländer glichen sich seit Beginn der 1990er Jahre tendenziell an, seit der Jahrtausendwende in stark akzentuierter Form. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung werden die regionalen Unterschiede bis 2050 auf ein Viertel der Ausgangsperiode (2007/09) verringert.
- Das Erwerbsverhalten bei den älteren Erwerbspersonen zeigt insgesamt gesehen ebenfalls starke regionale Konvergenz, insbesondere innerhalb der acht Flächenbundesländer. Für diese wird daher langfristig (bis 2050) eine etwas stärkere Annäherung an den Österreichwert angenommen (um 75%) als für die Bundeshauptstadt Wien (um 50%). Die Erwerbsbeteiligung der Älteren bleibt auf diese Weise in Wien auch in Zukunft um einiges höher als im Durchschnitt.

Erwerbsquoten der Prognoseregionen

Unabhängig von den methodischen und definitorischen Unterschieden zwischen der Volkszählung 2001 und der Abgestimmten Erwerbsstatistik 2008 sowie der zeitlichen Dynamik der Erwerbsbeteiligung in einzelnen Altersgruppen lässt sich die Hypothese aufstellen, dass sich die regionalen Muster des Erwerbsverhaltens zwischen 2001 und 2008 nicht grundlegend geändert haben. Empirisch Überprüfen kann man diese Hypothese mithilfe von Rangkorrelationskoeffizienten, die die Ähnlichkeit der nach der Größe der Erwerbsquoten sortierten Rangfolge der Prognoseregionen im Vergleich zweier Zeitpunkte zum Ausdruck bringt. Die Matrix der Korrelationskoeffizienten für die Volkszählungszeitpunkte seit 1971 und die Abgestimmte Erwerbsstatistik

Tabelle 6: Rangkorrelationskoeffizienten der Erwerbsquoten 1971 bis 2008 in den Prognoseregionen für breite Altersgruppen und nach Geschlecht

Quelle/Jahr	VZ1971	VZ1981	VZ1991	VZ2001	AEST08	VZ1971	VZ1981	VZ1991	VZ2001	AEST08
A) alle Prognoseregionen (n=124)										
Männer, 15 bis 64 Jahre					Frauen, 15 bis 64 Jahre					
VZ1971	1,00	0,85	0,67	0,55	0,70	1,00	0,90	0,78	0,73	0,10
VZ1981	0,85	1,00	0,78	0,71	0,68	0,90	1,00	0,93	0,86	-0,01
VZ1991	0,67	0,78	1,00	0,82	0,46	0,78	0,93	1,00	0,93	-0,11
VZ2001	0,55	0,71	0,82	1,00	0,47	0,73	0,86	0,93	1,00	0,01
AEST08	0,70	0,68	0,46	0,47	1,00	0,10	-0,01	-0,11	0,01	1,00
Männer, 15 bis 24 Jahre					Frauen, 15 bis 24 Jahre					
VZ1971	1,00	0,84	0,80	0,70	0,69	1,00	0,76	0,66	0,62	0,48
VZ1981	0,84	1,00	0,87	0,79	0,82	0,76	1,00	0,88	0,76	0,77
VZ1991	0,80	0,87	1,00	0,90	0,87	0,66	0,88	1,00	0,87	0,83
VZ2001	0,70	0,79	0,90	1,00	0,92	0,62	0,76	0,87	1,00	0,79
AEST08	0,69	0,82	0,87	0,92	1,00	0,48	0,77	0,83	0,79	1,00
Männer, 25 bis 54 Jahre					Frauen, 25 bis 54 Jahre					
VZ1971	1,00	0,75	0,69	0,67	0,46	1,00	0,94	0,86	0,82	0,07
VZ1981	0,75	1,00	0,82	0,70	0,49	0,94	1,00	0,96	0,91	0,00
VZ1991	0,69	0,82	1,00	0,79	0,55	0,86	0,96	1,00	0,96	0,00
VZ2001	0,67	0,70	0,79	1,00	0,73	0,82	0,91	0,96	1,00	0,10
AEST08	0,46	0,49	0,55	0,73	1,00	0,07	0,00	0,00	0,10	1,00
Männer, 55 bis 64 Jahre					Frauen, 55 bis 64 Jahre					
VZ1971	1,00	0,44	0,33	0,06	0,43	1,00	0,80	0,62	0,39	0,49
VZ1981	0,44	1,00	0,79	0,72	0,68	0,80	1,00	0,80	0,65	0,55
VZ1991	0,33	0,79	1,00	0,88	0,60	0,62	0,80	1,00	0,75	0,71
VZ2001	0,06	0,72	0,88	1,00	0,53	0,39	0,65	0,75	1,00	0,53
AEST08	0,43	0,68	0,60	0,53	1,00	0,49	0,55	0,71	0,53	1,00
B) Prognoseregionen ohne Wiener Bezirke (n=101)										
Männer, 15 bis 64 Jahre					Frauen, 15 bis 64 Jahre					
VZ1971	1,00	0,84	0,70	0,64	0,57	1,00	0,88	0,69	0,63	0,61
VZ1981	0,84	1,00	0,77	0,73	0,63	0,88	1,00	0,89	0,78	0,54
VZ1991	0,70	0,77	1,00	0,83	0,51	0,69	0,89	1,00	0,89	0,40
VZ2001	0,64	0,73	0,83	1,00	0,59	0,63	0,78	0,89	1,00	0,53
AEST08	0,57	0,63	0,51	0,59	1,00	0,61	0,54	0,40	0,53	1,00
Männer, 15 bis 24 Jahre					Frauen, 15 bis 24 Jahre					
VZ1971	1,00	0,77	0,70	0,56	0,54	1,00	0,75	0,71	0,60	0,55
VZ1981	0,77	1,00	0,81	0,69	0,72	0,75	1,00	0,88	0,71	0,78
VZ1991	0,70	0,81	1,00	0,85	0,82	0,71	0,88	1,00	0,83	0,81
VZ2001	0,56	0,69	0,85	1,00	0,90	0,60	0,71	0,83	1,00	0,79
AEST08	0,54	0,72	0,82	0,90	1,00	0,55	0,78	0,81	0,79	1,00
Männer, 25 bis 54 Jahre					Frauen, 25 bis 54 Jahre					
VZ1971	1,00	0,66	0,55	0,54	0,24	1,00	0,89	0,77	0,72	0,62
VZ1981	0,66	1,00	0,76	0,62	0,35	0,89	1,00	0,93	0,86	0,56
VZ1991	0,55	0,76	1,00	0,71	0,36	0,77	0,93	1,00	0,95	0,56
VZ2001	0,54	0,62	0,71	1,00	0,60	0,72	0,86	0,95	1,00	0,65
AEST08	0,24	0,35	0,36	0,60	1,00	0,62	0,56	0,56	0,65	1,00
Männer, 55 bis 64 Jahre					Frauen, 55 bis 64 Jahre					
VZ1971	1,00	0,43	0,42	0,12	0,31	1,00	0,77	0,52	0,20	0,43
VZ1981	0,43	1,00	0,74	0,68	0,61	0,77	1,00	0,72	0,47	0,53
VZ1991	0,42	0,74	1,00	0,82	0,59	0,52	0,72	1,00	0,65	0,72
VZ2001	0,12	0,68	0,82	1,00	0,53	0,20	0,47	0,65	1,00	0,54
AEST08	0,31	0,61	0,59	0,53	1,00	0,43	0,53	0,72	0,54	1,00

Quellen: Volkszählungen 1971 bis 2001 (Lebensunterhaltskonzept); Abgestimmte Erwerbsstatistik 31.10.2008 (ohne ausschließlich geringfügig Beschäftigte).

2008 zeigt für die räumliche Übereinstimmung der Erwerbsmuster breiter Altersgruppen zwischen der Volkszählung 2001 und der Abgestimmten Erwerbsstatistik 2008

mit Ausnahme der Frauenerwerbsquote (15 bis 64 Jahre) sowie der weiblichen Erwerbsquote im Haupterwerbsalter durchwegs signifikante Zusammenhänge, wenngleich die Koeffizienten meist etwas geringer ausfallen als etwa zwischen den Volkszählungen 2001 und 1991. Die Analyse der Trends seit dem Jahr 2001 auf Ebene der Bundesländer legt es nahe, die Wiener Bezirke aus den Berechnungen auszuschließen. Tatsächlich steigen dadurch die Korrelationskoeffizienten, die den Zusammenhang zwischen der Abgestimmten Erwerbsstatistik und den Volkszählungen (insbesondere 2001) zum Ausdruck bringen, bei den Frauen deutlich an und gleichen sich dem Muster der Männer an.

Auf Basis dieser Analyse scheinen die Erwerbsquoten der Abgestimmten Erwerbsstatistik in ähnlicher Weise wie die Quoten der Volkszählungen dafür geeignet als Ausgangsbasis für die Abbildung der räumlichen Unterschiede der Erwerbsbeteiligung in einer regionalisierten Erwerbsprognose zu fungieren.

Konvergenzannahmen für die Prognoseregionen

In einem der Bundeslandprognose nachfolgenden zweiten Schritt werden nun die relativen Unterschiede der Erwerbsbeteiligung in den Prognoseregionen gemäß Abgestimmter Erwerbsstatistik 2008 zum jeweiligen Bundeslandwert herangezogen und auf die auf den Mikrozensus-Ergebnissen und den Konvergenzannahmen basierende Zeitreihe der Prognosequoten für die Bundesländer 2009 bis 2050 umgelegt. Auch hier stellt sich wiederum die Frage nach der Konvergenz der regionalen Unterschiede. Da aber auf Basis der Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik keine Analyse zeitlicher Trends möglich ist, wurde im Wesentlichen in allen Altersgruppen und Bundesländern bis 2050 eine Reduktion der relativen regionalen Unterschiede um ein Drittel des Ausgangsniveaus unterstellt. Lediglich bei den Frauen im Haupterwerbsalter (25 bis 54 Jahre) legen Analysen der Erwerbsdaten der Volkszählungen seit 1971 eine deutlich stärkere Konvergenz nahe (auf 25% des Ausgangsniveaus). Bei den Wiener Gemeindebezirken wurde für den gesamten Prognosezeitraum und für alle Altersgruppen keine Veränderung der aktuell beobachtbaren relativen Unterschiede angenommen.

Ergebnisse der Erwerbsprognose

Ergebnisse für Österreich

Die Erwerbsprognose verknüpft die zukünftige demographische Entwicklung laut Hauptvariante der Bevölkerungsprognose 2009 der STATISTIK AUSTRIA mit drei unterschiedlichen Szenarien über die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung. Die Bevölkerungsprognose liefert in ihrer Hauptvariante als Ergebnis eine insgesamt weiter wachsende Einwohnerzahl. Die Bevölkerung Österreichs wird demnach trotz der Annahme weiterhin niedriger Kinderzahlen von derzeit 8,375 Mio. Personen bis zum Jahr 2030 auf 9,048 Mio. und bis zum Jahr 2050 auf 9,467 Mio. Personen steigen (vgl. Endbericht zur kleinräumigen Bevölkerungsprognose). Durch die Annahme beträchtlicher Wanderungsgewinne, die im Saldo jährlich durchschnittlich 31.000 Personen betragen, wird die Zahl der Personen im Erwerbsalter (15 bis 64 Jahre) bis 2020 noch weiter steigen (von 5,660 Mio. auf 5,792 Mio.) um danach bis 2037 auf knapp 5,5 Mio. zurückgehen. In weiterer Folge steigt die Zahl der Menschen in dieser Altersgruppe bis 2050 wieder geringfügig auf 5,545 Mio. an.

Das Hauptszenario der Erwerbsprognose spiegelt diese Entwicklung im Wesentlichen wider. Allerdings erreicht die Zahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) schon etwas früher, nämlich im Jahr 2018 ein Maximum von 4,200 Mio. (2009: 4,084 Mio.). Danach sinken demographisch bedingt die Erwerbspersonen bis 2030 um ca. 100.000 auf unter 4,1 Mio. ab, liegen damit aber immer noch über dem Ausgangswert der Prognose. Nach 2030 kommt es dann zu einem neuerlichen Anstieg. Im Hauptszenario geht die Prognose für das Jahr 2050 von insgesamt 4,235 Mio. Erwerbspersonen aus. Aufgrund der für Männer und Frauen unterschiedlichen Annahmen hinsichtlich der zukünftigen Trends in der Erwerbsbeteiligung beruht der Anstieg nach 2030 nahezu ausschließlich auf einer steigenden Zahl weiblicher Erwerbspersonen, während die Zahl erwerbstätiger oder arbeitsloser Männer praktisch stagniert.

Im Rückblick der vergangenen Jahrzehnte stellt sich der gemäß Hauptszenario noch zu erwartende Anstieg der Erwerbspersonenzahl jedenfalls als vergleichsweise gering dar (Abbildung 17). So betrug der Zuwachs bei den Erwerbspersonen in den vergangenen 40 Jahren in Summe etwas mehr als 30%, in den kommenden 40 Jahren ist dagegen lediglich mit einem Anstieg um rund 4% zu rechnen.

Das **Status-quo-Szenario** macht deutlich, welchen Effekt die Annahmen über zukünftige Veränderungen im Erwerbsverhalten von Männern und Frauen auf die Ergebnisse der Erwerbsprognose haben. So würde bei konstant gehaltenen Erwerbsquoten des Jahres 2009 insbesondere die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen demographisch bedingt kaum mehr weiter ansteigen und schon ab dem Jahr 2016 kontinuierlich zurückgehen, während im Hauptszenario aufgrund der unterstellten Zunahme der Frauenerwerbsquote eine deutliche Zunahme prognostiziert wird. Bei den Männern ist die Entwicklung ähnlich, das Ausmaß der Unterschiede zum Hauptszenario ist aber deutlich geringer, da hier ein leichter Rückgang der männlichen Erwerbsbeteiligung im Kernerwerbsalter unterstellt wird. In Summe sinkt die Zahl der Erwerbspersonen im Status-quo-Szenario ab 2025 jedenfalls auf unter 4 Mio., nach 2032 auf unter 3,9 Mio. Menschen.

Tabelle 7: Zahl der Erwerbspersonen 2009 bis 2050 für drei Prognoseszenarien und Geschlecht

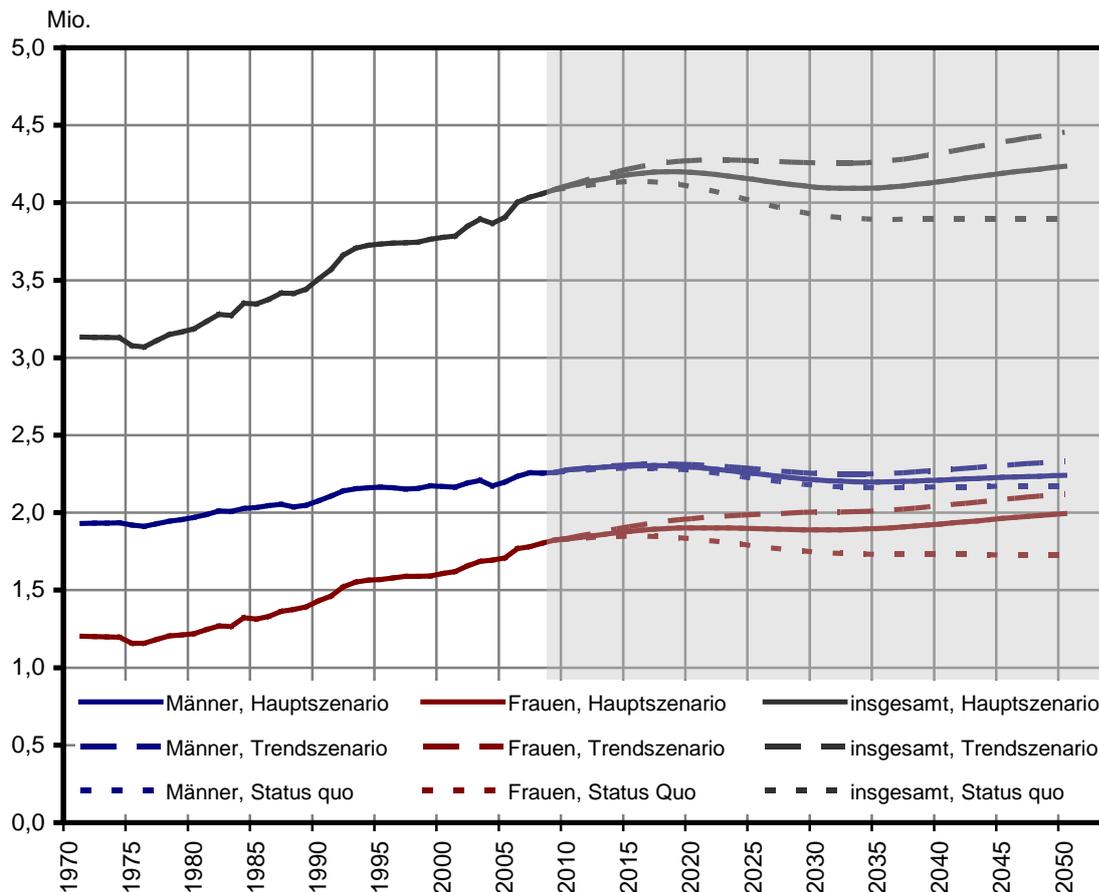
Jahr	Hauptszenario			Aktivierungsszenario			Status-quo-Szenario		
	Männer	Frauen	insg.	Männer	Frauen	insg.	Männer	Frauen	insg.
Absolut in 1.000									
2009	2.260,3	1.824,1	4.084,4	2.260,3	1.824,1	4.084,4	2.260,3	1.824,1	4.084,4
2010	2.276,0	1.829,9	4.105,9	2.275,5	1.834,6	4.110,2	2.265,3	1.830,5	4.095,8
2015	2.301,4	1.879,8	4.181,2	2.308,8	1.909,8	4.218,6	2.288,1	1.848,1	4.136,2
2020	2.294,0	1.902,2	4.196,2	2.310,7	1.961,9	4.272,5	2.273,0	1.831,4	4.104,4
2025	2.253,3	1.896,7	4.150,0	2.283,2	1.987,8	4.271,1	2.222,7	1.785,7	4.008,3
2030	2.211,7	1.888,8	4.100,5	2.253,5	2.004,8	4.258,3	2.177,1	1.746,4	3.923,5
2035	2.198,0	1.897,8	4.095,8	2.250,7	2.012,9	4.263,6	2.161,2	1.732,0	3.893,2
2040	2.210,3	1.926,9	4.137,3	2.274,4	2.045,5	4.319,8	2.166,0	1.731,1	3.897,1
2045	2.228,1	1.962,5	4.190,5	2.305,6	2.085,6	4.391,2	2.170,6	1.727,9	3.898,4
2050	2.241,0	1.994,2	4.235,3	2.332,1	2.122,1	4.454,2	2.173,3	1.724,1	3.897,4
Indexwerte (2009=100)									
2010	101	100	101	101	101	101	100	100	100
2015	102	103	102	102	105	103	101	101	101
2020	101	104	103	102	108	105	101	100	100
2025	100	104	102	101	109	105	98	98	98
2030	98	104	100	100	110	104	96	96	96
2035	97	104	100	100	110	104	96	95	95
2040	98	106	101	101	112	106	96	95	95
2045	99	108	103	102	114	108	96	95	95
2050	99	109	104	103	116	109	96	95	95

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen)

Das **Aktivierungsszenario**, das entsprechende gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen unterstellt, geht von einer zukünftig noch stärkeren Ausschöpfung des Erwerbspotentials aus, insbesondere bei den Frauen sowie im höheren Erwerbsalter. Demzufolge wird hier die Zahl der Erwerbspersonen langfristig (im Jahr 2050) um 220.000 Personen größer sein als im Hauptszenario, also insgesamt 4,45 Mio. betragen. Bezogen auf das Ausgangsjahr der Prognose steigt das Arbeitskräf-

teangebot damit bis zur Mitte des Jahrhunderts um insgesamt 9%. Der Unterschied zum Status-quo-Szenario beträgt für das Jahr 2050 absolut betrachtet sogar 557.000 Personen. Dieser Zuwachs beruht vor allem auf einem überproportional starken Anstieg weiblicher Erwerbspersonen, deren Zahl sich im Aktivierungsszenario bis 2050 um insgesamt 16% erhöht (Männer: 3%).

Abbildung 17: Entwicklung der Zahl der Erwerbspersonen (in Mio.) 1971 bis 2050 nach Geschlecht und Prognosevarianten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen)

Insgesamt lassen damit die Ergebnisse der Erwerbsprognose auf Basis der getroffenen Annahmen, insbesondere der Annahme, dass Österreich auch in den kommenden Jahrzehnten deutliche Gewinne aus internationaler Zuwanderung ausweisen wird sowie der Annahmen einer weiter steigenden Erwerbsintegration von Frauen und eines generellen Anstiegs der Erwerbsbeteiligung bei den über 50-Jährigen durch eine Erhöhung des Pensionsantrittsalters, für die kommenden Jahrzehnte hinsichtlich des Angebots an Arbeitskräften keine spektakulären Entwicklungen erwarten. Selbst unter der Annahme einer aus heutiger Sicht nur durch deutliche Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft

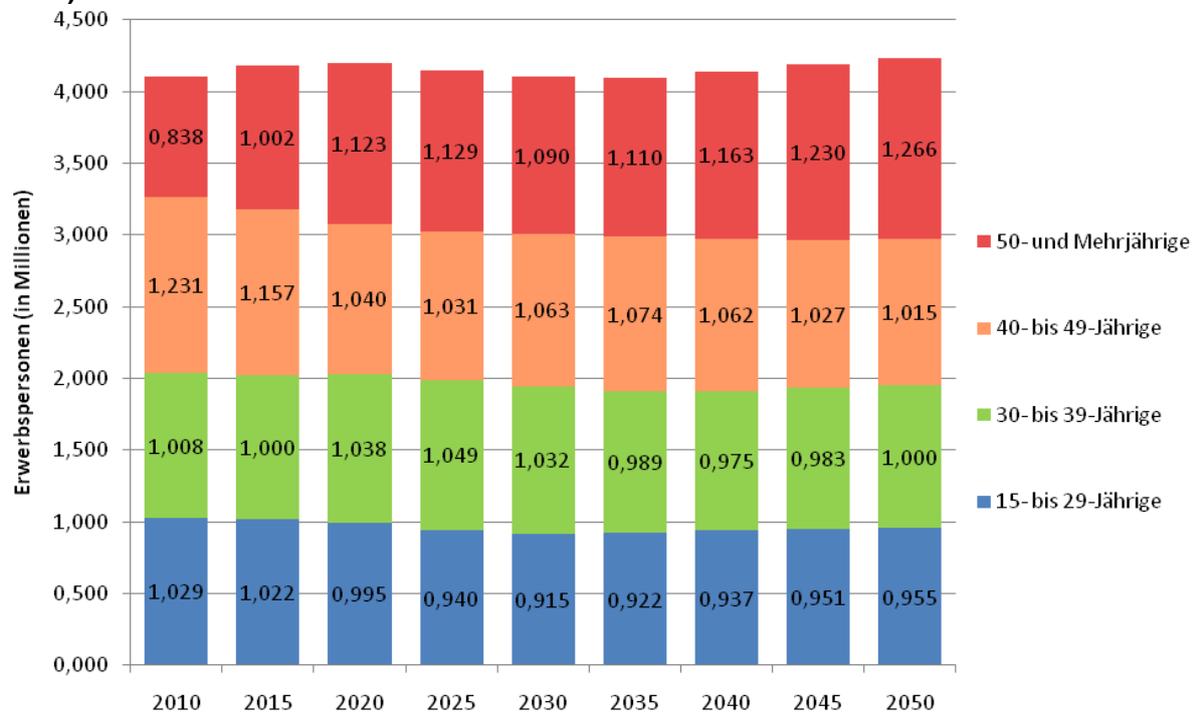
sowie für ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen erzielbaren Ausschöpfung des Erwerbspotentials (Aktivierungsszenario) wächst demographisch bedingt das Angebot an Arbeitskräften jedenfalls deutlich schwächer als in der Vergangenheit. Für dieses Wachstum sind in beiden bereits ausgeführten Prognoseszenarien in erster Linie die Frauen verantwortlich. Damit wird sich der **Frauenanteil** an den Erwerbspersonen von derzeit (2009) 45% bis zum Jahr 2050 auf 47% (Hauptszenario) bzw. 48% (Aktivierungsszenario) erhöhen.

Hinter dem mäßigen Wachstum des Arbeitskräfteangebots verbirgt sich allerdings ein deutlicher Wandel in der **Altersstruktur** der Erwerbspersonen, der sowohl aus makroökonomischer Sicht als auch auf betrieblicher Ebene (Adaptierung von Produktionsprozessen und Schulungskonzepten, innerbetriebliche Hierarchie- und Karrieremuster) eine erhebliche Herausforderung darstellen wird. So gibt es Befürchtungen, dass dieser Wandel hin zu einer immer stärkeren Dominanz älterer Erwerbspersonen die Wirtschaftsleistung eines Landes negativ beeinflussen würde und dass damit Nachteile im globalen Wettbewerb verbunden sein könnten. Auf politischer Ebene müsste dieser Entwicklung sowohl in der Gesundheitspolitik (Prävention), in der Bildungspolitik (Lebenslanges Lernen), in der Beschäftigungspolitik (stärkere Flexibilisierung des Übergangs in die Pension, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen für Ältere), aber auch bei den Sozialpartnern (Lebenseinkommenskurven, Senioritätsprinzip) und vor allem auf Betriebsebene durch altersgerechte Gestaltung der Produktionsprozesse Rechnung getragen werden. Das Altern der Erwerbsbevölkerung ist damit ein wesentlicher Aspekt jener Herausforderungen, mit denen (demographisch) alternde Gesellschaften wie Österreich konfrontiert sein werden (Münz 2007, Zaidi 2008).

Derzeit dominieren die Baby-Boomer der späten 1950er und frühen 1960er Jahre die Altersstruktur des Erwerbspotentials. So sind aktuell 1,22 Mio. Erwerbspersonen zwischen 40 und 50 Jahre alt, denen 810.000 Erwerbspersonen im Alter von 50 und mehr Jahren sowie jeweils knapp über 1 Mio. unter 30-Jährige bzw. 30- bis unter 40-Jährige gegenüberstehen. Durch das Nachrücken der Baby-Boomer ins höhere Erwerbsalter sowie insbesondere durch die Annahme zukünftig stark steigender Erwerbsquoten jenseits des 50. Lebensjahres, wird die Zahl der älteren Erwerbspersonen deutlich zunehmen. Bereits 2015 sollte die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 50 und mehr Jahren die Millionen-Grenze übersteigen und noch vor 2020 bei über 1,1 Mio. liegen. In den darauf folgenden 15 Jahren wird sich die Erwerbspersonenzahl in dieser Altersgruppe auf diesem Wert voraussichtlich stabilisieren. Erst

nach 2035 ergibt das Hauptszenario einen weiteren Anstieg auf 1,27 Mio. im Jahr 2050.

Abbildung 18: Zahl der Erwerbspersonen 2010 bis 2050 nach breiten Altersgruppen (Hauptszenario)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen)

Welche Bedeutung der Annahme steigender Erwerbsbeteiligung im höheren Erwerbsalter für die zukünftig erwartbaren Veränderungen in der Altersstruktur der Erwerbspersonen zukommt, zeigt der Vergleich mit dem Status-quo-Szenario. Bei konstanten Erwerbsquoten würde die Zahl der älteren Erwerbspersonen (50+ Jahre) durch die Baby-Boomer zwar ebenfalls auf über eine Mio. ansteigen, nach 2020 aber wieder auf unter 900.000 sinken. Dem steht das Aktivierungsszenario gegenüber, das durch die Annahme einer noch über das Hauptszenario hinausgehenden Erhöhung der Erwerbsbeteiligung bei den älteren Erwerbspersonen die Zahl der über 50-Jährigen Labour Force von derzeit knapp mehr als 800.000 auf über 1,2 Mio. (2020) bzw. über 1,3 Mio. (2042) auf knapp 1,4 Mio. im Jahr 2050 wachsen lässt. Demnach wird es dem Hauptszenario zufolge schon im Jahr 2020 um knapp 40%, im Aktivierungsszenario bis 2025 um 50% mehr ältere Erwerbspersonen in Österreich geben als heute. Bis 2050 wird diese Zahl dann im Hauptszenario um 56%, im Aktivierungsszenario um 72% größer sein als im Jahr 2009. Die stark steigende Zahl älterer Arbeitskräfte erhöht auch den Anteilswert dieser Altersgruppe an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen deutlich. So sind derzeit rund 20% der erwerbstätigen oder arbeits-

losen Personen 50 Jahre oder älter. Dieser Wert wird bis 2025 auf 27% (Hauptszenario) bzw. 28% (Aktivierungsszenario) steigen und 2050 im Hauptszenario bei knapp unter 30%, im Aktivierungsszenario bei etwas über 30% liegen.

Tabelle 8: Zahl der Erwerbspersonen 2009 bis 2050 für drei Prognoseszenarien und breiten Altersgruppen

Jahr	Hauptszenario			Aktivierungsszenario			Status-quo-Szenario		
	15-34 J.	35-49 J.	50+ J.	15-34 J.	35-49 J.	50+ J.	15-34 J.	35-49 J.	50+ J.
Absolut in 1.000									
2009	1.503,4	1.770,5	810,6	1.503,4	1.770,5	810,6	1.503,4	1.770,5	810,6
2010	1.502,8	1.765,3	837,8	1.501,5	1.766,2	842,5	1.507,2	1.757,8	830,8
2015	1.533,0	1.645,8	1.002,4	1.534,9	1.651,3	1.032,4	1.542,8	1.637,3	956,1
2020	1.508,7	1.564,8	1.122,7	1.513,8	1.574,3	1.184,4	1.523,6	1.555,5	1.025,4
2025	1.464,2	1.556,4	1.129,4	1.477,5	1.570,1	1.223,4	1.484,5	1.546,2	977,7
2030	1.412,0	1.598,2	1.090,3	1.433,4	1.616,8	1.208,2	1.438,1	1.586,4	899,0
2035	1.400,6	1.585,4	1.109,8	1.427,4	1.611,5	1.224,7	1.428,1	1.572,4	892,6
2040	1.417,1	1.557,4	1.162,7	1.449,8	1.590,5	1.279,6	1.445,6	1.543,4	908,1
2045	1.436,6	1.523,9	1.230,1	1.474,9	1.563,6	1.352,7	1.465,7	1.509,2	923,6
2050	1.450,8	1.518,9	1.265,5	1.494,9	1.565,7	1.393,7	1.480,2	1.503,4	913,8
Indexwerte (2009=100)									
2010	100	100	103	100	100	104	100	99	103
2015	102	93	124	102	93	127	103	92	118
2020	100	88	139	101	89	146	101	88	127
2025	97	88	139	98	89	151	99	87	121
2030	94	90	135	95	91	149	96	90	111
2035	93	90	137	95	91	151	95	89	110
2040	94	88	143	96	90	158	96	87	112
2045	96	86	152	98	88	167	97	85	114
2050	97	86	156	99	88	172	98	85	113
In % der Erwerbsbevölkerung insgesamt									
2010	36,8	43,3	19,8	36,8	43,3	19,8	36,8	43,3	19,8
2015	36,6	43,0	20,4	36,5	43,0	20,5	36,8	42,9	20,3
2020	36,7	39,4	24,0	36,4	39,1	24,5	37,3	39,6	23,1
2025	36,0	37,3	26,8	35,4	36,8	27,7	37,1	37,9	25,0
2030	35,3	37,5	27,2	34,6	36,8	28,6	37,0	38,6	24,4
2035	34,4	39,0	26,6	33,7	38,0	28,4	36,7	40,4	22,9
2040	34,2	38,7	27,1	33,5	37,8	28,7	36,7	40,4	22,9
2045	34,3	37,6	28,1	33,6	36,8	29,6	37,1	39,6	23,3
2050	34,3	36,4	29,4	33,6	35,6	30,8	37,6	38,7	23,7

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen)

Die Zahl der Erwerbspersonen unter 50 Jahren wird dagegen längerfristig zurückgehen. Dieser Rückgang zeigt sich in allen drei Szenarien der Erwerbsprognose und betrifft die Altersgruppe der 35- bis 49-Jährigen stärker als die unter 35-Jährigen. Im Hauptszenario sinkt die Zahl der jungen Erwerbspersonen (15 bis 34 Jahre) von einem Maximum von 1,53 Mio. im Jahr 2015 auf 1,40 Mio. im Jahr 2035. Im Aktivierungsszenario fällt der Rückgang geringfügig schwächer aus. Deutlich stärker ist der Rückgang in den kommenden Jahren bei den 35- bis 49-Jährigen, ein Effekt der Baby-Boomer, die bis 2015 in die Altersgruppe der 50+-Jährigen aufrücken werden.

Ergebnisse für die Bundesländer

Das generelle Ergebnis der Erwerbsprognose spiegelt sich im Wesentlichen auch in den Ergebnissen der einzelnen Bundesländern wider: So kann die künftige Entwicklung der Erwerbsbevölkerung in allen Bundesländern in drei Phasen eingeteilt werden, wobei zunächst ein Anstieg der Erwerbspersonen zu erwarten ist, der dann - bedingt durch den Übertritt der geburtenstarken Baby-Boom-Jahrgänge ins Pensionsalter - in eine leicht rückläufige Entwicklung kippen wird, die schließlich ab Anfang bzw. Mitte der 2030er-Jahre durch eine erneute Zuwachs-Phase des Arbeitskräfteangebots abgelöst wird. Dieses generelle Muster der künftigen Entwicklung lässt sich bei allen drei Prognosevarianten und in allen neun Bundesländern mehr oder weniger deutlich erkennen. Sowohl die genauen Zeitpunkte, wann der Rückgang und der Wiederanstieg einsetzen werden, insbesondere aber das Ausmaß unterscheidet sich in den einzelnen Bundesländern allerdings zum Teil deutlich voneinander.

Hauptszenario

Analog zur demographischen Prognose ist **Kärnten** das Bundesland, in dem der größte Rückgang des Arbeitskräfteangebots zu erwarten ist. Gemäß Hauptszenario gibt es lediglich im Jahr 2010 noch einen leichten Zuwachs gegenüber dem Vorjahr, während von 2011 bis 2039 ein kontinuierlicher Rückgang der Erwerbsbevölkerung um insgesamt 11% zu erwarten ist. Danach ist mit einer Stagnation der Erwerbspersonenzahl in Kärnten zu rechnen.

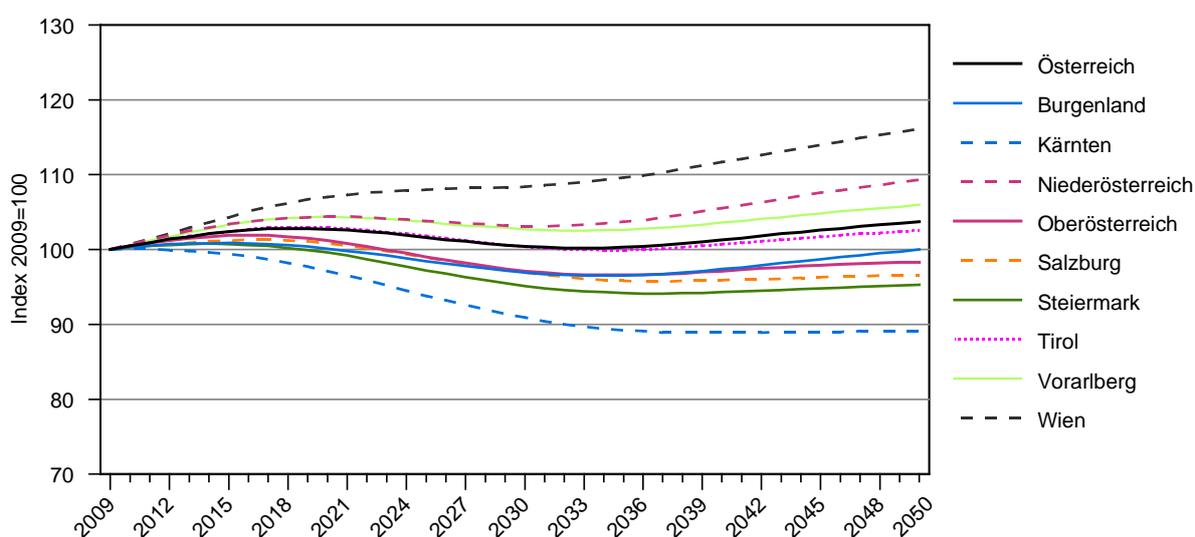
In der **Steiermark** wird es noch bis 2014, in **Oberösterreich** bis 2016 und in **Salzburg** bis 2017 zu einem moderaten Anstieg der Erwerbsbevölkerung kommen. Danach wird auch in diesen drei Bundesländern ein deutlicher Rückgang einsetzen, der bis Mitte der 2030er-Jahre anhalten wird. Erst ab 2035 (Oberösterreich) bzw. 2037 (Salzburg und Steiermark) wird es wieder leichte Zuwächse an Erwerbspersonen geben, wobei zum Ende des Prognosezeitraums im Jahr 2050 in allen drei Bundesländern weniger Erwerbspersonen leben werden als im Ausgangsjahr der Prognose (2009).

Das **Burgenland** sollte hingegen den Prognosen zufolge im Jahr 2050 den Prognosen zufolge exakt gleich viele Erwerbspersonen zählen wie im Jahr 2009. Allerdings wird es auch im östlichsten Bundesland Österreichs zwischen 2015 und 2034 zu einem Rückgang des Arbeitskräfteangebots in der Größenordnung von 4,5 Prozent

kommen, wobei diese Abnahme durch den Anstieg der darauffolgenden Jahre wieder ausgeglichen werden dürfte.

In **Niederösterreich, Tirol** und **Vorarlberg** wird es bis zum Ende des Prognosezeitraums zu einem Anstieg der Erwerbsbevölkerung kommen. In diesen drei Bundesländern wird in den kommenden Jahren noch mit einem nennenswerten Anstieg des Arbeitskräfteangebots zu rechnen sein, während die Phase des Rückgangs erst 2019 (Tirol) bzw. 2020 (Niederösterreich und Vorarlberg), also etwas später als in den anderen Bundesländern, einsetzen wird. Zugleich wird die Abnahme der Erwerbspersonen von geringerer Intensität und kürzerer Dauer sein, so dass bereits ab 2030 in Niederösterreich bzw. ab 2033/2034 in Vorarlberg und Tirol mit einem Wiederanstieg der Erwerbspersonen gerechnet werden kann. Insgesamt wird es - auch während der Phase rückläufiger Entwicklung in den 2020er-Jahren - in Niederösterreich und in Vorarlberg in allen Jahren zwischen 2010 und 2050 eine größere Anzahl an Erwerbspersonen geben als 2009. In Tirol wird die Zahl der Erwerbstätigen plus der Arbeitslosen nur in den Jahren 2034 und 2035 geringfügig unter dem Wert des Jahres 2009 zu liegen kommen, in den übrigen Jahren darüber. Bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts wird das Arbeitskräfteangebot in Tirol um knapp 3%, in Vorarlberg um 6% und in Niederösterreich um gut 9% gegenüber 2009 zunehmen.

Abbildung 19: Entwicklung der Erwerbspersonen nach Bundesländern (Hauptszenario)



Q: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Die Bundeshauptstadt **Wien** stellt insofern einen Sonderfall unter allen Bundesländern dar, als es hier zukünftig keinen Rückgang der Erwerbsbevölkerung geben wird, sondern dass von Jahr zu Jahr mit einem weiteren Anstieg zu rechnen ist. Allerdings

wird dieser während der 2020er-Jahre nur mäßig ausfallen, während in den Jahren zuvor und danach ein deutlich stärkerer Zuwachs des Arbeitskräfteangebots zu erwarten ist. Insgesamt wird sich in Wien gemäß des Hauptszenarios die Zahl der Erwerbspersonen von 2009 bis 2050 um mehr als 16% erhöhen.

Tabelle 9: Erwerbspersonen 2009 bis 2050 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario

Bundesland	Erwerbspersonen					Indexwerte (2009=100)			
	2009	2020	2030	2040	2050	2020	2030	2040	2050
Österreich	4.084.399	4.196.184	4.100.498	4.137.271	4.235.260	103	100	101	104
Burgenland	138.023	138.205	133.765	134.374	138.006	100	97	97	100
Kärnten	259.206	251.695	235.495	230.434	230.946	97	91	89	89
Niederösterreich	786.660	821.159	811.368	829.707	859.941	104	103	105	109
Oberösterreich	700.349	708.559	680.005	680.388	688.735	101	97	97	98
Salzburg	265.718	267.928	257.469	254.787	256.732	101	97	96	97
Steiermark	575.853	573.491	547.602	543.163	548.617	100	95	94	95
Tirol	345.321	355.333	346.532	347.579	354.219	103	100	101	103
Vorarlberg	180.999	188.902	185.831	187.434	191.813	104	103	104	106
Wien	832.270	890.912	902.431	929.405	966.251	107	108	112	116

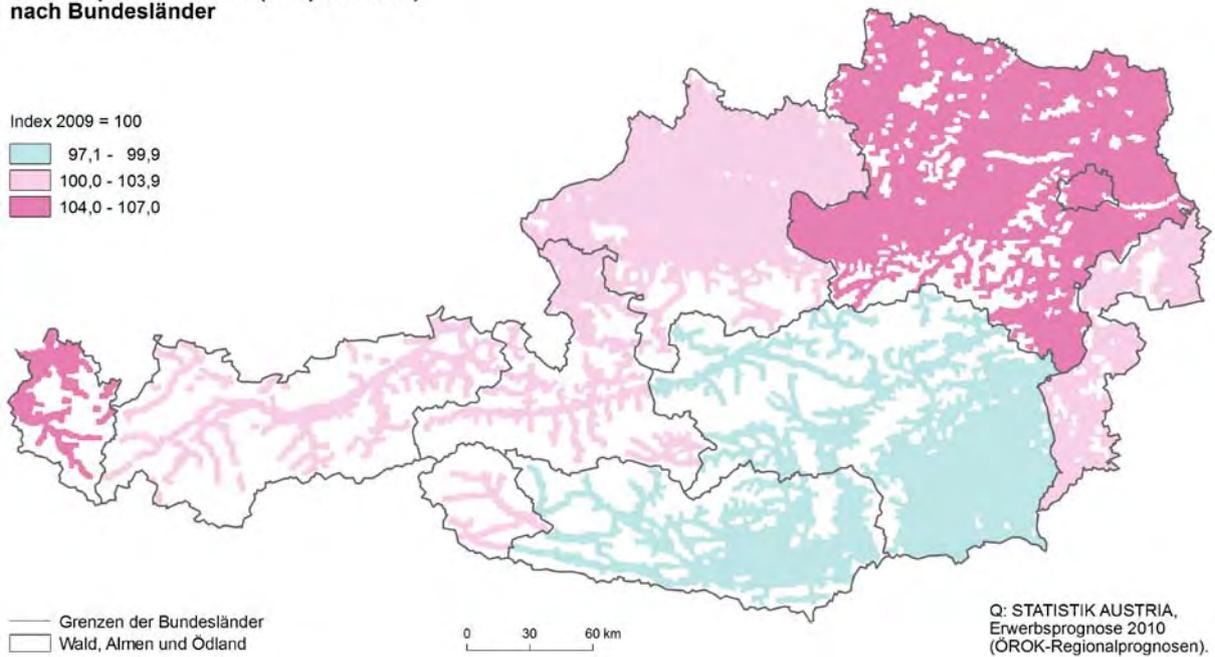
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Der vorhin bereits für das gesamte Bundesgebiet beschriebene **Wandel der Altersstruktur** der Erwerbspersonen zeichnet sich gemäß Hauptszenario auch in allen neun Bundesländern ab und kommt in einer Abnahme des Anteils der unter 50-jährigen Erwerbsbevölkerung bis 2050 bei gleichzeitiger Zunahme des Anteils der 50- und Mehrjährigen zum Ausdruck. In absoluten Zahlen zeigen sich jedoch einige Unterschiede: So wird in Wien und Niederösterreich die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 34 Jahren sogar moderat anwachsen; in Wien um rund 36.000 Personen (+12%) und in Niederösterreich um knapp 13.000 Personen (+5%). Hingegen wird in allen anderen Bundesländern bis 2050 sowohl die absolute Zahl als auch der Anteil der Erwerbspersonen unter 35 Jahren zurückgehen. Mit -18% wird die Abnahme in Kärnten am stärksten ausfallen, gefolgt von der Steiermark (-13%) und Salzburg (-11%).

Bei den 35- bis 49-jährigen Erwerbspersonen ist zwischen 2009 und 2050 in allen Bundesländern mit einer rückläufigen Entwicklung zu rechnen. Die größten Abnahmen werden in Kärnten (-27%) und der Steiermark (-22%) zu verzeichnen sein, aber auch in Salzburg, Oberösterreich und dem Burgenland wird die Reduktion über dem Österreich-Durchschnitt liegen. Mit -14% entspricht der Rückgang der 35- bis 49-jährigen Erwerbspersonen in Tirol exakt dem Bundesdurchschnitt, während in Niederösterreich und in Vorarlberg leicht unterdurchschnittliche Werte verzeichnet werden. Zu dem mit Abstand geringsten Rückgang dürfte es in Wien kommen, wo die

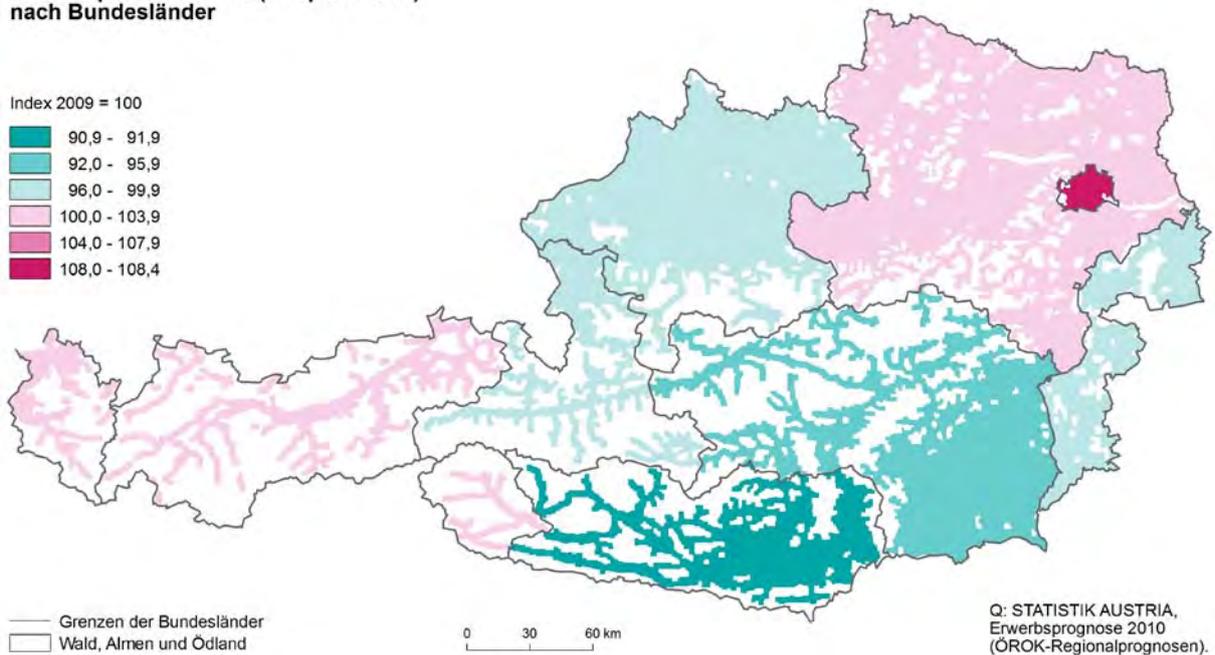
Karte 1: Erwerbspersonen 2020 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2020 (Hauptvariante) nach Bundesländer



Karte 2: Erwerbspersonen 2030 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2030 (Hauptvariante) nach Bundesländer



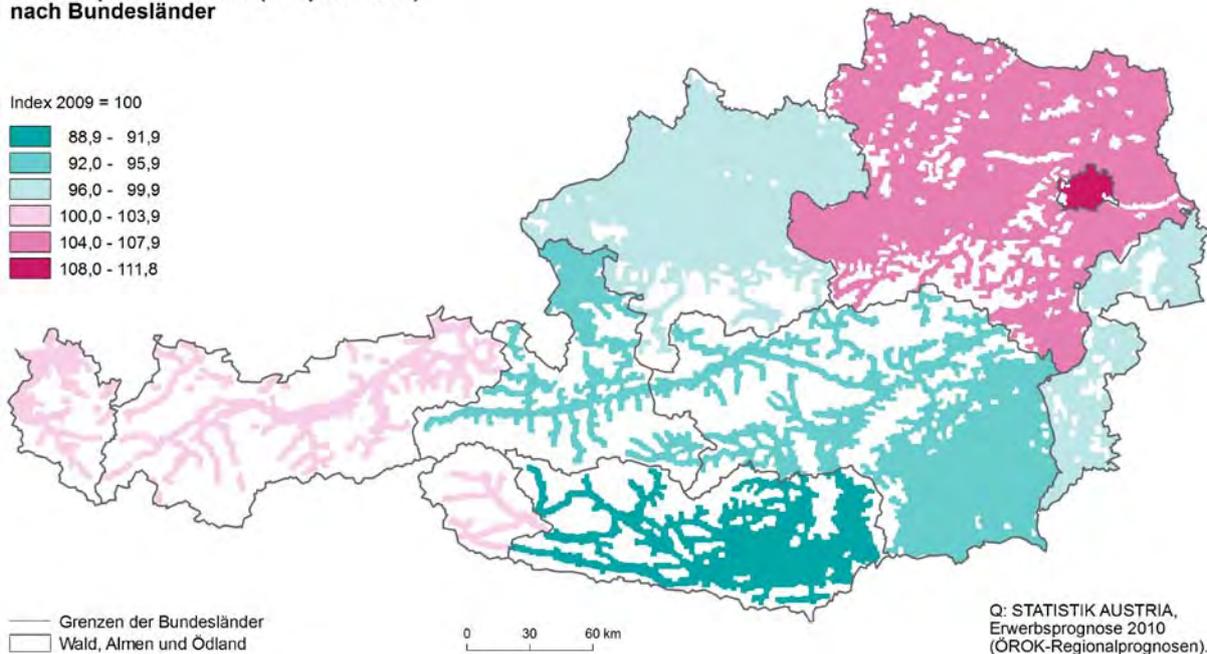
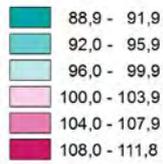
Zahl des Arbeitskräfteangebots unter den 35- bis 49-Jährigen lediglich um 3% (rund - 9.700 Personen) abnehmen wird.

Die Zahl der älteren Erwerbspersonen wird hingegen in allen Bundesländern sowohl absolut als auch prozentuell deutlich zunehmen. In Wien und Niederösterreich ist im Prognosezeitraum von 2009 bis 2050 mit einem Zuwachs um jeweils mehr als

Karte 3: Erwerbspersonen 2040 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2040 (Hauptvariante) nach Bundesländer

Index 2009 = 100

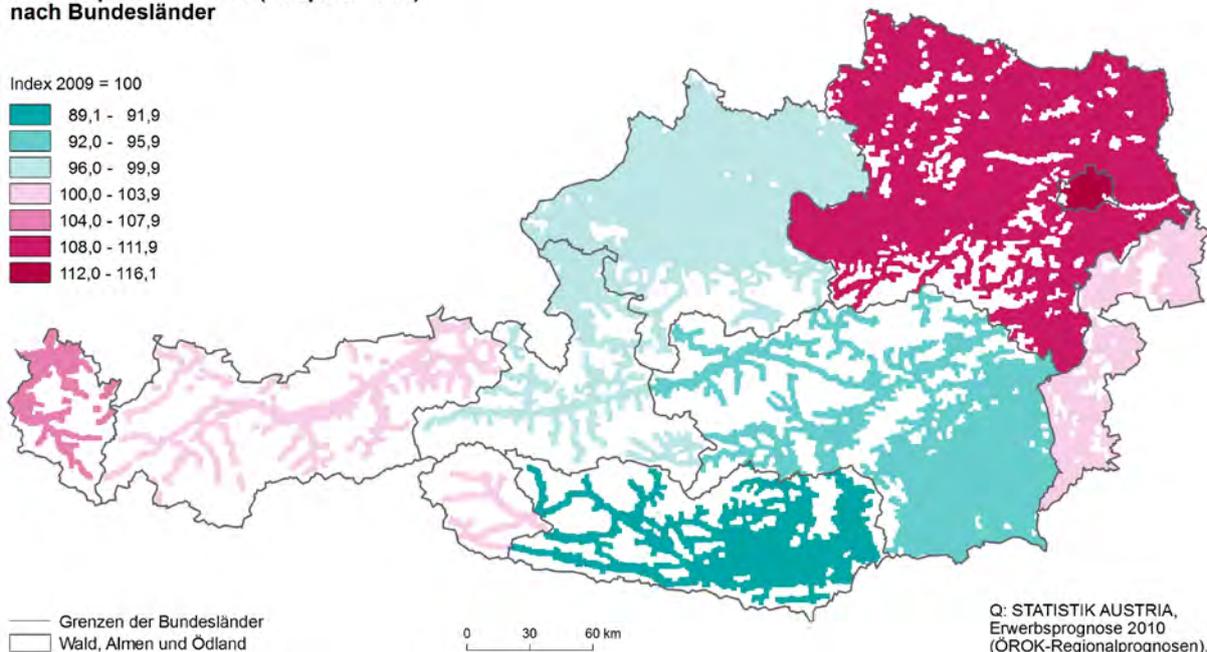
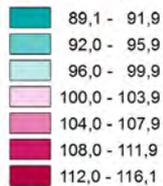


Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 4: Erwerbspersonen 2050 nach Bundesländern gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2050 (Hauptvariante) nach Bundesländer

Index 2009 = 100



Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

100.000 Arbeitskräfte im Alter von 50 und mehr Jahren zu rechnen. Prozentuell bedeutet dies einen Anstieg um rund zwei Drittel (64% in Niederösterreich und 65% in Wien). Aber auch in Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich und der Steiermark wird sich die Zahl der über 50-jährigen Erwerbspersonen bis 2050 mehr als verdoppeln. Für

Kärnten wird hingegen mit +37% der geringste Zuwachs an älteren Arbeitskräften erwartet (bei einem Rückgang der Erwerbspersonen um insgesamt 11%).

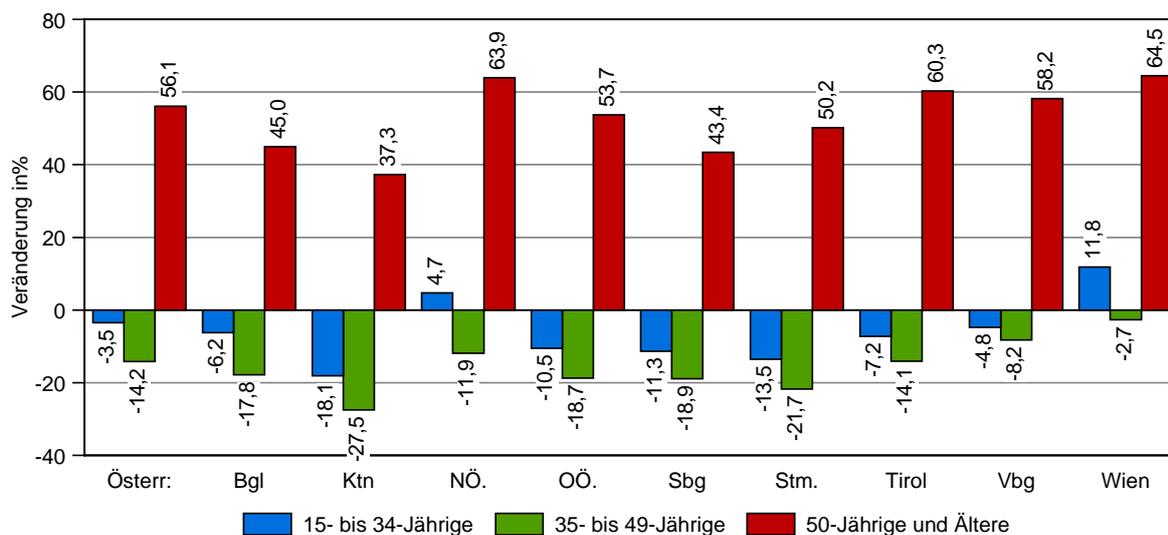
Der **Frauenanteil** unter der Erwerbsbevölkerung wird sich in den kommenden vier Jahrzehnten in allen Bundesländern weiter erhöhen. Allerdings zeigen sich auch hier in Abhängigkeit von der demographischen Entwicklung und den Annahmen über die zukünftige Entwicklung der Erwerbsbeteiligung kleinere Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern: So wird der Frauenanteil in Salzburg nur mehr minimal ansteigen, während in der Bundeshauptstadt Wien mit einem Zuwachs von 3,5 Prozentpunkten auf 49,7% zu rechnen ist. Demzufolge wären im Jahr 2050 in Wien nahezu gleich viele Frauen erwerbstätig wie Männer.

Tabelle 10: Struktur der Erwerbspersonen nach Bundesländern 2009 und 2050 (Hauptszenario)

Bundesland	2009				2050			
	Altersstruktur in %			Frauen-anteil in %	Altersstruktur in %			Frauen-anteil in %
	15- bis 34- Jährige	35- bis 49- Jährige	50-Jährige und Ältere		15- bis 34- Jährige	35- bis 49- Jährige	50-Jährige und Ältere	
Österreich	36,8	43,3	19,8	44,7	34,3	35,9	29,9	47,1
Burgenland	34,0	44,0	22,0	44,0	31,9	36,2	31,9	46,0
Kärnten	35,6	44,0	20,4	44,3	32,7	35,8	31,5	46,4
Niederösterreich	34,6	45,0	20,4	45,0	33,1	36,2	30,6	47,5
Oberösterreich	38,4	42,4	19,1	43,8	35,0	35,1	29,9	45,6
Salzburg	37,2	42,5	20,4	45,2	34,1	35,6	30,2	45,3
Steiermark	37,3	43,4	19,3	44,2	33,8	35,7	30,5	46,5
Tirol	39,0	42,2	18,8	43,9	35,3	35,3	29,4	46,1
Vorarlberg	40,1	40,6	19,3	42,3	36,0	35,2	28,8	45,0
Wien	36,3	43,6	20,1	46,2	35,0	36,5	28,5	49,7

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Abbildung 20: Relative Veränderung der Zahl der Erwerbspersonen nach breiten Altersgruppen und Bundesländern 2009-2050 (Hauptszenario)



Q: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Aktivierungsszenario

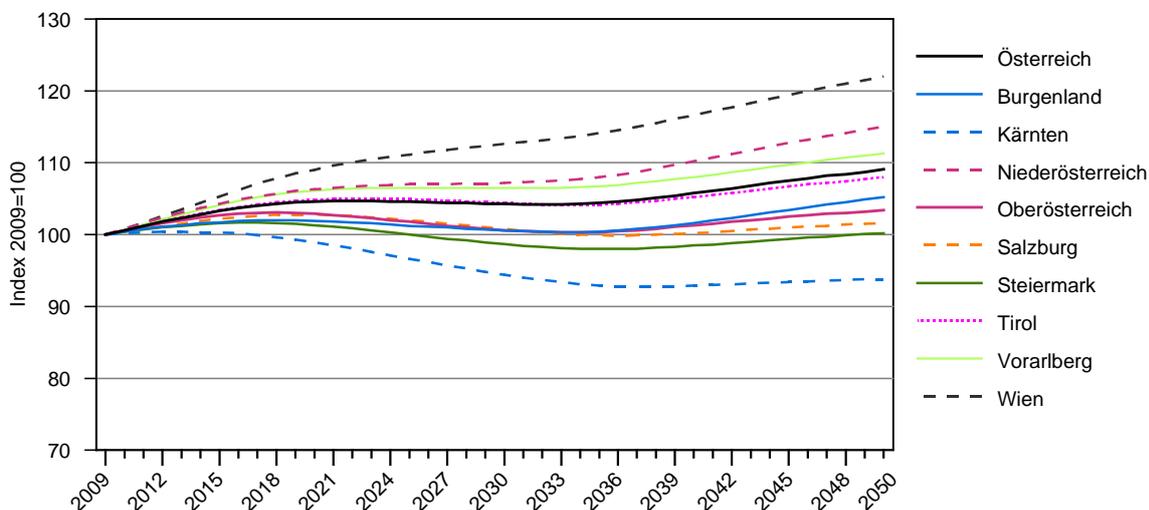
Nach den Ergebnissen des Aktivierungsszenarios werden zwar die Erwerbspersonenzahlen in allen Bundesländern einen deutlich stärkeren Anstieg verzeichnen als im Hauptszenario, allerdings bleiben die regionalen Unterschiede weitgehend unverändert. So ist auch in diesem Szenario **Kärnten** jenes Bundesland, für das die stärkste Abnahme des Arbeitskräfteangebots (zwischen 2009 und 2050 um -6%) prognostiziert wird. In der **Steiermark** und in **Salzburg** würde es zu einer weitgehenden Stagnation bzw. einem nur geringfügigen Anstieg der Erwerbsbevölkerung bis 2050 kommen; in allen anderen Bundesländern wäre mit einem Zuwachs zu rechnen, der um rund 5 Prozent höher ausfallen würde als nach dem Hauptszenario. Somit käme es auch in Oberösterreich und im Burgenland zu einer Zunahme an Erwerbspersonen, während gemäß Hauptszenario für diese beiden Bundesländer ein Rückgang prognostiziert wird. Die stärksten Zuwächse gäbe es gemäß Aktivierungsszenario in **Wien** (+22% bis 2050) und **Niederösterreich** (+15%).

Tabelle 11: Erwerbspersonen 2009 bis 2050 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario

Bundesland	Erwerbspersonen					Indexwerte (2009=100)			
	2009	2020	2030	2040	2050	2020	2030	2040	2050
Österreich	4.084.399	4.272.540	4.258.330	4.319.843	4.454.247	105	104	106	109
Burgenland	138.023	140.686	138.852	140.274	145.219	102	101	102	105
Kärnten	259.206	256.432	244.740	240.853	243.259	99	94	93	94
Niederösterreich	786.660	836.543	843.366	866.596	904.782	106	107	110	115
Oberösterreich	700.349	720.638	704.892	709.434	723.824	103	101	101	103
Salzburg	265.718	273.081	267.779	266.272	270.078	103	101	100	102
Steiermark	575.853	583.535	568.234	567.018	577.165	101	99	98	100
Tirol	345.321	362.018	360.483	363.393	372.776	105	104	105	108
Vorarlberg	180.999	192.083	192.730	195.510	201.468	106	106	108	111
Wien	832.270	907.524	937.254	970.493	1.015.676	109	113	117	122

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

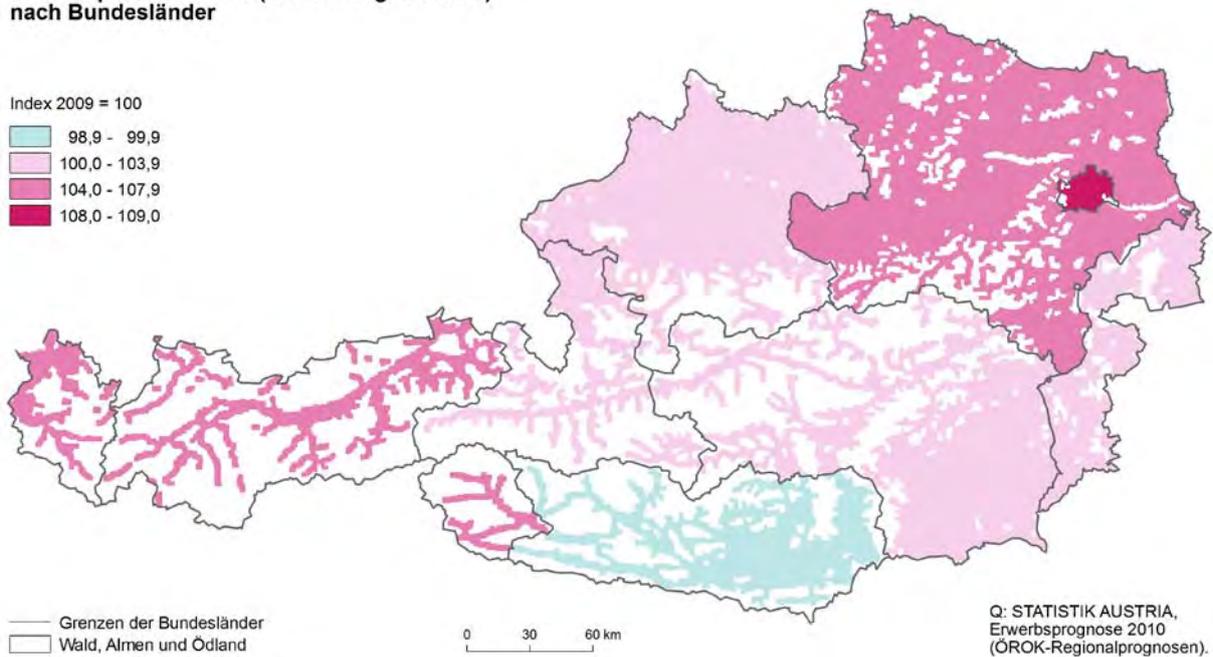
Abbildung 21: Entwicklung der Erwerbspersonen nach Bundesländern (Aktivierungsszenario)



Q: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

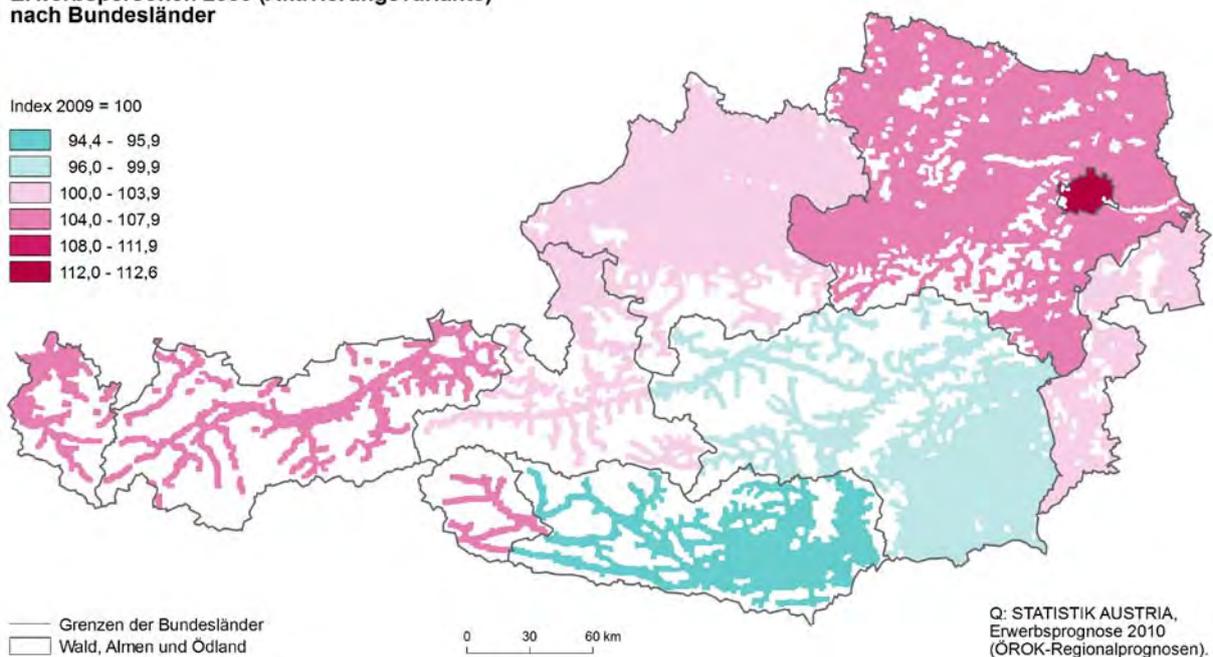
Karte 5: Erwerbspersonen 2020 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2020 (Aktivierungsvariante)
nach Bundesländer



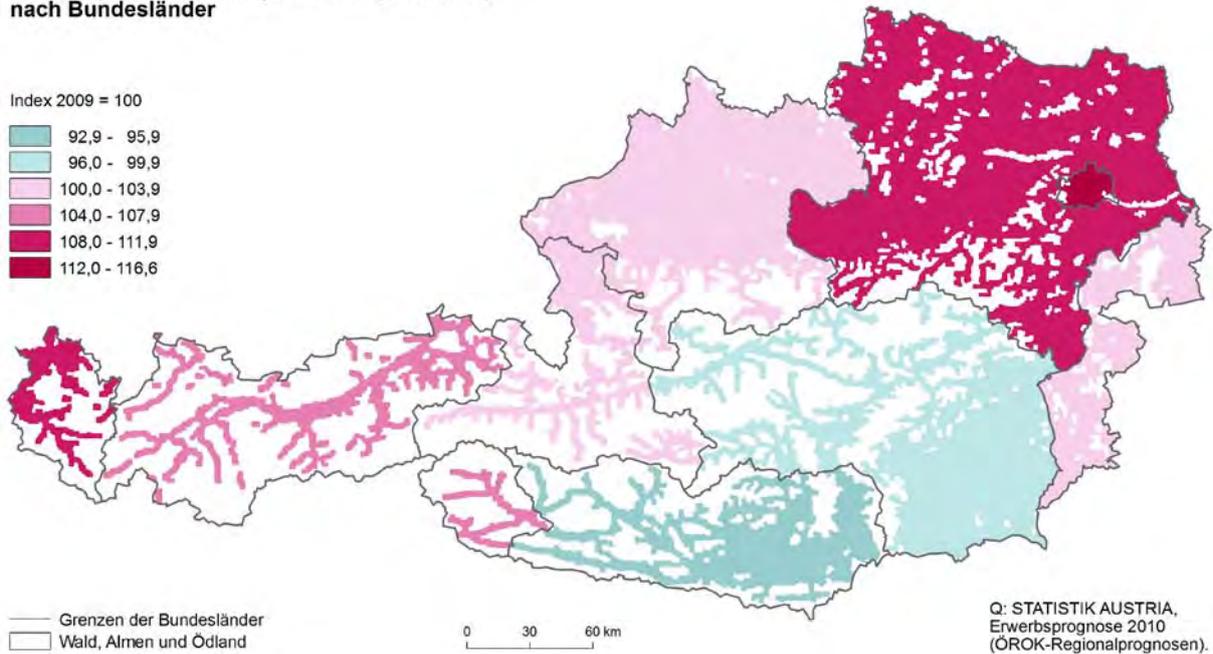
Karte 6: Erwerbspersonen 2030 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2030 (Aktivierungsvariante)
nach Bundesländer



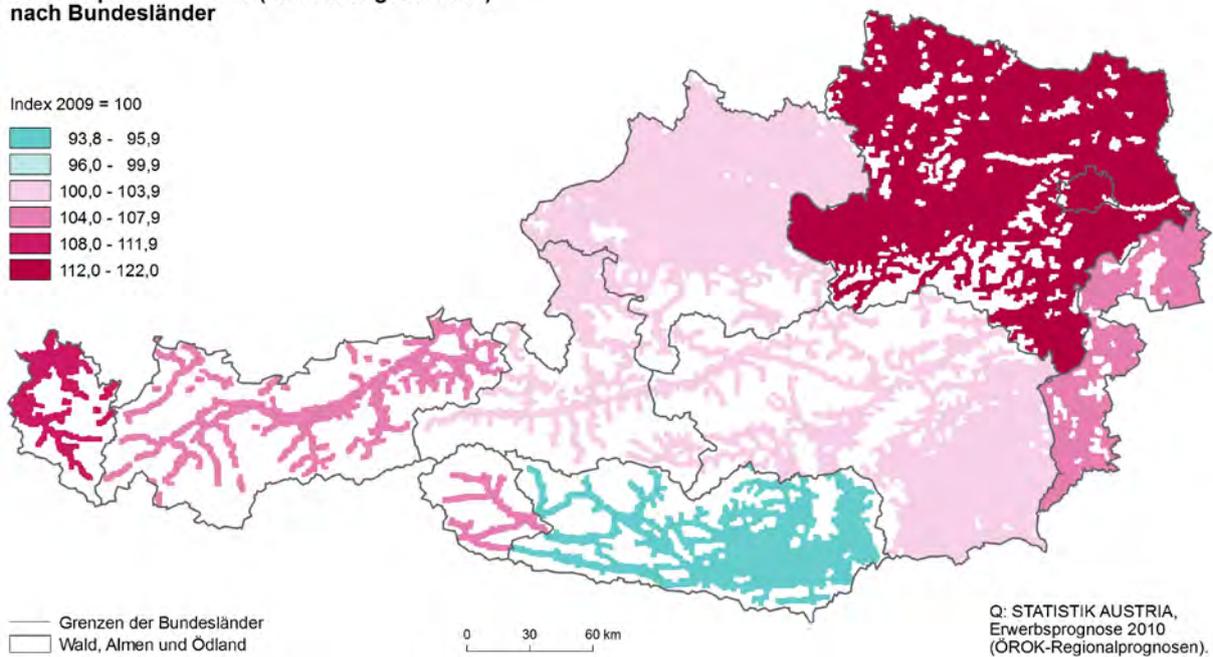
Karte 7: Erwerbspersonen 2040 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2040 (Aktivierungsvariante)
nach Bundesländer



Karte 8: Erwerbspersonen 2050 nach Bundesländern gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2050 (Aktivierungsvariante)
nach Bundesländer

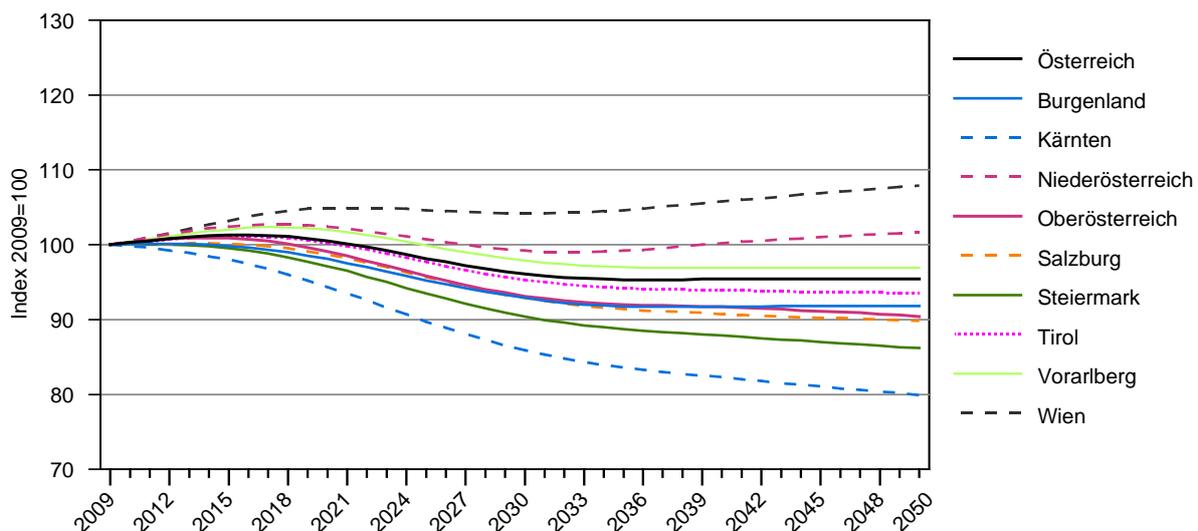


Status-quo-Szenario

Nach dem Status-quo-Szenario, also ohne unterstellte Veränderungen im Erwerbsverhalten, somit aufgrund der rein demographischen Entwicklung, käme es bis zum Jahr 2050 in sieben Bundesländern zu einer rückläufigen Entwicklung der Erwerbsbevölkerung. Einzig in **Niederösterreich** und in **Wien** würde die Zahl der Erwerbspersonen 2050 über dem Wert von 2009 liegen, wobei für Wien mit einem Anstieg um 8% zu rechnen wäre und in Niederösterreich das Arbeitskräfteangebot zur Mitte des 21. Jahrhunderts nur minimal über dem Niveau von 2009 liegen würde.

Die beiden Bundesländer mit der am stärksten rückläufigen Entwicklung in den beiden bereits ausgeführten Szenarien weisen auch beim Status-quo-Szenario den höchsten Rückgang auf, allerdings wäre das Ausmaß der Abnahme von 2009 bis 2050 in Kärnten mit -20% und in der Steiermark mit -14% deutlich höher als laut Hauptszenario.

Abbildung 22: Entwicklung der Erwerbspersonen nach Bundesländern (Status-Quo-Szenario)



Q: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

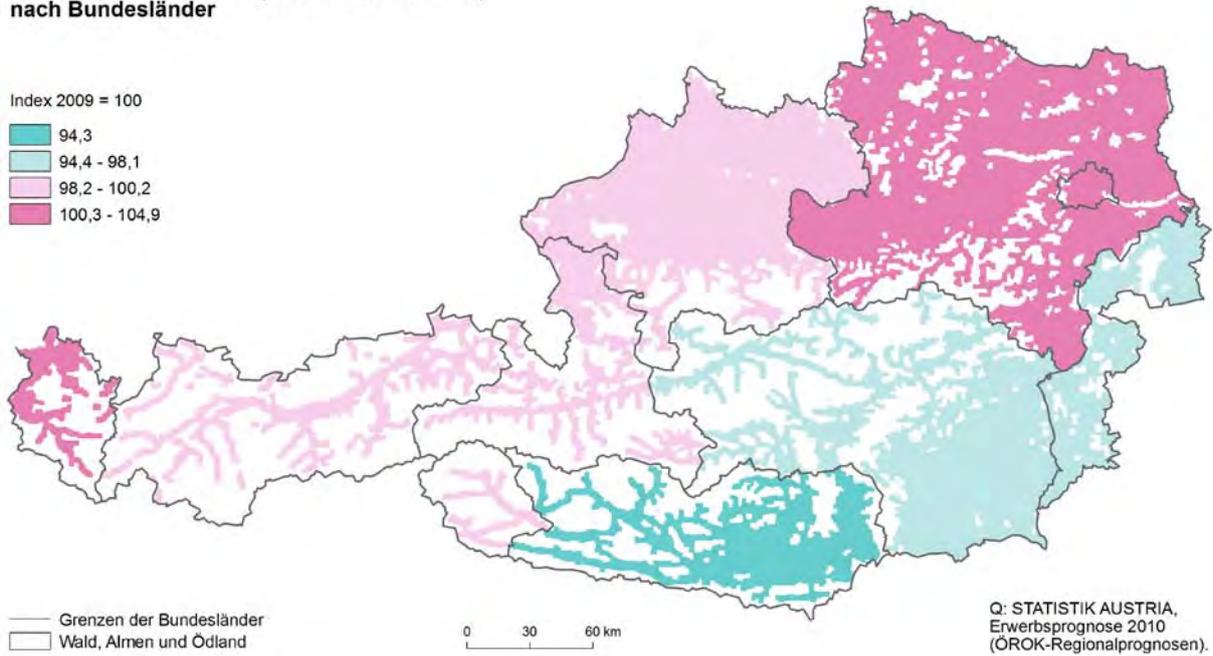
Tabelle 12: Erwerbspersonen 2009 bis 2050 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario

Bundesland	Erwerbspersonen					Indexwerte (2009=100)			
	2009	2020	2030	2040	2050	2020	2030	2040	2050
Österreich	4.084.399	4.104.441	3.923.548	3.897.117	3.897.354	100	96	95	95
Burgenland	138.023	135.333	128.167	126.588	126.736	98	93	92	92
Kärnten	259.206	244.508	222.536	213.249	207.169	94	86	82	80
Niederösterreich	786.660	805.496	780.095	788.184	799.250	102	99	100	102
Oberösterreich	700.349	694.070	652.238	642.057	633.160	99	93	92	90
Salzburg	265.718	262.199	246.750	241.135	238.665	99	93	91	90
Steiermark	575.853	559.264	520.530	505.932	496.319	97	90	88	86
Tirol	345.321	346.184	329.073	324.326	322.869	100	95	94	93
Vorarlberg	180.999	184.538	177.128	175.350	175.323	102	98	97	97
Wien	832.270	872.849	867.031	880.296	897.863	105	104	106	108

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

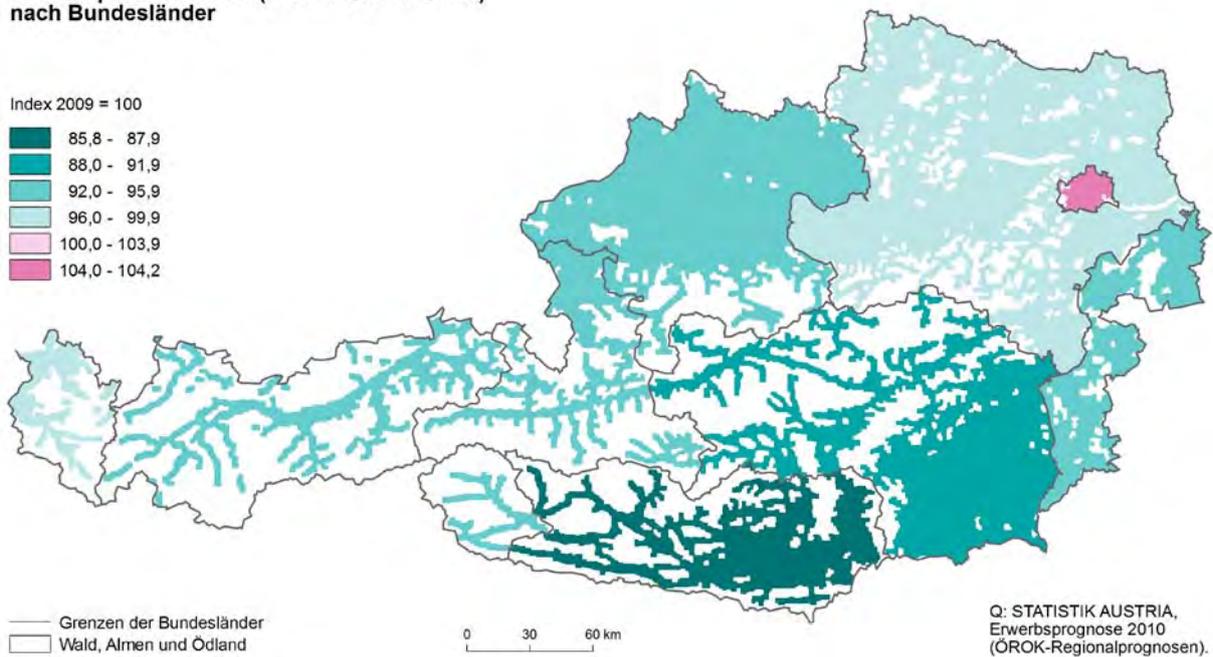
Karte 9: Erwerbspersonen 2020 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2020 (Status-Quo-Variante)
nach Bundesländer



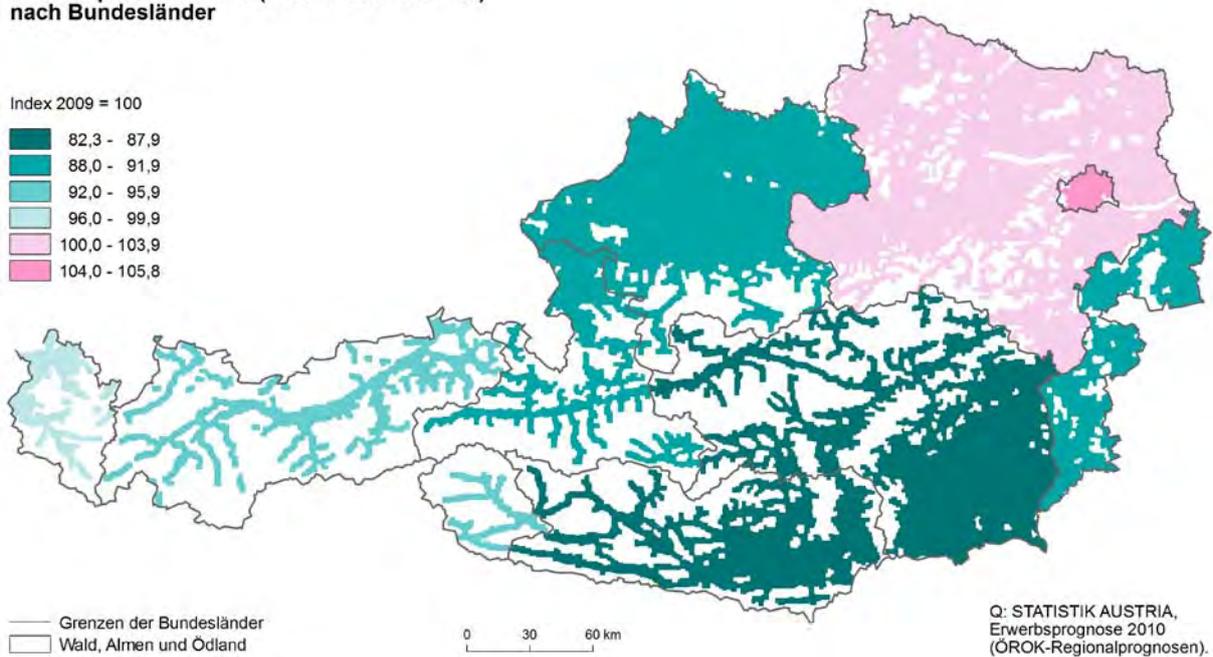
Karte 10: Erwerbspersonen 2030 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2030 (Status-Quo-Variante)
nach Bundesländer



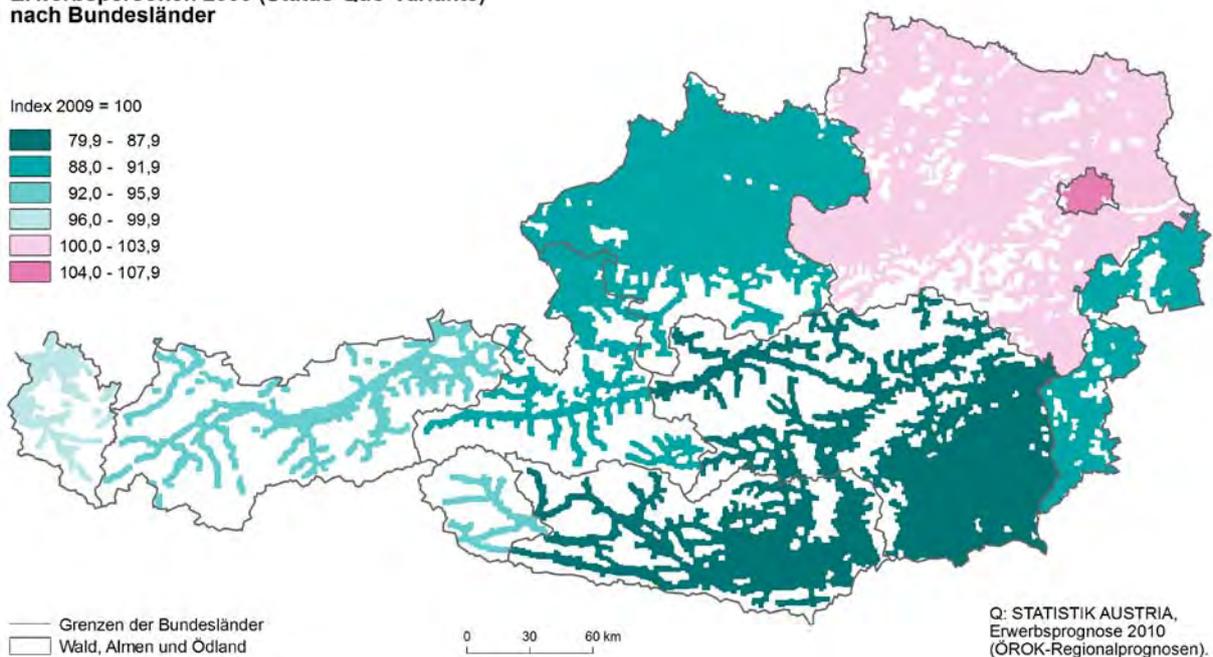
Karte 11: Erwerbspersonen 2040 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2040 (Status-Quo-Variante)
nach Bundesländer



Karte 12: Erwerbspersonen 2050 nach Bundesländern gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2050 (Status-Quo-Variante)
nach Bundesländer



Ergebnisse nach NUTS 3-Regionen

Die kleinräumige Entwicklung der künftigen Erwerbspersonenzahl folgt im Wesentlichen dem regionalen Muster der Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. In den Regionen, in denen die Zahl der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren stabil bleibt oder noch ansteigt, wird auch die Zahl der Erwerbspersonen

weiter zunehmen. Ist hingegen langfristig mit substantiellen regionalen Bevölkerungsverlusten zu rechnen, so wirkt sich dies dementsprechend auch auf das regionale Angebot an Arbeitskräften aus. Meist ist der Rückgang der Erwerbspersonen noch ausgeprägter, da ja häufig eine Verschlechterung der Arbeitsplatzchancen Auslöser für die Abwanderung ist, wobei Personengruppen mit höherer Erwerbsquote stärker abwandern als solche mit geringer Erwerbsneigung. Soweit dies für die Vergangenheit erkennbar war, wurde diesem Unstand bei den Annahmen zur Bevölkerungsprognose Rechnung getragen.

Hauptszenario

Bezogen auf die 35 NUTS 3-Regionen Österreichs wird die Entwicklung der Erwerbspersonen laut Hauptszenario der Prognose künftig von starken Gegensätzen geprägt sein. Mittel- bis langfristig sind in 22 Regionen Rückgänge der Erwerbsbevölkerung zu erwarten, während für zehn Regionen teilweise starke Anstiege prognostiziert werden. In drei Regionen dürfte die Entwicklung der Erwerbspersonen in den nächsten Jahrzehnten weitgehend stagnieren und nur geringfügig um den Wert des Jahres 2009 schwanken.

Die größten Zuwächse an Erwerbspersonen wird es nahezu ausschließlich in und um die großen Städte Österreichs geben, wobei die Ostregion das mit Abstand stärkste Wachstum verzeichnen wird. So wird die Zahl der Erwerbspersonen in den beiden Wiener Umlandregionen (Nord- und Südteil) bis 2020 voraussichtlich um rund 10% zunehmen. Bis 2050 werden um 25% mehr Erwerbspersonen in diesen beiden NUTS 3-Regionen leben als noch im Jahr 2009. Ebenfalls sehr starke Zuwächse werden in und um Graz (+18,2% bis 2050) sowie in der Bundeshauptstadt Wien (+16,1% bis 2050) verzeichnet werden. Aber auch im Nordburgenland und der Region Niederösterreich-Süd, in und um die Städte Sankt Pölten, Linz-Wels und Innsbruck sowie im Rheintal-Bodenseegebiet wird in den kommenden vier Jahrzehnten ein Anstieg der Erwerbspersonenzahl um ungefähr 10% zu erwarten sein.

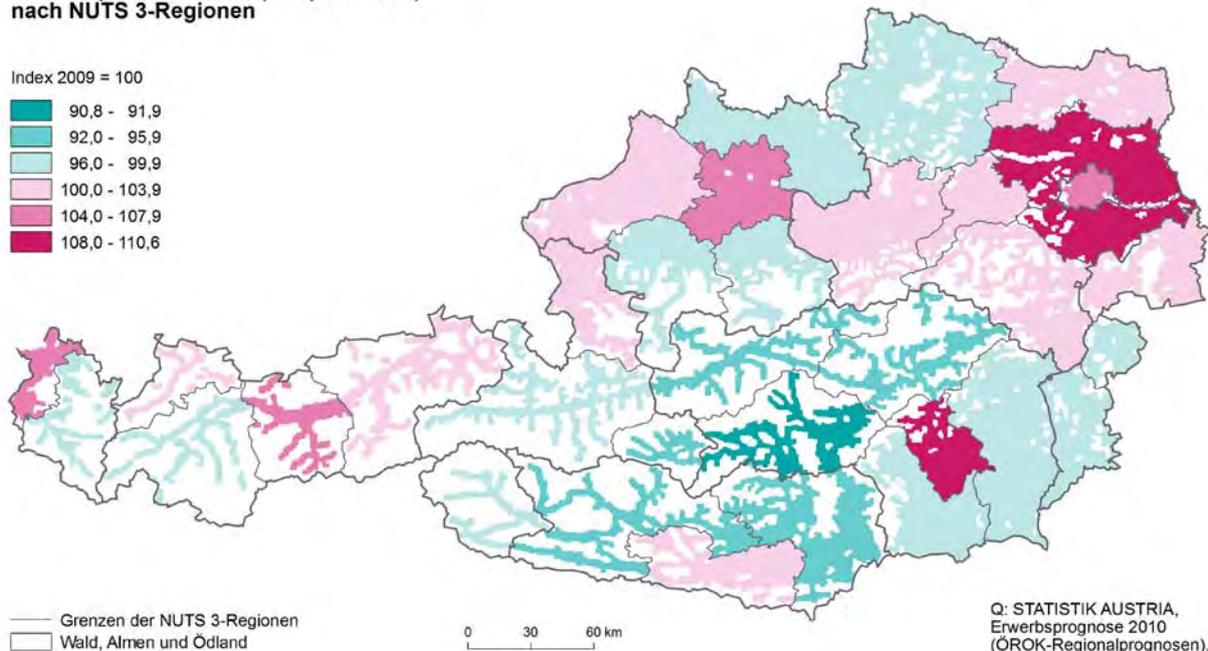
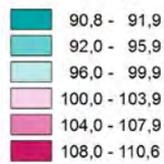
Im Weinviertel, der Region Salzburg und Umgebung sowie im Tiroler Unterland wird die Zahl der Erwerbspersonen in den nächsten Jahrzehnten weitgehend stagnieren. Allen drei Regionen ist gemeinsam, dass nach einem leichten Anstieg der Erwerbsbevölkerung bis etwa 2020 ein leichter Rückgang bis etwa 2040 einsetzen wird, ehe bis 2050 abermals ein leichter Anstieg der Zahl der Erwerbspersonen zu erwarten ist.

Insgesamt wird die Veränderung der Erwerbsbevölkerung in diesen drei Regionen aber sehr gering ausfallen (maximal $\pm 5\%$ gegenüber 2009).

Karte 13: Erwerbspersonen 2020 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario

**Erwerbspersonen 2020 (Hauptvariante)
nach NUTS 3-Regionen**

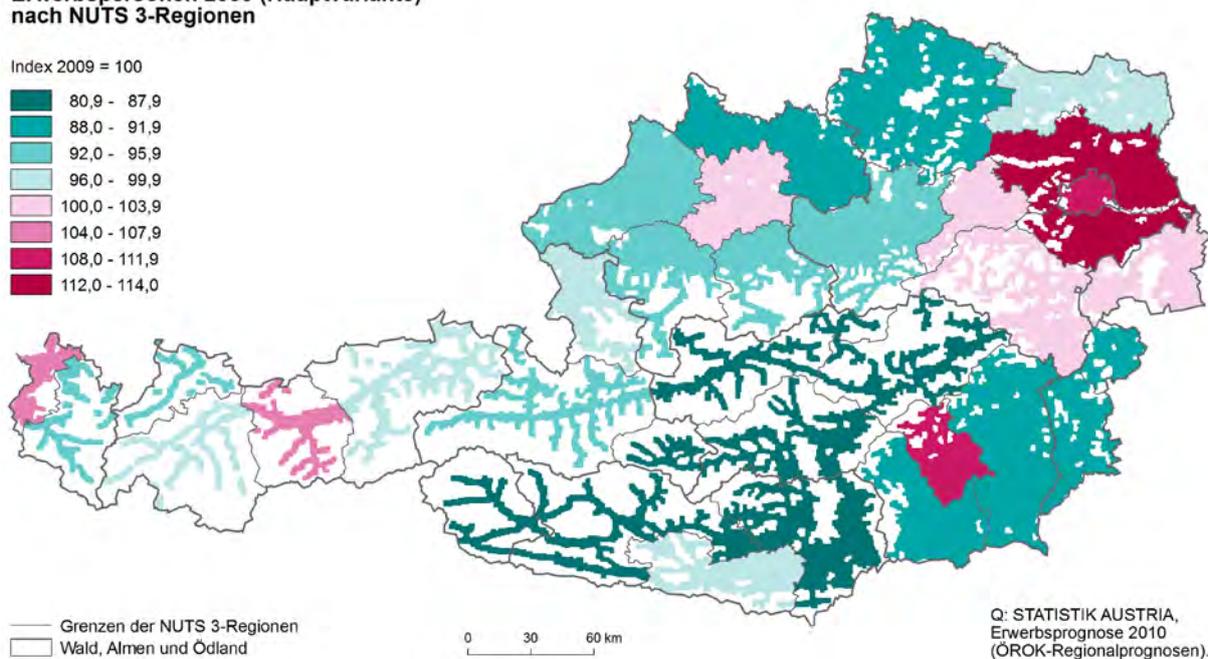
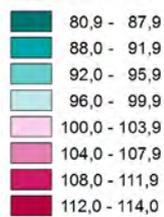
Index 2009 = 100



Karte 14: Erwerbspersonen 2030 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario

**Erwerbspersonen 2030 (Hauptvariante)
nach NUTS 3-Regionen**

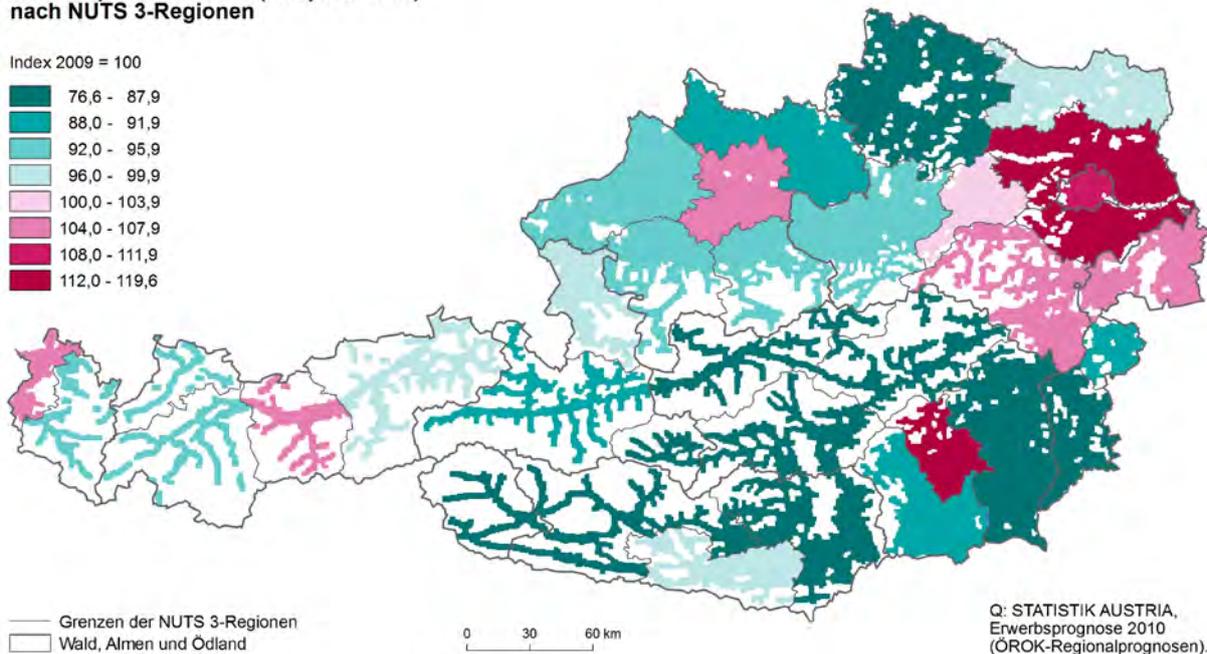
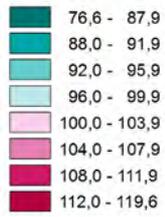
Index 2009 = 100



Karte 15: Erwerbspersonen 2040 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2040 (Hauptvariante) nach NUTS 3-Regionen

Index 2009 = 100

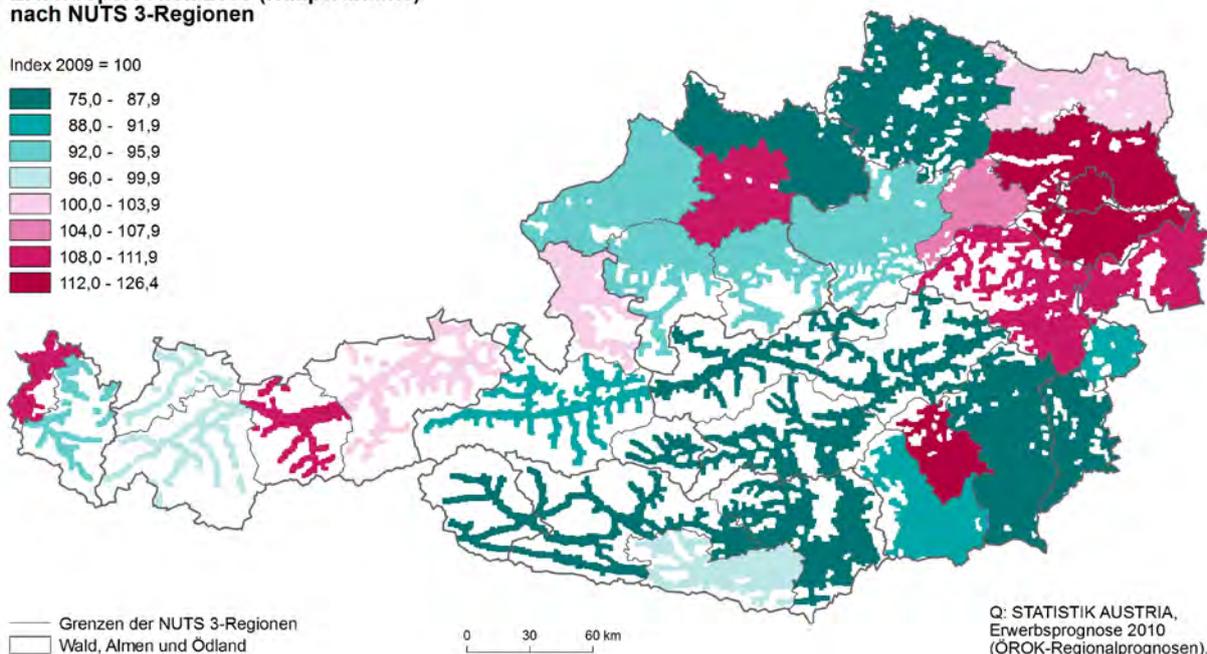
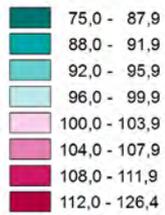


Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 16: Erwerbspersonen 2050 nach NUTS 3-Regionen gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2050 (Hauptvariante) nach NUTS 3-Regionen

Index 2009 = 100



Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Die meisten NUTS 3-Regionen werden jedoch mittel- bis langfristig einen Rückgang der Erwerbsbevölkerung hinnehmen müssen. Flächendeckend und sehr stark wird dieser in den südlichen Regionen Österreichs ausfallen, wo mit Ausnahme von Graz und Umgebung die gesamte Steiermark, das Mittel- und Südburgenland, das gesamte Bundesland Kärnten, die Salzburger NUTS 3-Regionen Lungau und Pinzgau-Pongau sowie Osttirol betroffen sind. Aber auch andere periphere bzw. strukturschwache Regionen, wie beispielsweise das Mühl- und Waldviertel, der oberösterreichische Voralpenraum (Steyr-Kirchdorf und Traunviertel), das Tiroler Oberland und die Region Bludenz-Bregenzer Wald werden eine mehr oder weniger starke Abnahme der Erwerbspersonenzahl verzeichnen. In der Region Mostviertel-Eisenwurzen, im Innviertel und dem Außerfern wird es in den kommenden zehn Jahren noch zu einem leichten Anstieg an Erwerbspersonen kommen, während ab den 2020er-Jahren mit einem allmählich einsetzenden Rückgang der Erwerbsbevölkerung zu rechnen ist. Der Rückgang an Erwerbspersonen wird mit -25% bis 2050 in der westlichen Obersteiermark am stärksten ausfallen, gefolgt von Osttirol (-22,7%), Lungau (-20,8%) und Unterkärnten (-20,2%).

Tabelle 13: Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach NUTS 3-Regionen (Hauptszenario)

Region	Zunahme bis 2050 in %	Region	Abnahme bis 2050 in %
Wiener Umland/Südteil	26,4	Westliche Obersteiermark	-25,0
Wiener Umland/Nordteil	24,3	Osttirol	-22,7
Graz	18,2	Lungau	-20,8
Wien	16,1	Unterkärnten	-20,2
Innsbruck	10,7	Oberkärnten	-19,4

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Aktivierungsszenario

Die Ergebnisse des Aktivierungsszenarios unterscheiden sich nicht grundlegend von jenen des Hauptszenarios. Lediglich in den vier NUTS 3-Regionen Klagenfurt-Villach, Außerfern, Tiroler Oberland und Bludenz-Bregenzer Wald, in denen das Hauptszenario eine leicht rückläufige Entwicklung prognostiziert, würde nach dem Aktivierungsszenario bis 2050 ein geringer Zuwachs an Erwerbspersonen zu verzeichnen sein. In allen anderen Regionen gibt es hingegen keine Unterschiede hinsichtlich des Trends der zukünftigen Entwicklung zwischen diesen beiden Prognosevarianten. Auch die Regionen mit dem höchsten Wachstum bzw. dem stärksten Rückgang sind dieselben. Jedoch fällt laut Aktivierungsszenario der Rückgang in

Regionen mit schrumpfender Erwerbspersonenzahl weniger stark aus, während der Anstieg in Regionen mit zunehmender Erwerbsbevölkerung größer ausfallen wird.

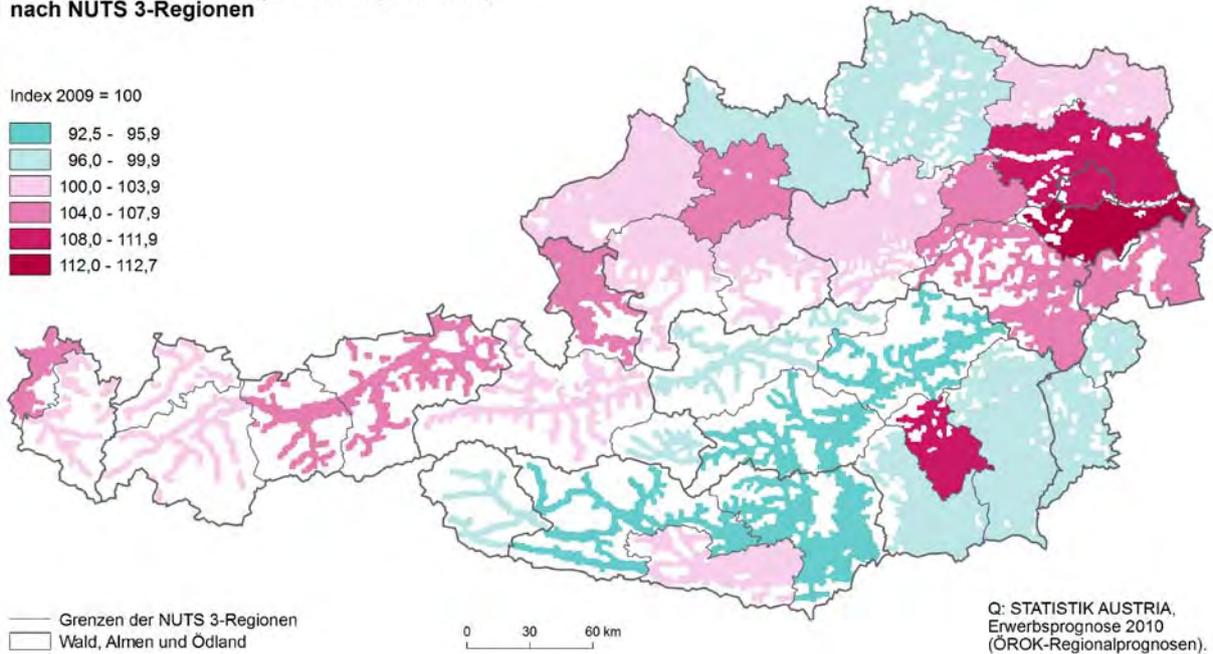
Tabelle 14: Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach NUTS 3-Regionen (Aktivierungsszenario)

Region	Zunahme bis 2050 in %	Region	Abnahme bis 2050 in %
Wiener Umland/Südteil	33,0	Westliche Obersteiermark	-21,1
Wiener Umland/Nordteil	30,7	Osttirol	-18,3
Graz	24,2	Lungau	-16,6
Wien	22,0	Unterkärnten	-15,9
Innsbruck	16,4	Oberkärnten	-15,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

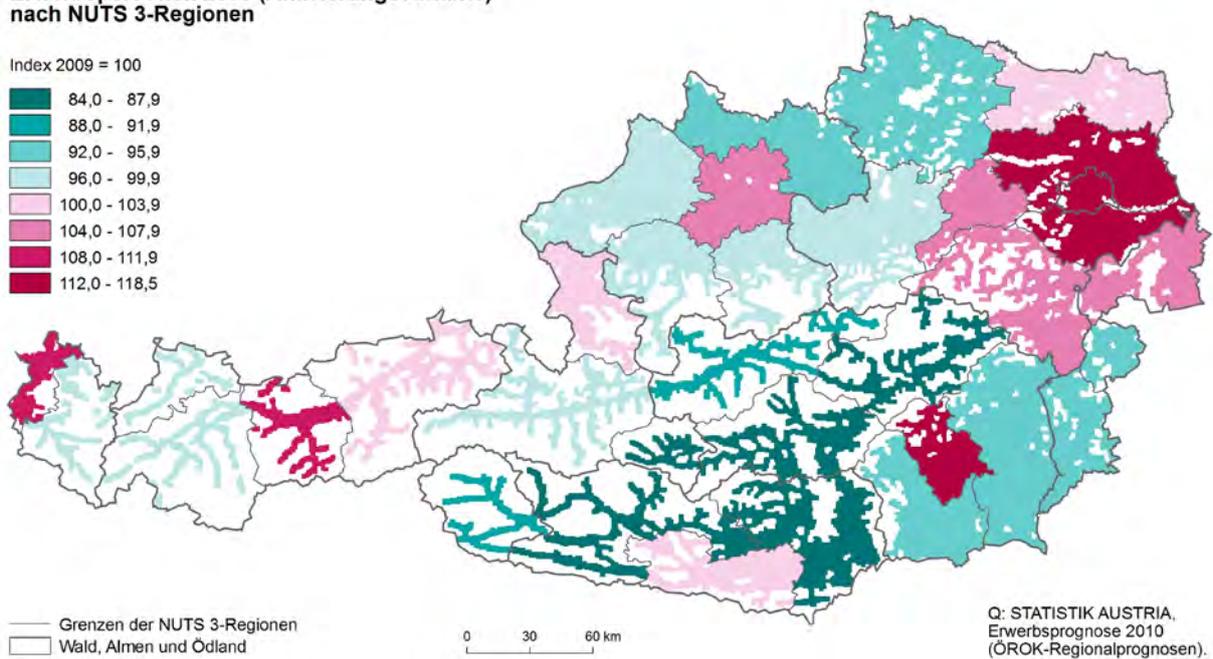
Karte 17: Erwerbspersonen 2020 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2020 (Aktivierungsvariante)
nach NUTS 3-Regionen



Karte 18: Erwerbspersonen 2030 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario

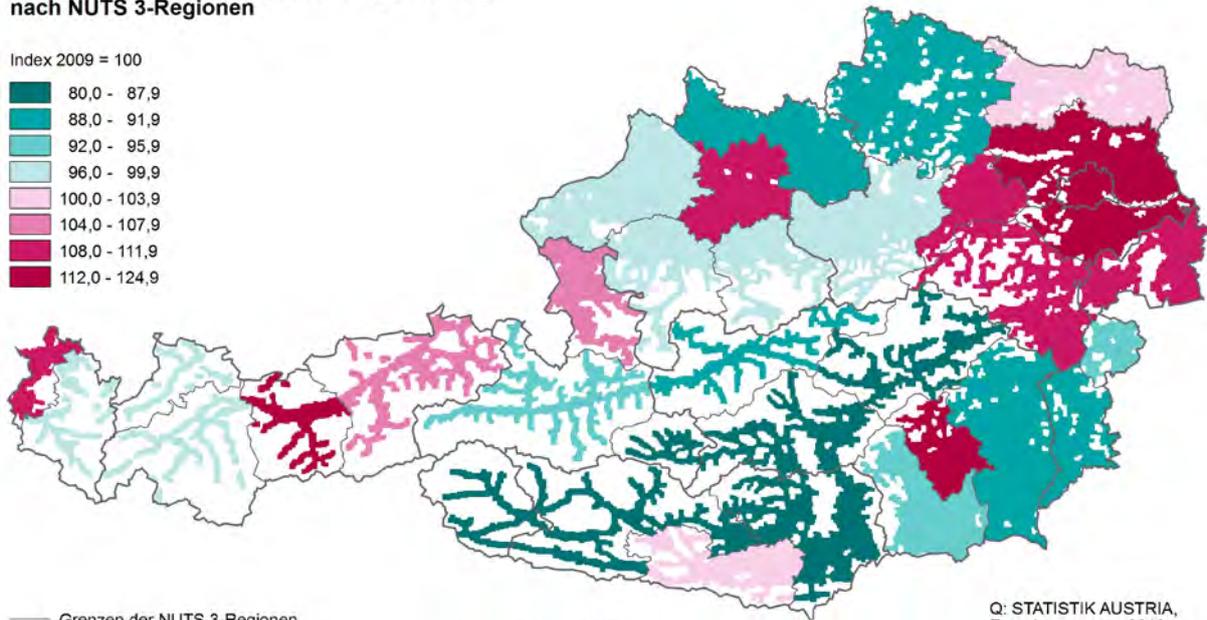
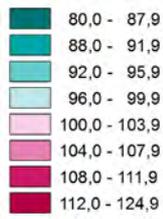
Erwerbspersonen 2030 (Aktivierungsvariante)
nach NUTS 3-Regionen



Karte 19: Erwerbspersonen 2040 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2040 (Aktivierungsvariante)
nach NUTS 3-Regionen

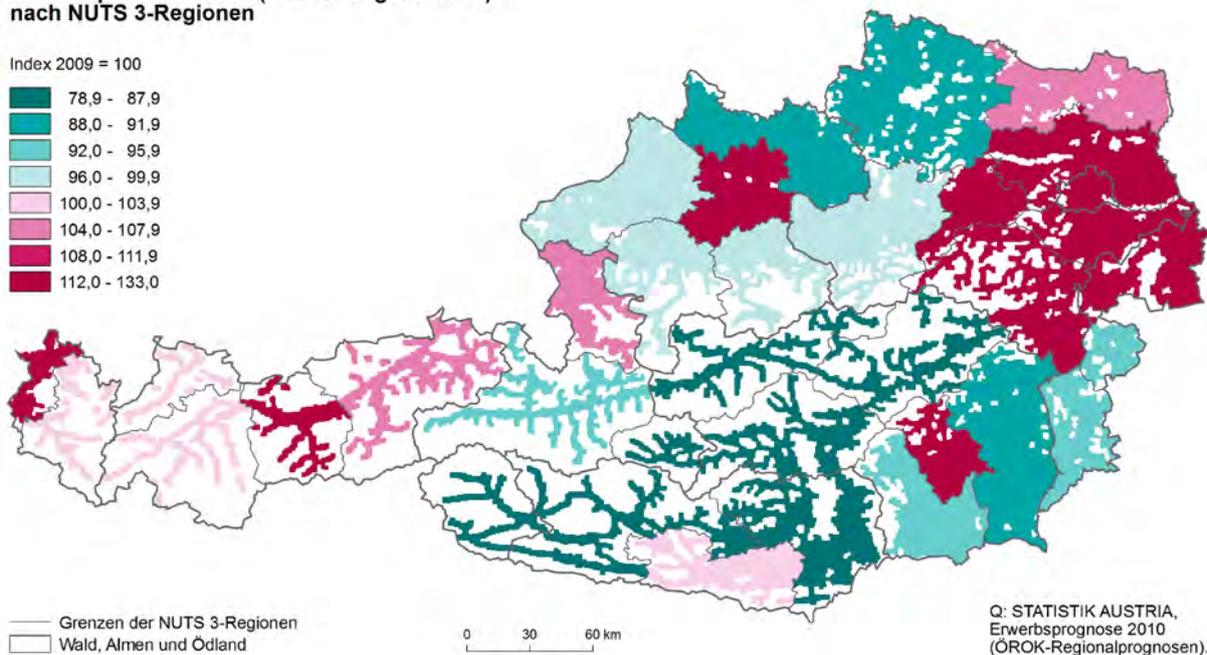
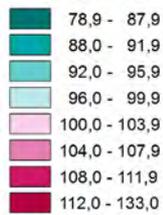
Index 2009 = 100



Karte 20: Erwerbspersonen 2050 nach NUTS 3-Regionen gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2050 (Aktivierungsvariante)
nach NUTS 3-Regionen

Index 2009 = 100



Status-Quo-Szenario

Nach dem Status-Quo-Szenario würde die Zahl der Erwerbspersonen bis zum Jahr 2050 nur in acht NUTS 3-Regionen ansteigen, während für die übrigen 27 Regionen eine rückläufige Entwicklung zu erwarten wäre. Verglichen mit dem Hauptszenario bedeutet dies, dass es in den Regionen Sankt Pölten, Weinviertel, Linz-Wels, Salzburg und Umgebung sowie im Tiroler Unterland anstelle einer leicht positiven Entwicklung zu einer Abnahme der Erwerbsbevölkerung kommen würde. In allen anderen Regionen ergeben beide Prognosevarianten den gleichen Trend, wobei das Status-Quo-Szenario in den meisten Regionen mit Erwerbspersonenrückgang zu einer deutlich negativeren Entwicklung führen würde. So würde beispielsweise die Erwerbsbevölkerung in der westlichen Obersteiermark bis 2050 um 32% sinken (gemäß Hauptszenario -25%). Auf der anderen Seite würden Regionen mit positiver Entwicklung nach dem Status-Quo-Szenario ein deutlich gemäßigteres Wachstum aufweisen. In der Region mit dem größten Wachstum, der südlichen Wiener Umlandregion, beträgt der zu erwartende Anstieg an Erwerbspersonen laut Status-Quo-Szenario 17,3% verglichen mit 26,4% gemäß dem Hauptszenario.

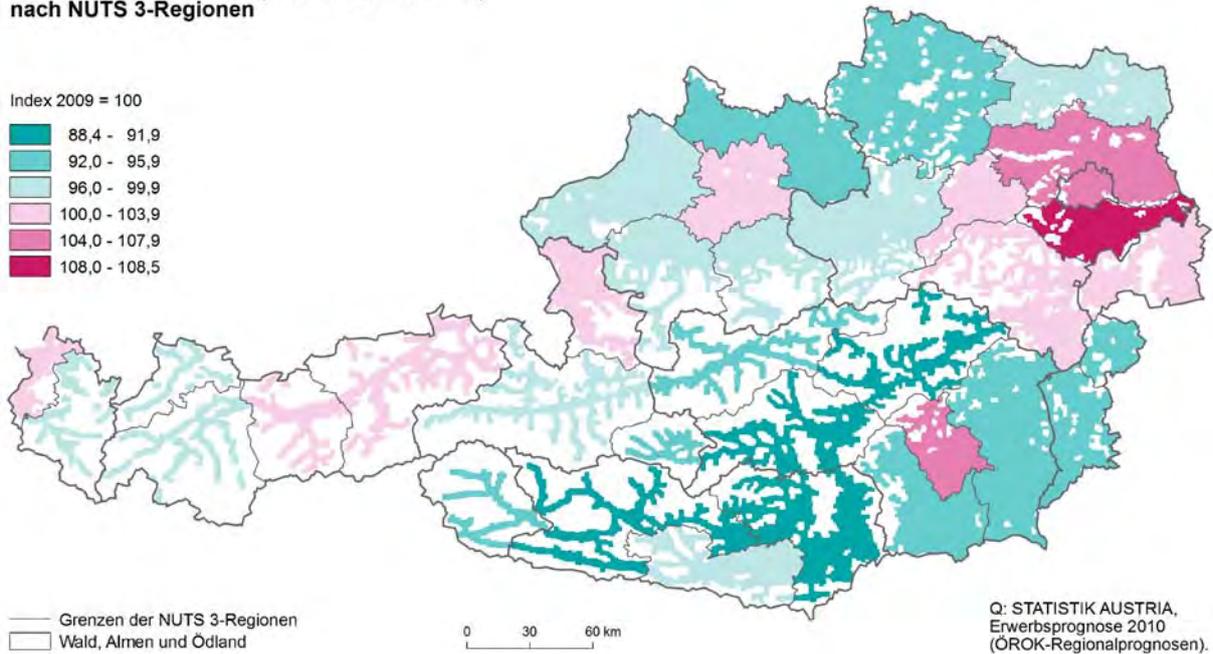
Tabelle 15: Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach NUTS 3-Regionen (Status-Quo-Szenario)

Region	Zunahme bis 2050 in %	Region	Abnahme bis 2050 in %
Wiener Umland/Südteil	33,0	Westliche Obersteiermark	-21,1
Wiener Umland/Nordteil	30,7	Osttirol	-18,3
Graz	24,2	Lungau	-16,6
Wien	22,0	Unterkärnten	-15,9
Innsbruck	16,4	Oberkärnten	-15,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

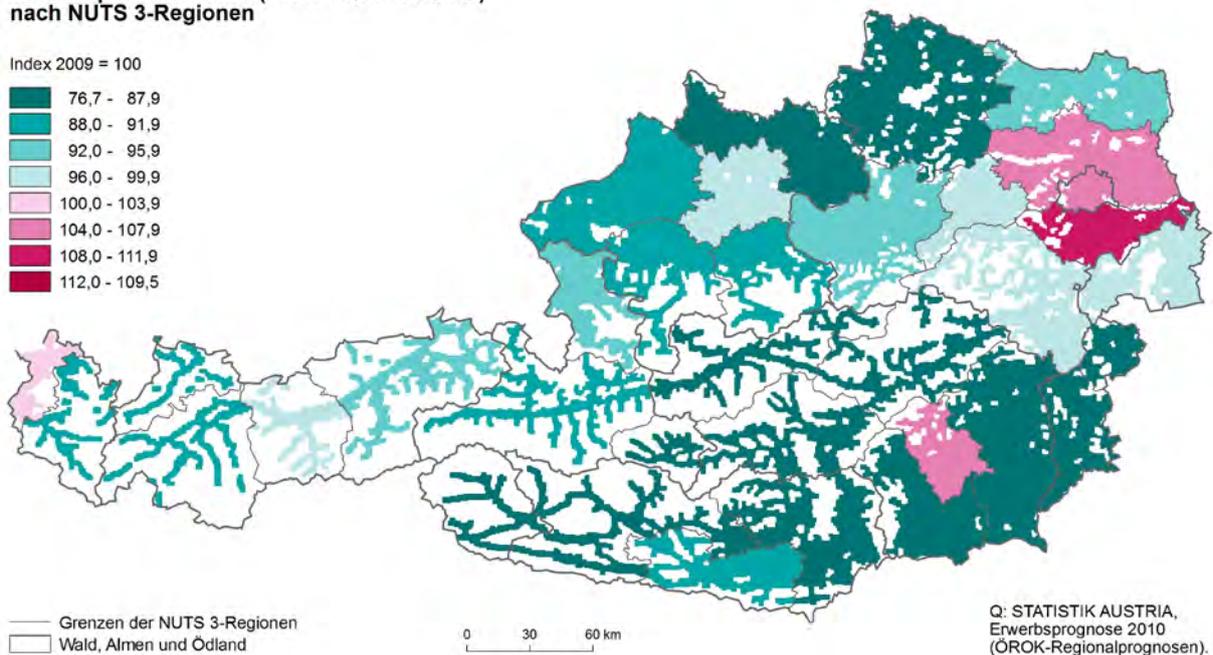
Karte 21: Erwerbspersonen 2020 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2020 (Status-Quo-Variante)
nach NUTS 3-Regionen



Karte 22: Erwerbspersonen 2030 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario

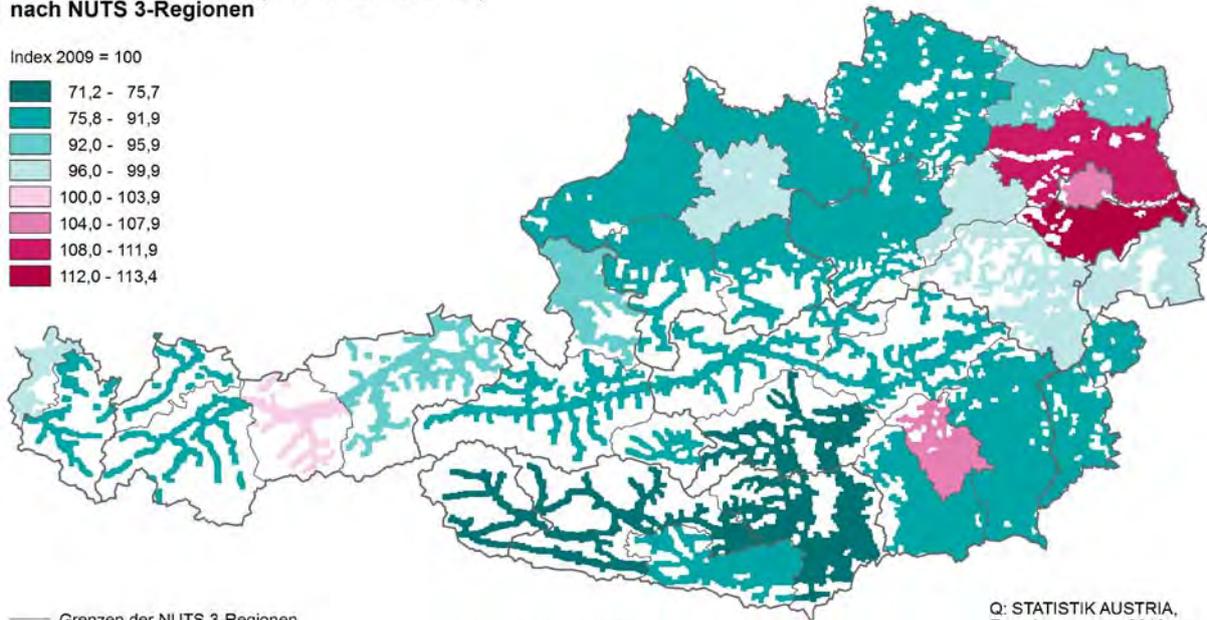
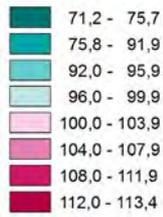
Erwerbspersonen 2030 (Status-Quo-Variante)
nach NUTS 3-Regionen



Karte 23: Erwerbspersonen 2040 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2040 (Status-Quo-Variante)
nach NUTS 3-Regionen

Index 2009 = 100



— Grenzen der NUTS 3-Regionen
□ Wald, Almen und Ödland

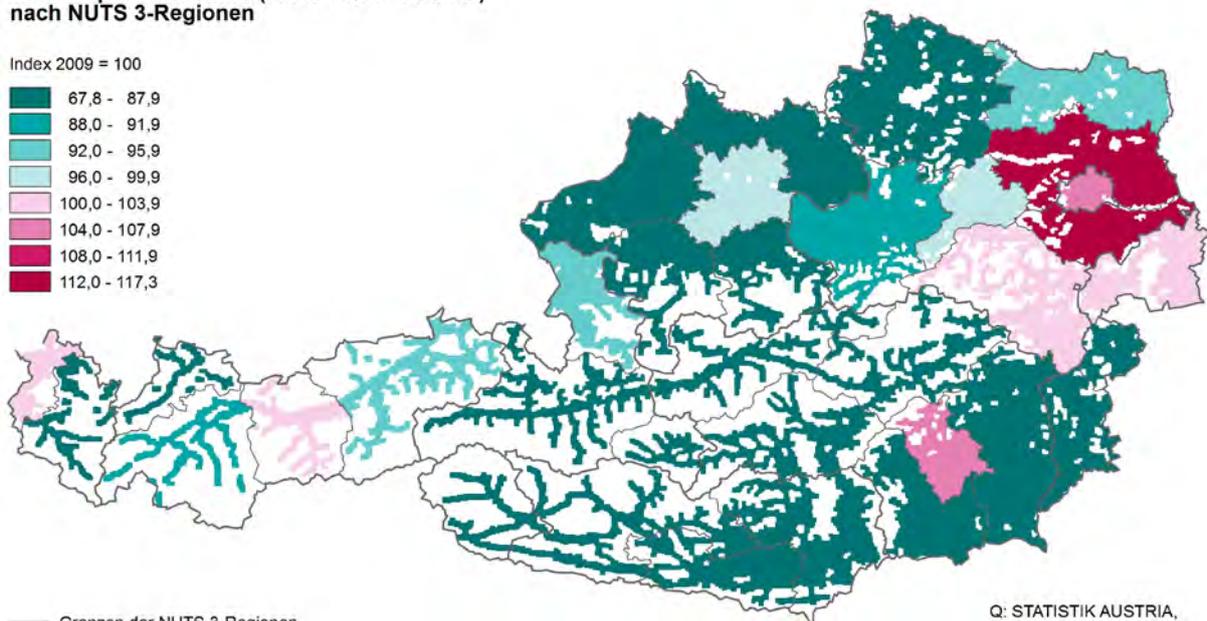
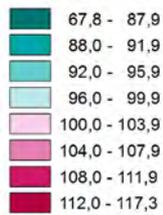
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 24: Erwerbspersonen 2050 nach NUTS 3-Regionen gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2050 (Status-Quo-Variante)
nach NUTS 3-Regionen

Index 2009 = 100



— Grenzen der NUTS 3-Regionen
□ Wald, Almen und Ödland

0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Ergebnisse nach politischen Bezirken

Auf Bezirksebene zeigt sich das oben beschriebene Bild der künftigen Entwicklung noch etwas differenzierter. Im Wesentlichen sind es speziell die strukturschwachen bzw. in Randlage befindlichen Bezirke mit stärkerer Abwanderung, in denen die Zahl der Erwerbspersonen mittel- und langfristig sinken wird.

Hauptszenario

Von den 99 politischen Bezirken Österreichs werden laut Hauptszenario der Prognose 49 Bezirke, somit fast die Hälfte der Bezirke, bis zum Jahr 2020 einen Rückgang an Erwerbspersonen aufweisen. Am stärksten wird der Bezirk Murau betroffen sein, da hier den Prognosen zufolge im Jahr 2020 um rund 11% weniger Erwerbspersonen leben werden als noch im Jahr 2009. Aber auch die Bezirke Mürzzuschlag und Judenburg werden bis 2020 eine rückläufige Zahl an Erwerbspersonen im Ausmaß von ca. 10% hinnehmen müssen.

Im Gegensatz dazu werden 50 Bezirke bis 2020 einen mehr oder weniger starken Zuwachs an Erwerbspersonen verzeichnen können. Am deutlichsten wird der Anstieg in Wien-Umgebung (+13%) ausfallen, aber auch die meisten anderen Bezirke des Wiener Umlandes werden deutliche Zuwächse in Höhe von rund 10% registrieren können, so zum Beispiel in Korneuburg, Mödling, Baden und Wiener Neustadt (Stadt). Aber auch für die Stadt Graz ist mit +11% ein ähnlich hohes Wachstum an Erwerbspersonen bis 2020 zu erwarten.

In den darauffolgenden Jahrzehnten wird sich das Ausmaß der Disparitäten zwischen den "Gewinnern" und den "Verlierern" unter den Politischen Bezirken jedoch deutlich vergrößern. Lediglich 17 politische Bezirke können über den gesamten Prognosezeitraum hinweg kontinuierliche Zuwächse an Erwerbspersonen verbuchen, von denen sich elf in der Ostregion und dabei im näheren bis weiteren Umland der Bundeshauptstadt Wien befinden. Spitzenreiter ist abermals Wien-Umgebung, wo der Zuwachs an Erwerbspersonen bis 2050 rund 33% betragen wird. Mit Zunahmen in der Größenordnung von 22 bis 25% folgen dahinter die Bezirke Baden, Korneuburg, Mödling, Bruck an der Leitha, Wiener Neustadt (Stadt) und Gänserndorf. Außerhalb der Großstadtregion Wien können lediglich die Städte Graz (+21%), Innsbruck (+15%) und Linz (+13%) sowie die beiden Bezirke Graz-Umgebung (ebenfalls +13%) und Dornbirn (+12%) von 2009 bis 2050 einen kontinuierlichen Anstieg der Erwerbspersonenzahl verzeichnen.

Auf der anderen Seite stehen 29 politische Bezirke, in denen die Zahl der Erwerbspersonen in allen vier Jahrzehnten des Prognosezeitraums mehr oder weniger stark zurückgehen wird. Die größte Abnahme ist dabei im Bezirk Murau zu erwarten, wo die Zahl der Erwerbspersonen zwischen 2009 und 2050 um fast ein Drittel sinken wird. Einen Rückgang in der Größenordnung von ungefähr 25% werden die Bezirke Judenburg, Wolfsberg, Zwettl, Hermagor, Mürzzuschlag und Lienz erfahren.

53 politische Bezirke werden hingegen in den kommenden vier Jahrzehnten keine einheitliche Entwicklung aufweisen, sondern haben sowohl Phasen des Anstiegs als auch Phasen des Rückgangs der Erwerbspersonenzahl zu erwarten.

In diese Kategorie fallen einerseits zahlreiche Bezirke, die generell eine positive Entwicklung der Erwerbspersonen bis 2050 aufweisen und nur in den 2020er-Jahren, wenn die geburtenstarken Jahrgänge der frühen 1960er-Jahre das Pensionsantrittsalter erreichen, einen leichten Rückgang der Erwerbsbevölkerung verzeichnen werden. Dazu zählen größtenteils Bezirke im weiteren Wiener Umland, wie beispielsweise die beiden burgenländischen Bezirke Neusiedl am See und Mattersburg sowie die niederösterreichischen Bezirke Hollabrunn, Mistelbach, Neunkirchen, Sankt Pölten (Stadt und Land), Wiener Neustadt (Land) und Krems (Stadt). Außerhalb des Großraums Wien werden auch die Bezirke Linz-Land, Wels (Stadt und Land), Salzburg (Stadt), Klagenfurt (Stadt), Kufstein, Schwaz, Innsbruck (Land), Imst, Feldkirch und Bregenz von einer derartigen Entwicklung betroffen sein.

Die übrigen Bezirke mit unsteter Entwicklung der Erwerbsbevölkerung werden bis zum Ende des Prognosezeitraums insgesamt eine rückläufige Veränderung aufweisen, die in den meisten Fällen durch die starke Abnahme der Erwerbspersonen in den 2020er- und 2030er-Jahre bedingt ist, auch wenn danach in den 2040er-Jahren wieder leichte Zuwächse verzeichnet werden können. Bei einem derartigen Entwicklungsmuster verzeichnen die Bezirke Hallein, Braunau am Inn und Klagenfurt-Land mit -1% die geringsten Einbußen an Erwerbspersonen bis 2050, während die Rückgänge in Güssing und Leoben mit -16% deutlich stärker ausfallen werden.

Tabelle 16: Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbepersonen nach Politischen Bezirken (Hauptszenario)

Region	Zunahme bis 2050 in %	Region	Abnahme bis 2050 in %
Wien Umgebung	32,5	Murau	-31,6
Baden	24,6	Judenburg	-25,1
Korneuburg	24,4	Wolfsberg	-25,0
Mödling	23,8	Zwettl	-24,7
Bruck an der Leitha	23,6	Hermagor	-24,5

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

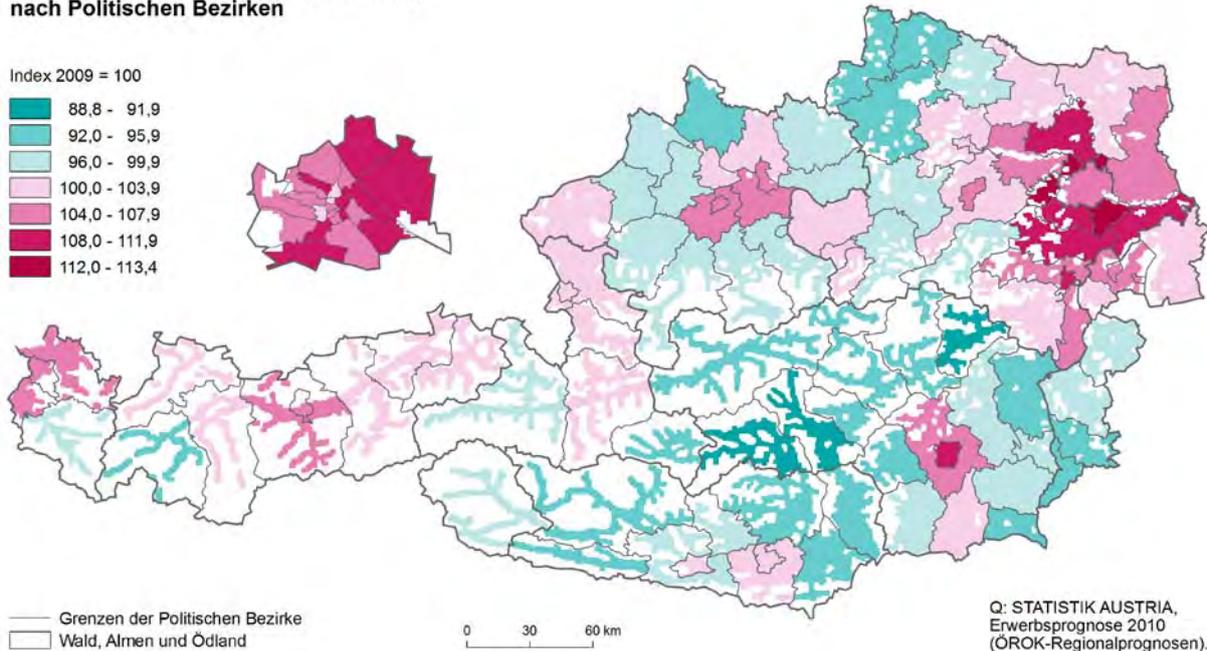
Innerhalb Wiens sind künftig keine sehr großen Unterschiede in der Entwicklung der Erwerbsbevölkerung zu erwarten. Alle Gemeindebezirke werden bis 2050 einen Anstieg der Erwerbepersonenzahlen gegenüber dem Ausgangsjahr 2009 zu verzeichnen haben, wobei in 21 Bezirken sogar über den gesamten Prognosezeitraum hinweg ein stetiges Wachstum anzunehmen ist. Lediglich in zwei Wiener Gemeindebezirken (Alsergrund und Rudolfshheim-Fünfhaus) wird es in den 2020er-Jahren zu einem - allerdings auch in absoluten Zahlen minimalen - Rückgang der Erwerbsbevölkerung kommen.

Das größte Wachstum an Erwerbepersonen wird bis zum Jahr 2050 der Bezirk Donaustadt (+23%) verzeichnen können; auf den Rängen zwei und drei folgen die beiden Bezirke Liesing (+21%) und Innere Stadt (+20%), wobei der große relative Anstieg in der Inneren Stadt auch vor dem Hintergrund der generell sehr geringen Zahl an Erwerbepersonen in dieser Raumeinheit zu sehen ist. Die geringsten Zuwächse bis zum Jahr 2050 wird es hingegen in Rudolfshheim-Fünfhaus (+7%), Alsergrund (+9%) und Josefstadt (+10%) geben.

Karte 25: Erwerbspersonen 2020 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2020 (Hauptvariante) nach Politischen Bezirken

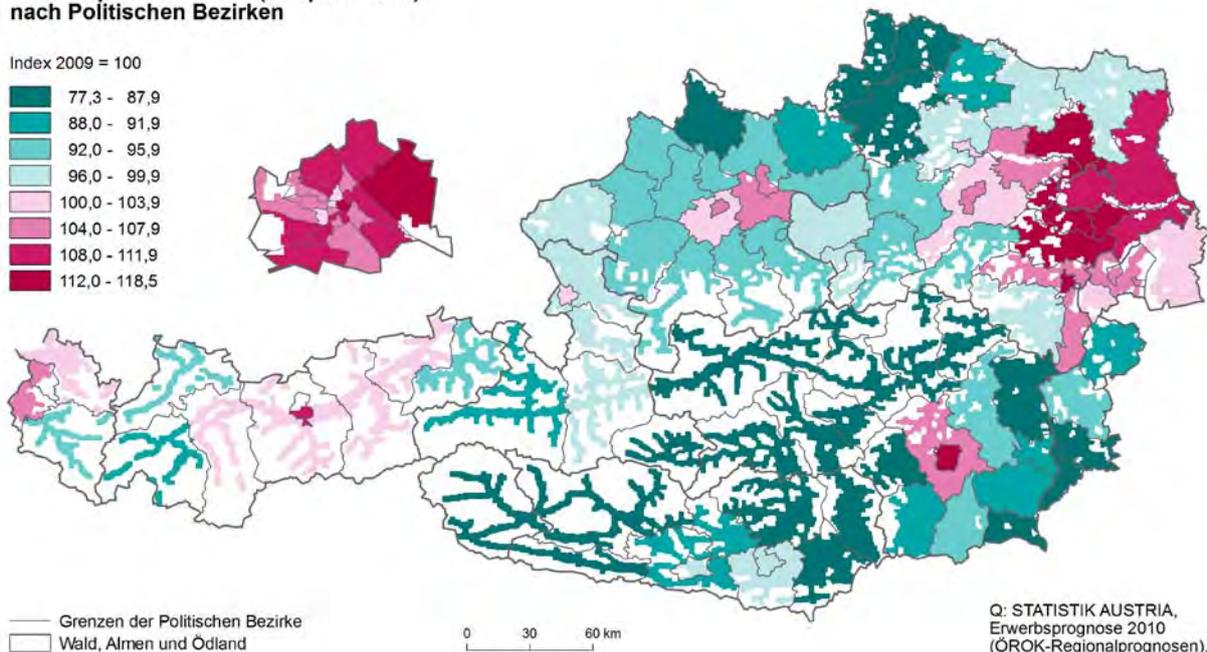
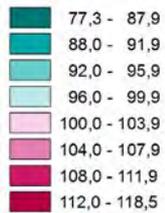
Index 2009 = 100



Karte 26: Erwerbspersonen 2030 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2030 (Hauptvariante) nach Politischen Bezirken

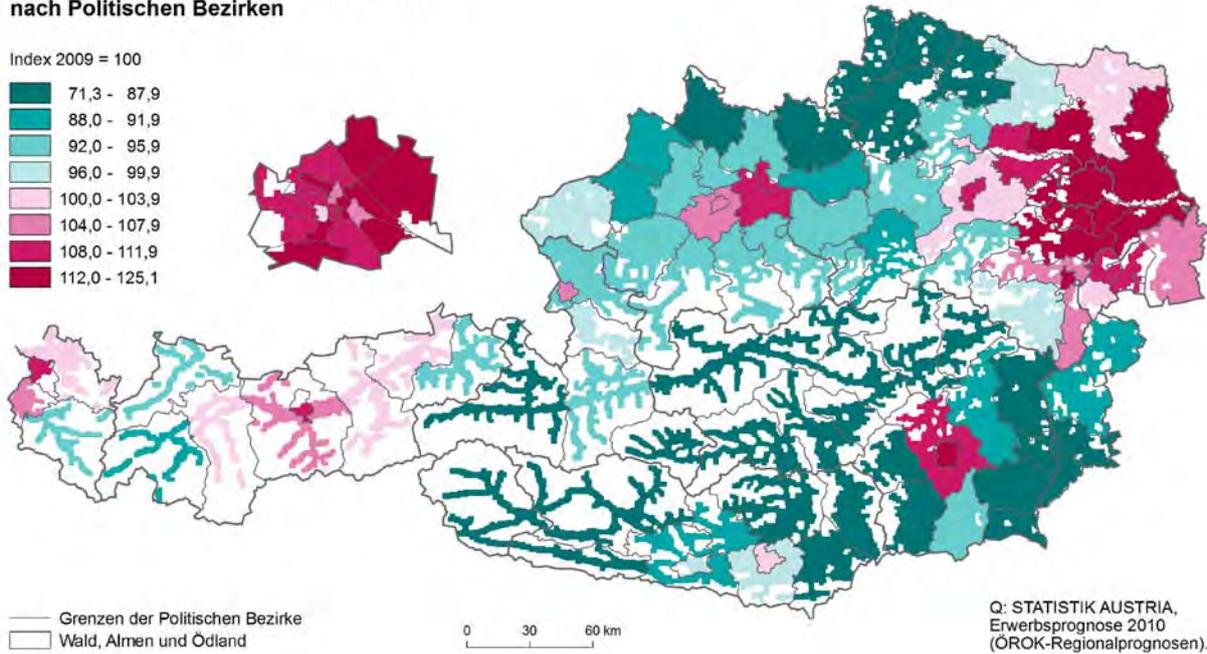
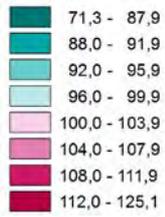
Index 2009 = 100



Karte 27: Erwerbspersonen 2040 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2040 (Hauptvariante) nach Politischen Bezirken

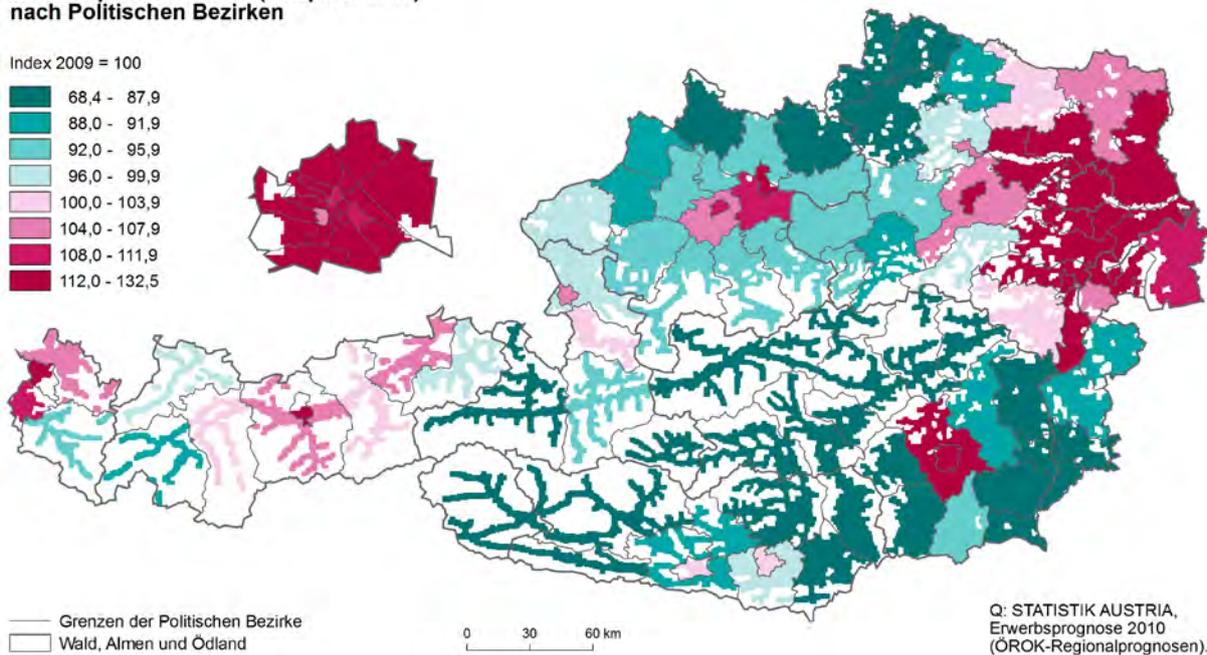
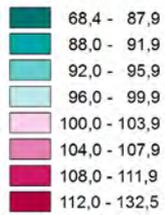
Index 2009 = 100



Karte 28: Erwerbspersonen 2050 nach Politischen Bezirken gemäß Hauptszenario

Erwerbspersonen 2050 (Hauptvariante) nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



Aktivierungsszenario

Auch auf Ebene der Politischen Bezirke unterscheiden sich die Ergebnisse des Aktivierungsszenarios nicht grundlegend von jenen des Hauptszenarios. Gemäß dem Aktivierungsszenario würden alle Bezirke bis zum Jahr 2050 eine um durchschnittlich fünf Prozent positivere Entwicklung verzeichnen als nach dem Hauptszenario. Dies hätte zur Folge, dass in zwölf politischen Bezirken (Krems-Land, Lilienfeld, Amstetten, Waidhofen an der Ybbs, Eferding, Braunau am Inn, Salzburg-Umgebung, Hall- ein, Leibnitz, Klagenfurt-Land, Kitzbühel und Reutte) anstelle eines leichten Rückgangs der Erwerbspersonenzahlen ein geringer Anstieg zu verzeichnen wäre. In den übrigen politischen Bezirken gibt es hingegen ebenso wie in allen Wiener Gemeindebezirken keine Unterschiede hinsichtlich des Trends der zukünftigen Entwicklung zwischen diesen beiden Prognosevarianten. Und auch die Bezirke mit der größten Zunahme bzw. dem stärksten Rückgang sind in beiden Szenarien weitgehend dieselben.

Tabelle 17: Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach Politischen Bezirken (Aktivierungsszenario)

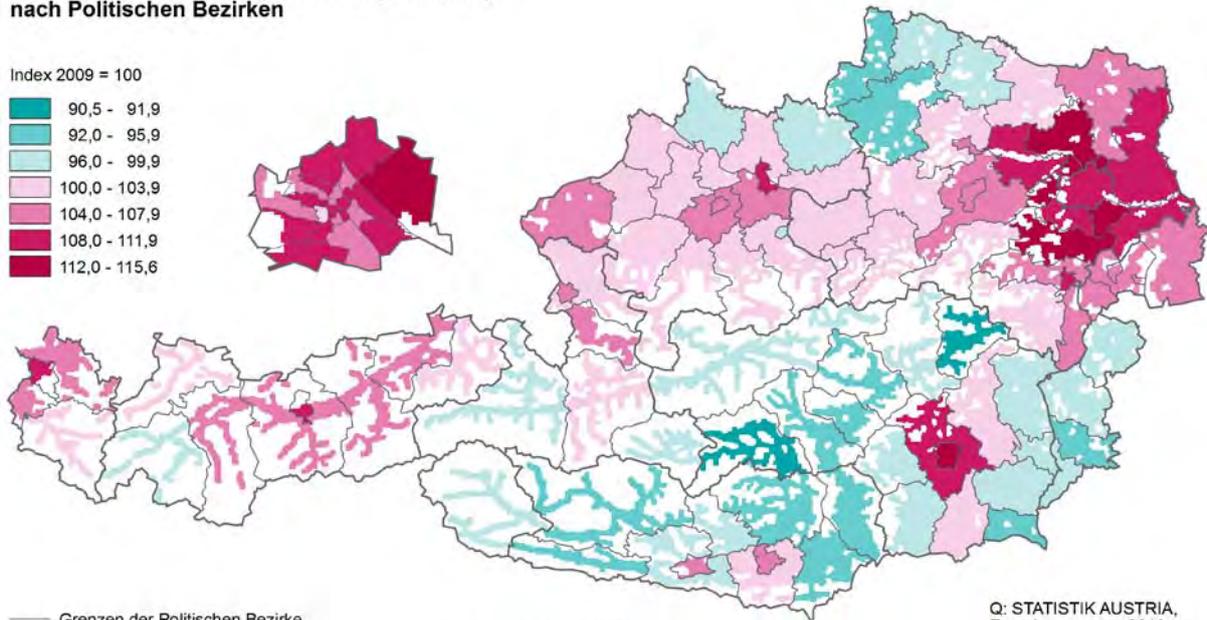
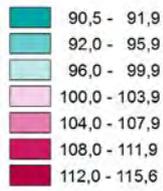
Region	Zunahme bis 2050 in %	Region	Abnahme bis 2050 in %
Wien Umgebung	39,4	Murau	-27,8
Baden	30,9	Judenburg	-21,3
Korneuburg	30,7	Wolfsberg	-21,0
Mödling	30,5	Hermagor	-20,2
Bruck an der Leitha	30,0	Zwettl	-20,1

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 29: Erwerbspersonen 2020 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2020 (Aktivierungsvariante)
nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
 □ Wald, Almen und Ödland

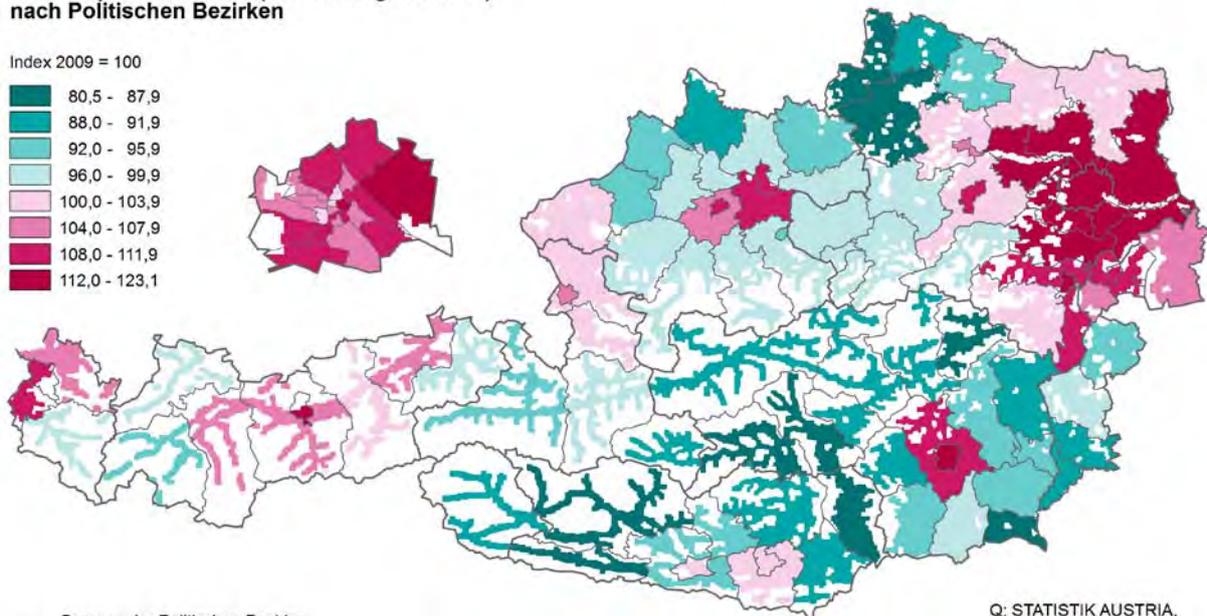
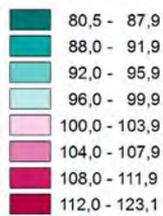
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 30: Erwerbspersonen 2030 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2030 (Aktivierungsvariante)
nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
 □ Wald, Almen und Ödland

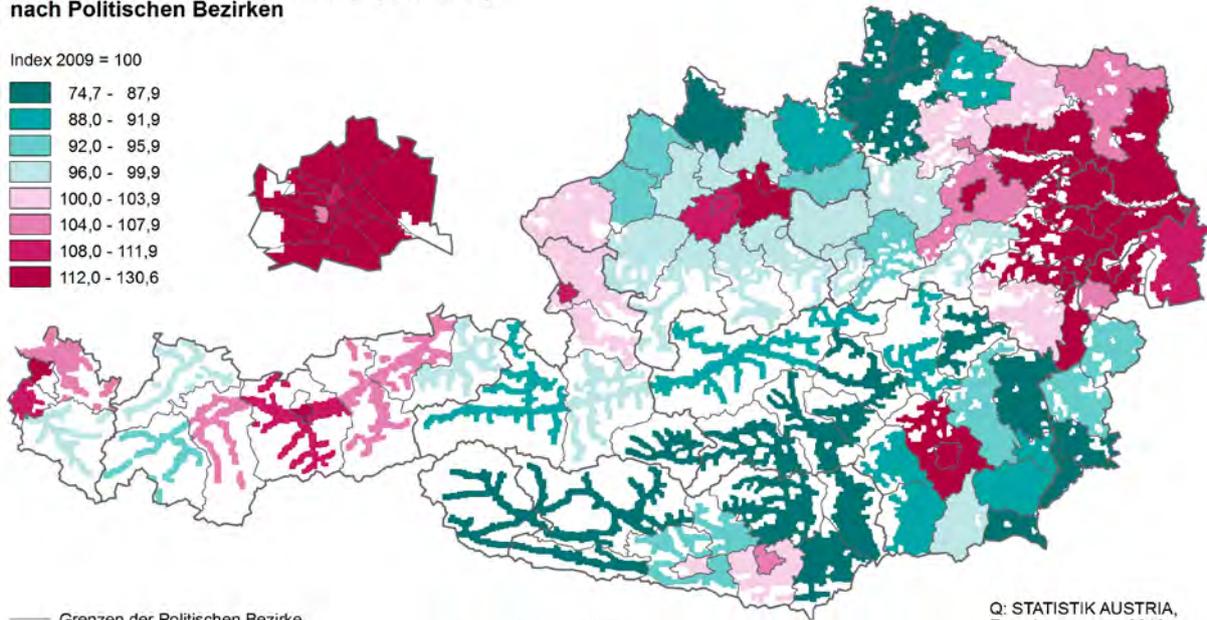
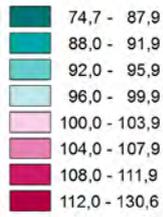
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 31: Erwerbspersonen 2040 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2040 (Aktivierungsvariante)
nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
□ Wald, Almen und Ödland

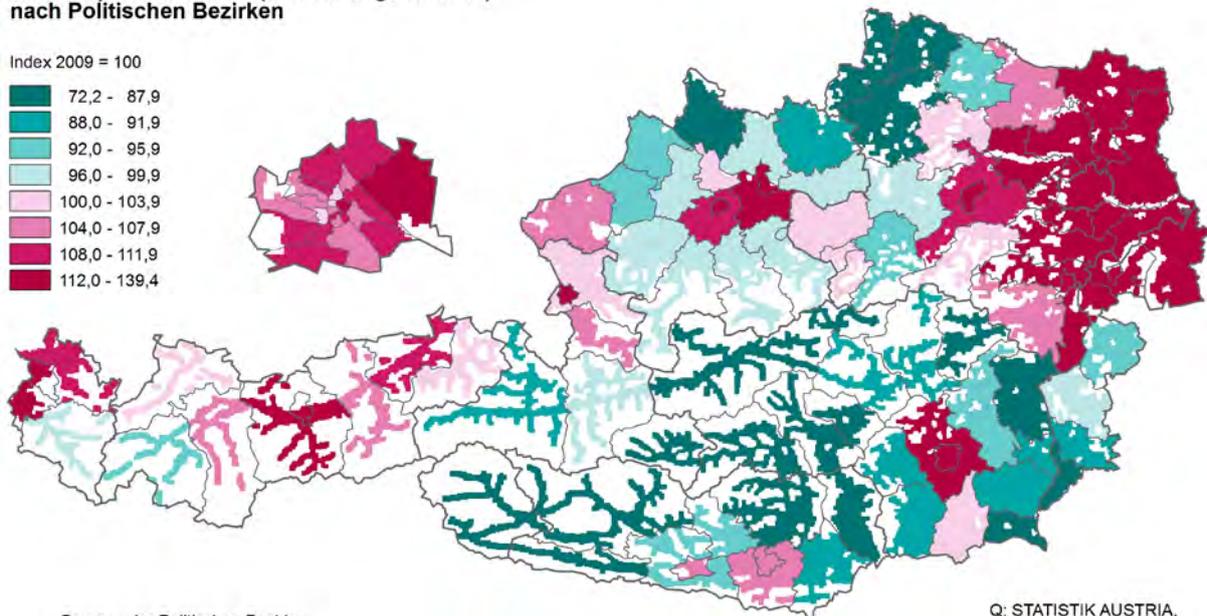
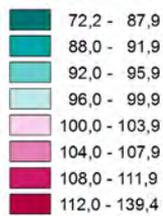
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 32: Erwerbspersonen 2050 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2050 (Aktivierungsvariante)
nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
□ Wald, Almen und Ödland

0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Status-Quo-Szenario

Das Status-Quo-Szenario führt in Summe zu einer deutlich negativeren Entwicklung der Erwerbsbevölkerung: So würde die Zahl der Erwerbspersonen bis zum Jahr 2050 in 77 politischen Bezirken mehr oder weniger stark abnehmen, während in nur 22 Bezirken eine Zunahme zu erwarten wäre. In allen Bezirken Kärntens und Salzburgs sowie in fast allen Bezirken Tirols und Vorarlbergs (mit Ausnahme von Innsbruck (Stadt) und Dornbirn) würde sich die Zahl der Erwerbspersonen bis 2050 verringern. Auch in der Steiermark und in Oberösterreich wären - mit Ausnahme der Bezirke Graz und Umgebung sowie Linz (Stadt und Land) und Wels - alle Bezirke von einer rückläufigen Entwicklung betroffen. Einzig in der Ostregion rund um Wien gäbe es noch eine größere Anzahl an Bezirken, in denen auch nach dem Status-Quo-Szenario mit einem Anstieg der Erwerbsbevölkerung zu rechnen wäre. Allerdings würde auch hier der Zuwachs um durchschnittlich 10 Prozent niedriger ausfallen als nach den Ergebnissen des Hauptszenarios.

Tabelle 18: Regionale "Extremwerte": Zu- und Abnahme der Erwerbspersonen nach Politischen Bezirken (Status-Quo-Szenario)

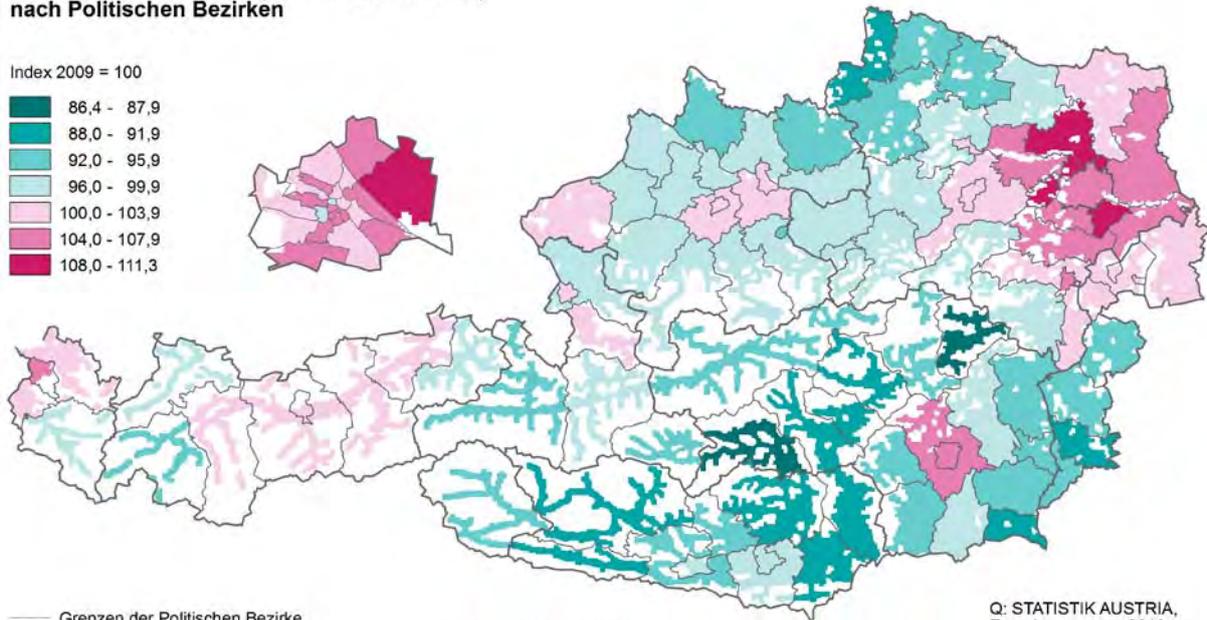
Region	Zunahme bis 2050 in %	Region	Abnahme bis 2050 in %
Wien Umgebung	22,8	Murau	-38,3
Korneuburg	16,2	Judenburg	-32,2
Baden	15,3	Hermagor	-32,1
Bruck an der Leitha	15,1	Wolfsberg	-31,3
Mödling	14,1	Mürzzuschlag	-30,9

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Erwerbsprognose 2010 (ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 33: Erwerbspersonen 2020 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario

Erwerbspersonen 2020 (Status-Quo-Variante)
nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
□ Wald, Almen und Ödland

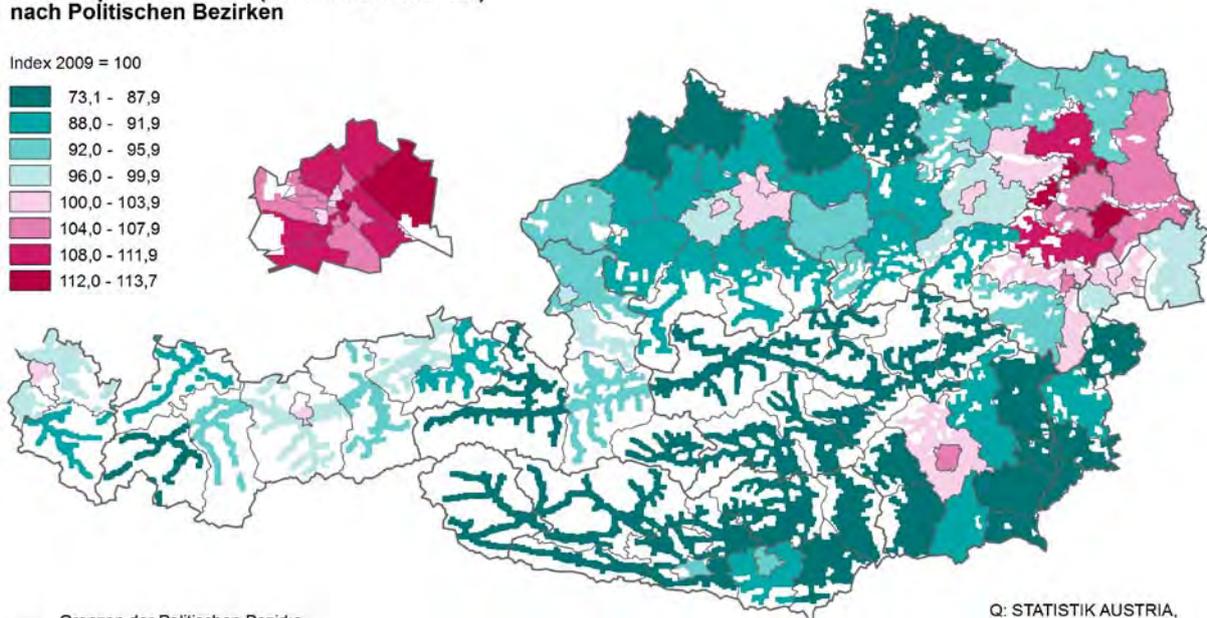
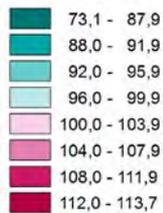
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 34: Erwerbspersonen 2030 nach Politischen Bezirken gemäß Status-Quo-Szenario

Erwerbspersonen 2030 (Status-Quo-Variante)
nach Politischen Bezirken

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
□ Wald, Almen und Ödland

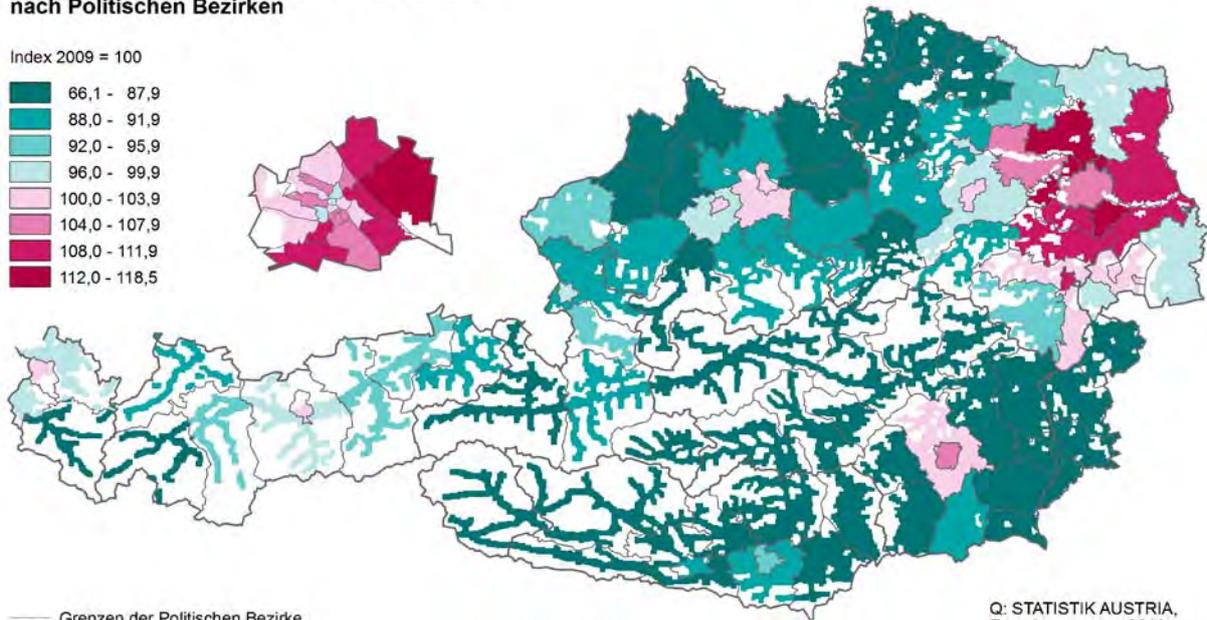
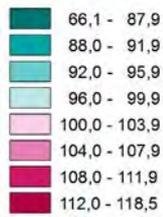
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
Erwerbsprognose 2010
(ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 35: Erwerbspersonen 2040 nach Politischen Bezirken gemäß Aktivierungsszenario

**Erwerbspersonen 2040 (Status-Quo-Variante)
nach Politischen Bezirken**

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
 □ Wald, Almen und Ödland

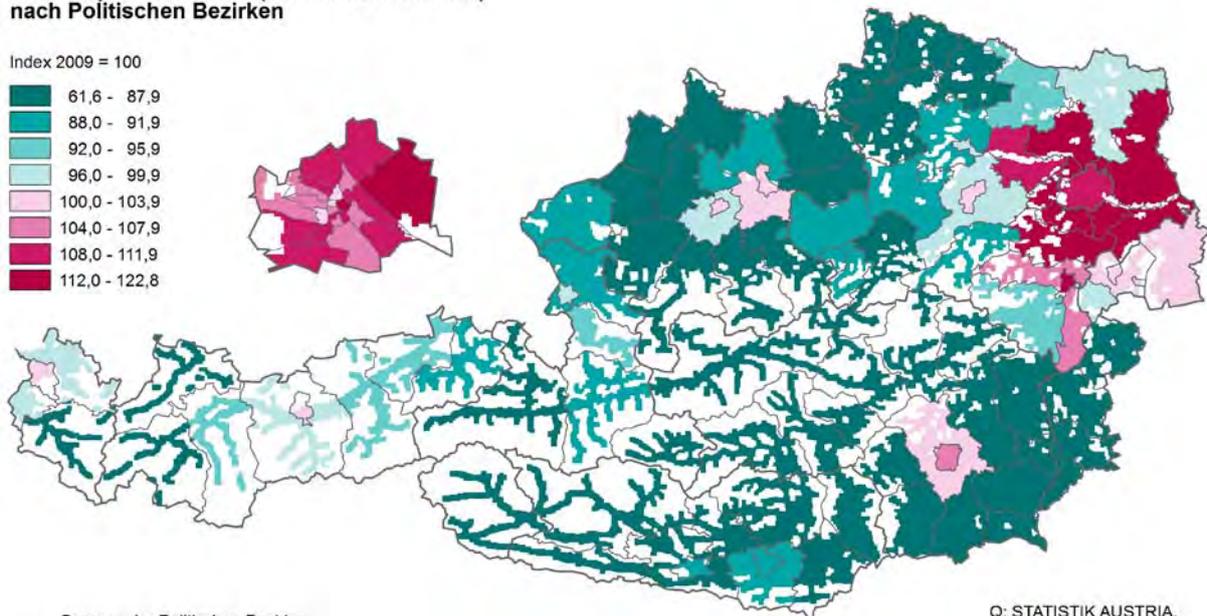
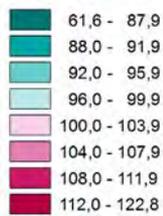
0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
 Erwerbsprognose 2010
 (ÖROK-Regionalprognosen).

Karte 36: Erwerbspersonen 2050 nach Politischen Bezirken gemäß Status-Quo-Szenario

**Erwerbspersonen 2050 (Status-Quo-Variante)
nach Politischen Bezirken**

Index 2009 = 100



— Grenzen der Politischen Bezirke
 □ Wald, Almen und Ödland

0 30 60 km

Q: STATISTIK AUSTRIA,
 Erwerbsprognose 2010
 (ÖROK-Regionalprognosen).

Literatur

Biffi, Gudrun (2000): Die Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Arbeitsproduktivität nach Branchen, WIFO Working Papers, 2000, (136).

Biffi, Gudrun (2001): Die Entwicklung des Arbeitsvolumens und der Arbeitsproduktivität nach Branchen, WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(1).

Europäische Kommission (2009): Ageing Report: Economic and budgetary projections for the EU-27 Member States (2008-2060). Brüssel.

Lanzieri G. (2009): "Eurostat Population Projections 2008-based (EUROPOP2008): methodology and results". Eurostat Methodologies and Working Papers series, Luxembourg.

Hanika, A., G. Biffi, H. Fassmann, J. Kytir, G. Lehart, S. Marik, R. Münz (2004): ÖROK-Prognosen 2001-2031. Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs. Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) Schriftenreihe Nr. 166/1. Wien.

Mitterndorfer, Brigitte (2009): Daten des Mikrozensus ab 1974. In: STATISTISCHE NACHRICHTEN 9/2008, S. 804-815.

Münz, Rainer (2007): Aging and Demographic Change in European Societies: Main Trends and Alternative Policy Options. Weltbank, SP Discussion Paper No. 0703.

Zaidi, Asghar (2008): Features and Challenges of Population Ageing: The European Perspective. Europäisches Zentrum, Policy Brief March (1) 2008.